

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Hand“
Schalterhalle geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher-Redakteur:
„Tagblatt-Hand“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugspreis für beide Ausgaben: 20 Wg. monatlich, Wg. 2.— vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Frangobrief. Wg. 3.— vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb
Deutschlands. — Bezugs-Verhältnisse nehmen ansehnlich entgegen: in Wiesbaden die Postämter, in
Münster 20, sowie die 118 Ausgabestellen in allen Teilen des Reichs; in Belgien: die deutschen Post-
ämter und in den benachbarten Ländern und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Wg. für lokale Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einheitlicher Form; 20 Wg. in davon abweichender Gestaltung, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Wg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Wg. für lokale Werbeflächen; 2 Wg. für auswärtige
Werbeflächen. — Bei mehrwöchiger Anzeigendauer werden besondere Abmachungen in Bezug auf den Preis
bei Wiederholter Anzeigendauer unterbreitet. Anzeigen in fremden Sprachen werden nicht angenommen.

Anzeigen-Kassier: Für die Abend-Ausgabe bis 15 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an vorbestimmten Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 533.

Wiesbaden, Dienstag, 15. November 1910.

53. Jahrgang.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Die Bedrückung der Deutschen in Rußland.

Zu merkwürdigem Widerspruch zu der Beteuerung der deutschrussischen Freundschaft auf Grund der Potsdamer Begegnung und zu dem Schwärmen der russischen Regierungspresse für eine Erneuerung der heiligen Allianz mit Deutschland zur Abwehr revolutionärer Bestrebungen steht, das Verhalten der russischen Regierung gegen die Deutschen in Rußland. Jetzt soll den Deutschen, wie wir berichteten, in Wolhynien und Podolien der Erwerb von Grundbesitz verboten werden. Stolschkin begründet diese Maßregel damit, daß eine Ausbreitung der Deutschen nicht weit von der Grenze staatsgefährlich sei. Dabei haben die Deutschen in Rußland stets zu den treuesten Staatsbürgern gehört. Außerdem hat die russische Regierung seinerzeit die Deutschen erst herein geholt, um die öden Länderstrecken zu kultivieren und zugleich vortillich auf die russischen Bauern zu wirken.

Wird den Deutschen jeder Grunderwerb in den fraglichen Provinzen verboten, so haben die Deutschen keine Möglichkeit, ihre Kinder zu versorgen. Sogar in ihrem jetzigen Besitz werden ihnen allerhand Beschränkungen auferlegt. Es heißt: die Deutschen dürfen keinen Boden kaufen, pachten oder nur verwalten.

Tagu kommt ein anderes. Mit den Südwestprovinzen fängt man an, und in den anderen folgt man später die Drangsalierungen fort. Im Südwesten wohnen nicht viel mehr als 20 000 Deutsche. Aber im Süden, nach dem Schwarzen Meer hin, zählt man gegen eine halbe Million. Auch gegen diese, die im allgemeinen recht wohlhabend sind, hat sich die russische Regierung mancherlei erlaubt. Gegen sie wird man die Politik, die man im Südwesten begonnen hat, fortsetzen. Die Stadtrussen sind schon lange neidisch darüber, daß die deutschen Bauern es zu Wohlstand gebracht haben, während die russischen unmittelbar daneben zurückgeblieben sind und nichts gelernt haben.

Leider sieht man bei uns die Gewalttaten der russischen Regierung gegen unseren deutschen Stammesgenossen viel zu gleichgültig mit an. Mit einem gewissen Fatalismus glaubt man, daß die Deutschen in Rußland unrettbar der Russifizierung verfallen sind. Bisher ist aber kaum ein einziger deutscher Bauer russifiziert. Wie ganz anders z. B. nimmt man sich in Italien der Stammesgenossen in Österreich an. Das italienische Nationalgefühl ist da außerordentlich empfindlich. Man tut da fast, als gäbe es gar keine Landesgrenze. Bei uns aber ist über allen Gipfeln Ruh. Wenn die Russen unsere Erregung nicht zu fürchten brauchen, so werden sie tun, was sie wollen und können.

Politische Übersicht.

Die Zwangsenteignung.

Vorausichtlich in der kommenden Woche wird das Staatsministerium über den Antrag der Anschließungs-Kommissionen für die Provinzen Posen und Westpreußen entscheiden, wonach eine Reihe von polnischen Gütern, ungefähr 17 im ganzen, die sich über mehrere Kreise verteilen, der Zwangsenteignung unterworfen werden sollen. Es ist heute noch nicht am Platze, sich über den mutmaßlichen Beschluß des Staatsministeriums zu äußern. In politischen Kreisen wird inzwischen betont, daß die Regierung ihre Stellung zu der praktischen Durchführung des Zwangsenteignungsgesetzes lediglich nach sachlichen Gesichtspunkten nehmen wird, daß also wieder Rücksichten auf innerpolitische Parteiensammelhänge und entsprechende parteipolitische Folgen bestimmend sein werden, noch auch Rücksichten der auswärtigen Politik. In diesem Zusammenhange wird versichert, daß es sich nur um eine Legende handelt, wenn mehrfach behauptet worden ist, es hätten seinerzeit Versuche eines auswärtigen Staatsmannes, die Anwendung der Zwangsenteignung mindestens hinauschieben zu helfen, einen gewissen Erfolg gehabt. Sie konnten ihn nicht haben, weil sie tatsächlich niemals unternommen worden waren. Die Legende, so wird hinzugefügt, konnte durch ihre beharrliche Wiederholung die Realität nicht gewinnen, die ihr von Anfang an gefehlt hat. Wenn das Zwangsenteignungsgesetz nun bald drei Jahre besteht, ohne bis dahin praktisch geworden zu sein, so spricht sich darin nur die zweifellos große innere Schwierigkeit der Sache aus, daß das Gesetz nur gegen erhebliche Bedenken auch im konservativen Lager und bis in hohe Kreise hinaus durchzusetzen war. Diese Momente können nach der Ansicht politischer Stellen genügen, um die bisherige Verzögerung zu erklären, so daß es nicht des Eingreifens von diplomatischen Rücksichten bedürfte, die, wie wiederholt versichert wird, weder bis jetzt mitbestimmend waren noch es bei der bevorstehenden Entscheidung werden sein können.

Französische Reizere.

L. Berlin, 13. November.

Mit Genugtuung nimmt man hier wahr, daß die Ergebnisse der Potsdamer Besprechungen in den leitenden französischen Kreisen mit ruhiger und im Grunde genommen freundlich gefärbter Auffassung begleitet werden, wovon namentlich eine aus französischen Regierungskreisen stammende Korrespondenz im „Neuen Wiener Tagblatt“ Zeugnis ablegt. Die darin ausgesprochenen Ansichten verstärken den Eindruck, den man bereits aus dem Kommentar des „Temps“ zu der Potsdamer Begegnung gewinnen

konnte. Beide Kundgebungen sind um so bemerkenswerter, als sie sich keineswegs bemühen, die Bedeutung der stattgehabten Besprechungen herabzusetzen; vielmehr heben sie gerade die positiven Momente hervor, stellen also fest, daß bestimmte Ergebnisse erzielt worden sind, finden aber in diesen Ergebnissen nichts, was in Frankreich Unruhe hervorrufen könnte, während zugleich anerkannt wird, daß man in Petersburg wie in Berlin Befriedigung über das Erreichte empfinden darf. In hiesigen politischen Kreisen begnügt man sich mit der Feststellung dieses Eintruds. Wenn freilich der Pariser Artikel des Wiener Blattes die Begegnung von Macconigi in Parallele mit der von Potsdam stellt und jene so naturgemäß wie diese nennt, so ließe sich manches dazu bemerken, was den wirklichen Tatbestand in anderem Lichte erscheinen ließe, aber es besteht kein sachliches Bedürfnis, den Unterschied bei diesem Anlaß zu betonen und die Frage zur Erörterung zu stellen, ob sich das Ergebnis von Macconigi wirklich mit dem von Potsdam vergleichen lassen kann. Wichtiger als diese Frage ist die Wahrnehmung, daß der Charakter der Entspannung, den die Potsdamer Besprechungen gehabt haben, mit seinen nützlichen Folgen auch an der Seine bereitwillig anerkannt wird.

Deutsches Reich.

b. Für den Weihnachtsschiff des Kronprinzen im fernsten Osten ist bereits vor der Ausreise Sorge getragen worden. Der Kreuzer „Grafenau“, der am 3. d. M. Wilhelmshaven zu seiner ersten Auslandsreise verließ und nach seiner Ankunft in Colombo dem Kronprinzen zur Weiterfahrt nach China und Japan zur Verfügung steht, hat vor seiner Abfahrt eine ganze Anzahl für das Weihnachtsschiff bestimmte Pakete an Bord genommen. Unter ihnen befinden sich auch mehrere Prachtstücke, in denen die für den Kronprinzen bestimmten Weihnachtsgeschenke des Kaiserpaars und seiner Geschwister enthalten sind.

* Mutter- und Säuglingschutz. Die Ausdehnung der Bestrebungen der Preussischen Landeszentrale für Säuglingschutz macht bemerkenswerte Fortschritte, namentlich so weit die Angliederung bestehender und die Begründung neuer umfassender Bezirks- oder Provinzialorganisationen für Säuglingschutz in Frage steht. So ist der seit mehreren Jahren mit bestem Erfolge tätige „Verein für Säuglingsfürsorge im Regierungsbezirk Düsseldorf“ kürzlich mit einem erheblichen Pauschalbeitrag der Landeszentrale als Zweigverein beigetreten. Nach seinem Vorbilde soll, wie vor kurzem im Anschluß an einen in Köln gehaltenen Vortrag des Geschäftsführers der Landeszentrale beschlossen wurde, die Organisation des Mutter- und Säuglingschutzes in den übrigen vier Regierungsbezirken der Rheinprovinz erfolgen. In besonders systematischer Weise ist vor einigen Tagen der Mutter- und Säuglingschutz in der Provinz Sachsen organisiert worden. Die Provinzialkommission ist ebenfalls der Preussischen Landeszentrale unter Übernahme eines er-

Fenilleton.

Der Maler des alten Berlin.

Von der überwältigenden und verwirrenden Großartigkeit des modernen Berlin wendet der heutige Mensch gern den Blick zurück nach jenen stilleren Tagen, da auch die Residenzstadt bei all ihrer Städtlichkeit noch eine behaglich gemütliche Stimmung zeigte, einen ungewissen Stich ins Kleinbürgerliche hatte. Die unbewegten, trauten Zeiten des Wiedererlebens tauchen wieder auf; mit den weiblichen Mädchen mit langen Schmachkoden und weiten Taschentüchern wandeln die Herren in hohem Zylinder, Überwürfern und langen, farbigen Röcken. Darum bringen wir auch den Malern, die diese idyllische Welt gestalteten, eine besondere Liebe entgegen, und vor allem steht heute der Meister in unserer Gunst, der mit scharfem Blick und schlichter Kunst den verschwiegenen Zauber und die reizvolle Schönheit des alten Berlin geschildert: Franz Krüger. Krügers Kunst, deren lang verschüttete Schätze durch die Jahrhundert-Ausstellung ins helle Tageslicht gerückt worden sind, die uns heute als die Tat eines unbekannten Realisten ganz modern anmutet und die geschickliche Entwicklung von Chodowiecki und Schadow zu Rengel und Liebermann weiter führt, wird uns nun in einer solchen ersten Biographie des Meisters menschlich und ästhetisch nahe gebracht. In der bekannten Sammlung der Behagen und Masing'schen Künstlermonographien erzählt Max Osborn mit warmer, geistiger Anschaulichkeit und feinem, dem Stoff sich anpassenden Stilgefühl vom Wesen und Wirken des „Malers von Alt-Berlin“. Wie in der Hofkammer der eingewanderte Name Maler den feinsten Reiz des Pariser Lebens erfährt und schließlich, so ist auch der beste Schilderer Berlins nicht in der Provinz geboren, sondern war ein Landwirtssohn aus dem Herzogtum Anhalt, der mit 15 Jahren im Mai 1812 die erste Fahrt nach der Residenzstadt antrat, die ihn

sein Leben lang festhalten sollte. Nach der neuen Heimat, wo er die Kunstakademie besuchte, brachte er eine große Liebe zur Natur und zu den Tieren mit, unter denen er auf dem Lande aufgewachsen war. So lockte es ihn denn weniger nach den mit toten Gipsstatuen vollgestellten Sälen der Akademie, als nach den königlichen Marställen, wo sich ihm schöne Pferde und Hunde als Stoff für seine unermüdbare Lust zum Zeichnen darboten. Diese Stallbesuche sollen nach alter Überlieferung den Ausgangspunkt von Krügers großer Karriere und seiner Verbindung mit dem Hof gegeben haben. Ein prachtvoller Darsteller von Pferden und Hunden ist der Künstler, der später auf lange Zeit den Namen „der Pferde-Krüger“ trug, stets gewesen, und so ist es begreiflich, daß die Stallmeister zuerst auf den jungen Maler aufmerksam wurden und ihren Herrn von ihm erzählten. Aber Krüger wußte sein prachtvolles Können bald auch an der Wiedergabe von Menschen zu erproben und bewegte sich tastend und frei als ein eleganter Weltmann in den Sphären der höchsten Kreise Berlins, deren Porträtist er geworden ist. Auf seinen großen Paradebildern und dem von Gestalten wimmelnden Bild der Huldigung Friedrich Wilhelms IV. ist mit fabelhafter Lebendigkeit alles zusammengedrängt, was die preussische Hauptstadt damals an hervorragenden Persönlichkeiten im Reiche der Politik, der Kunst und der Wissenschaft besaß. Wohl kaum eine anziehende oder bedeutende Erscheinung dieser Kreise fehlt unter jener Fülle belebter Menschenseelen, die Krügers nimmer müde, immer sichere Hand mit Pinsel oder Stift festgehalten hat. Auch ein entzückendes Bildnis Bismarcks als elfjähriger Knabe ist durch ihn auf die Nachwelt gekommen, des frischen und munteren Jungen mit den hell leuchtenden Augen, von dem damals sein Direktor am Berliner Grauen Kloster sagte: „Das ist ja ein nettes Junge, den will ich besonders ins Auge fassen.“ Unzählige Porträts hat Krüger mit einer erstaunlichen Ähnlichkeit gemalt, die wir noch heute nachempfinden. Er war ein fleißiger und guter Geschäftsmann, der so bald nicht eine Bestellung ablehnte. Aber sein echter Künstlergeist fand natürlich an dem einen Modell mehr Gefallen als dem

anderen, und das kam dann wohl in seinen Preisen zum Ausdruck. Davon wird uns eine hübsche Anekdote erzählt. Ein Herr G. S., Kaufmann in einer kleinen Stadt bei Berlin, und der „stille Mann“ seiner Heimat, wollte sich von Krüger malen lassen. Zögernd wagt er erst bei der dritten Sitzung nach dem Preise zu fragen, und der von seinem Modell entzückte Maler entgegnet: „Ach was, das ist ja Nebensache. Kost' fünf Friedrichsdor.“ Bei so billigen Preisen beschließt nun ebenfalls der Bruder des Gemalten, der gerade kein Adonis ist, sich abkonditionieren zu lassen. Krüger nimmt ihn auch freundlich auf, und die Arbeit beginnt. Wiederum während der dritten Sitzung, wie er es von dem Bruder gehört hat, stellt er seine schöne Frage nach dem Preise. Krüger blickt von der Staffelei auf, sieht sich seinen Mann noch einmal an, nimmt den Pinsel wieder zur Hand, streicht weiter auf der Leinwand herum und sagt: „Kost' zwanzig Friedrichsdor!“ Tableau! „Aber, Herr Professor“, stottert der Kunstfreund aus der Provinz, „ich denke, es kostet fünf Friedrichsdor?“ Krüger blickt erstaunt auf: „Wieso fünf Friedrichsdor?“ „Na, Sie haben doch meinen Bruder für fünf Friedrichsdor gemalt.“ „Ja, lieber Herr, Ihren Bruder hätte ich schmeißen müssen auch umsonst gemalt! Bei Ihnen kostet's zwanzig Friedrichsdor! Punktum!“ Mit praktischem Sinn verband Krüger einen leichten Berliner Humor. „Er war ein echter Spähschöner“, erzählt uns ein guter Bekannter von ihm, „voller Altruismus in Wort und Tat; eine autmütige Satire, nur ihn freibend, belustigte alle, die ihm näher standen. Er hatte das echte Berliner Mundwerk und schonte weder hoch noch niedrig. Als er einst vor dem von Cornelius gemalten Bilde „Die Vorhölle“ stand — der große Erfinder war anerkannterweise ein wenig guter Kolport — meinte er, das Bild sei ganz vortrefflich, denn es erweckt in jedem die richtigste Empfindung der Vorhölle. Und als bei dem manchen Älteren unter uns wohl noch Erinnerung an großen Medaillendiebstahl während einer Kunstausstellung in der Königl. Akademie, der darum rätselhaft blieb, weil er während der Nacht bei festverschlossenen Türen ausgeführt wurde, man sich fragte, wie solcher ermöglicht werden konnte,

heftigen Pauschalbeitrages gleich mit über 500 Mitgliedern beigetreten. Sie benutzt und verbreitet die Zeitschrift der Landeszentrale als ihr Vereinsorgan. In der Schaffung und Angliederung dieser unter Leitung der ersten Verwaltungsberechtigten stehenden Bezirks- und Provinzialzentralen für die praktische Arbeit des Säuglingschutzes erblickt die Landeszentrale eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Verhandlungen mit den Oberpräsidenten der übrigen Provinzen sind eingeleitet und werden wohl in absehbarer Zeit greifbare, den örtlichen Verhältnissen angepaßte Gestalt annehmen. Auch für die Provinz Brandenburg und speziell die Städte und Gemeinden von Groß-Berlin ist die Begründung einer „Berlin-Brandenburgischen Hauptstelle für Säuglingschutz“ im Aussicht genommen, so daß auch hier eine systematische Zusammenfassung aller Kräfte und eine intensive Arbeit möglich sein wird.

* Generalversammlung der deutschen Antiduell-Liga. Der in Stuttgart abgehaltene Generalversammlung der deutschen Antiduell-Liga präsierte Graf Erbach-Gürtenau. Ein von Steinberger-München eingebrachter Antrag, durch Budget-Verweigerung das Duell im Heere zu bekämpfen, wurde einstimmig abgelehnt. Bei den Wahlen wurde Graf Erbach zum Vorsitzenden, zu seinem Stellvertreter Professor Dr. von Amira-München gewählt, in den Vorstand: Senatspräsident Löffler-Frankfurt a. M., Professor Klippinger-Darmstadt und Schmitt-Göln. Zur Annahme gelangte ein Antrag von Professor Amira, wonach die der Liga nahestehenden Reichstags-Abgeordneten ersucht werden sollen, den Beschlüssen der Antiduell-Liga bei der Beratung der Reform des Strafgesetzbuches einen gewissen Nachdruck zu verleihen, wenigstens aber dafür einzutreten, daß den freien (privaten) Ehrengerichteten staatliche Anerkennung zuteil wird. Ferner hielt noch der in letzter Zeit vielgenannte Professor Dr. von Kiermann-Hohenheim einen Vortrag über das Duell, dem sich dann noch ein Vortrag eines Studenten anschloß.

Rechtspflege und Verwaltung.

Natsernennungen in der Justizverwaltung. Nach dem letzten „Justizministerialblatt“ sind 20 Landrichter zu Landgerichtsräten, 44 Amtsrichter zu Amtsgerichtsräten und 8 Staatsanwälte zu Staatsanwaltschaftsräten ernannt worden. Die neuen Räte sind: Alffers aus der Zeit vom 6. Juli bis 10. Dezember 1896, haben also ein richterliches Dienstalter von rund 14 Jahren.

Zur Entlastung der höheren und mittleren Justizbeamten hat der Justizminister eine allgemeine Verfügung vom 9. November erlassen, die in der neuesten Nummer des „Justizministerialblattes“ veröffentlicht wird. Danach können Richter und Staatsanwälte dadurch entlastet werden, daß die Gerichtsschreiber und Sekretäre ihnen bei den schriftlichen Arbeiten unter bestimmten Voraussetzungen durch Auffertigung der Entwürfe, die in besonderen Anlagen näher skizziert werden usw., Hilfe leisten. Von dieser Hilfeleistung soll abgesehen werden, soweit die Beschäftigung der Referendare zum Zwecke ihrer Ausbildung deren Heranziehung erforderlich macht. Ferner ist der Richter befugt, für bestimmte Arbeiten die Kanzlei heranzuziehen, u. a. zur wörtlichen Einrückung umfangreicher Teile des Akteninhalts oder Urkundensmaterials in die Entscheidungen, auch zum Diktat umfangreicher Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. In ähnlicher Weise ist auch der Staatsanwalt hierzu befugt. Andererseits können die Gerichtsschreiber und Sekretäre durch Heranziehung der Kanzlei bei Schreibarbeiten wesentlich mechanischer Art entlastet werden. Unter den gemeinsamen Bestimmungen wird die Entlohnung der Kanzleiarbeiter für besondere Ausnahmestellungen geregelt, ferner bestimmt, daß die Heranziehung des Hilfsmaterials zu unterbleiben hat, wenn damit im einzelnen Falle die Gefahr einer nachteiligen Verzögerung verbunden ist. Auch bei der eintägigen Amtsanwaltschaft können ähnliche Entlastungen vom Oberstaatsanwalt verfügt werden. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1911 in Kraft.

Deutsche Kolonien.

Funkentelegraphische Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien. Ein Kulturwert ersten Ranges gewinnt durch den Etat 1911 feste Gestalt, die Schaffung einer funkentelegraphischen Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien.

behauppte Krüger, es könne nur Jenseits Christus die Dinger gestohlen haben. Jenseit hatte nämlich ein Bild des Seelands in Lebensgröße mit einem solchen Verbrechertypus ausgestellt, daß Krüger jenen Verdacht hegen zu müssen sich unbedingt für berechtigt hielt. In lustigen Streichen und Schürren, „Haxen“ aller Art, erhob sich der Meister von seiner rastlosen Arbeit, die er schon in aller Morgenfrühe auf langen Spaziergängen durch sein geliebtes Berlin begann. Als er starb, da vereinte sich bei dem großartigen Begräbnis, das ihm zuteil wurde, noch einmal das farbige und reiche Bild jenes alten Berlin, das er gemalt und das mit ihm zu Grabe getragen wurde.

Aus Kunst und Leben.

C. K. Aus Herkomers Selbstbiographie. Der berühmte deutsch-englische Maler Sir Hubert von Herkomer hat soeben unter dem Titel „Die Herkomers“ den ersten Teil seiner Selbstbiographie erscheinen lassen, der sich mit seinen Vorfahren und seiner Jugend beschäftigt. Freudig gedenkt der Maler zuerst seiner Ahnen, dieses wackeren, zähen bayerischen Stammes, dem er seinen Charakter, seine Liebe zur Kunst und sein Talent verdankt. Sein Großvater war ein Glaspormer, der „die Liebe zur Kunst in das Gemüt seines Sohnes einpflanzte und alles tat, was in seinen Kräften stand, diese Liebe zu fördern und groß zu ziehen.“ Der Vater, ein Münchener Tischler von hoher Kunstfertigkeit, hoffte in seinem Sohn die Sehnsüchte seines eigenen Lebens zur Wirklichkeit zu erwecken und sprach bei seiner Geburt die prophetischen Worte: „Der Junge soll ein Künstler werden und mein bester Freund.“ Zunächst freilich war keine Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches. Die Eltern mußten nach Amerika auswandern, als der kleine Hubert drei Jahre alt war; aber kaum hatte der Vater sich eine kleine Existenz in der Neuen Welt gegründet, da trieb es ihn wieder nach Europa zurück. In Southampton, dem neuen Wohnort der Eltern, begann der erste Zeichenunterricht für den Knaben; dann kam er auf kurze Zeit nach München und dann an die Kunstschule von South Kensington.

telegraphischen Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien. Die Vorversuche haben — so wird der „Köln. Ztg.“ geschrieben — ein günstiges Ergebnis gezeigt, die rund 5500 Kilometer weite Strecke Nauen-Kamerun erscheint radiotelegraphisch überbrückbar. Zugleich wird die Verbindung Deutsch-Südwestafrika mit Deutschland gesichert. Die Möglichkeit, durch Errichtung einer Station die funkentelegraphische Nachrichtenvermittlung von Nauen bis nach Deutsch-Südwestafrika auszuweiten, ist gegeben. Eine dritte Großstation in der Südsee könnte das dortige Schutzgebiet über Afrika in Verbindung mit Deutschland bringen. Das große Werk würde bei Wetterkatastrophen und beim Ausbruch von Unruhen von unschätzbarem Wert sein. Kriegs- und Handelsschiffe würden, ob sie nun im Atlantischen, im Indischen oder im Großen Ozean kreuzen, stets durch die Großstationen der Schutzgebiete mit der Heimat in Verbindung bleiben können. Die Anlagelosten dürften kaum 10 Millionen Mark übersteigen.

DKG. Von der ostafrikanischen Zentralbahn. Die Zentralbahn schreitet im schnellsten Tempo vorwärts. Im Monat Oktober sind 22,5 Kilometer Gleis vorgelegt worden, so daß zum 1. November nach telegraphischer Mitteilung aus Dar-es-Salaam die Gleisspitze Kilometer 332,5 hinter Morogoro erreicht hat.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die „unschulbigen“ Agrarier. Die agrarische Zentralstelle veranstaltete in Wien eine Enquete über die Feuerungsfrage, wobei auch der Bund der Landwirte in Berlin vertreten war. Es wurden zwei Resolutionen angenommen, in denen auch die Feuerungsursachen angeführt wurden, die nicht den Agrariern zur Last gelegt werden könnten. Namens des Bundes der Landwirte von Berlin sprach Odonomirat Lude.

Die portugiesischen Mönche. Die Gerüchte, daß eine ganze Anzahl portugiesischer Mönche sich in Salzburg und Kärnten dauernd anzusiedeln gedenken, erfahren durch eine Meldung des „Salzburger Volksblattes“ ihre Bestätigung. Das der Baronin Lang gehörige Bad Mittenwald bei Villach ist durch Vermittlung der Franziskanermönche an einen Strohmann der portugiesischen Mönche, Religionsprofessor Imreker in Lissabon, um den Betrag von 400 000 Kronen, der bar erstattet wurde, verkauft worden. Der Verkauf ist bereits grundbuchlich eingetragen.

Belgien.

Die veränderte Lage der Prinzessin Clementine. Über die Lage, in welcher sich die Prinzessin Clementine durch ihre Heirat mit dem Prinzen Viktor Napoleon befindet, berichtet der Brüsseler Korrespondent des „Times“, daß in Zukunft die Prinzessin von allen offiziellen Empfängen ausgeschlossen sein wird, die im königlichen Palais stattfinden. Es werden ihr keine königlichen Ehren mehr erwiesen werden und sie geht aus ihrer Apanage von 75 000 Frank, die ihr aus Anlaß der Übernahme des Kongostaates durch die belgische Regierung ausgelegt wurde, verlustig. Die Prinzessin muß ihren Wohnsitz im Palais, welcher neben dem königlichen Schloß gelegen ist, und der ihr vom Staat zur Verfügung gestellt worden war, aufgeben.

Frankreich.

Neue Überdreadnoughts. Bezüglich der von dem Marineauschuß der Kammer beschlossenen Forderung, daß der Bau zweier weiterer Panzerschiffe in Angriff genommen werden möge, wird gemeldet, daß die Regierung beabsichtigt, ebenso wie im laufenden Jahre auch im Jahre 1911 die Kiellage zweier Dreadnoughts zu beginnen und zu diesem Zwecke, falls das Marineprogramm nicht rechtzeitig erledigt werden sollte, zu einer diesbezüglichen Bestimmung des Finanzgesetzes ihre Zuflucht zu nehmen. Man glaubt, daß

die zuständigen Marinebehörden, die demnächst diese Frage zu prüfen haben werden, sich für den 23 000-Tonnen-Typ mit zehn 34-Zentimeter-Geschützen in fünf Panzertürmen in der Längsachse aussprechen dürften.

Admiral Jouniers Vorwort. Der „Matin“ veröffentlicht aus einem Vorwort, welches der bekannte Admiral Jounier zu einem Buch über die Kriegsmarine geschrieben hat, einen interessanten Auszug, der in der Forderung des Admirals gipfelt; für Frankreich eine kräftige Schlachtflotte, für England eine starke Landarmee zu schaffen.

Italien.

Der Vatikan und die Differenzen im deutschen Katholizismus. Wenn ein Bericht des „N. Z.“ zutrifft, hat Kardinal Fisser im Vatikan einen vollen Erfolg errungen. Der Vatikan war, so wird dem genannten Blatt gemeldet, in der Angelegenheit Fisser-Kopp anfänglich unschlüssig, aber sowohl der Munizipal-Führer als auch mehrere höchst einflußreiche Jesuiten traten entschieden für die Eölner Richtung ein, und zwar aus Gründen der Opportunität. Die ganze Angelegenheit ist für den Vatikan einfach eine Machfrage geworden. Wäre die Richtung Kopp stärker als die Richtung Fisser, so hätte der Heilige Stuhl keinen Augenblick gezögert, sich auf Seiten des Fürstbischöfs Kopp zu stellen. So aber blieb dem Vatikan nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Man sagt sich im Vatikan — es ist dies der wörtliche Ausdruck einer wohlunterrichteten vatikanischen Persönlichkeit — man sagt sich: „Es brennt in Frankreich, es brennt in Spanien, es brennt in Portugal; soll es auch in Deutschland Brand geben?“ Die Sache sieht darum heute so, daß der Vatikan aus Besorgnis vor noch schlimmerem den deutschen Vorgängen gegenüber eine passiv zuschauende Stellung einnimmt, und es den beiden Kardinalen überläßt, sich selbst aus der Affäre zu ziehen, ohne daß Rom dadurch in direkte Mitleidenschaft gezogen wird. Abgesehen bezeichnet man im Vatikan den Streifall zwischen Fisser und Kopp als ungelegen, wovon freilich nicht jedermann überzeugt ist. Es gibt vielmehr in Rom sehr verfeinerte Persönlichkeiten, die der Ansicht sind, daß der Riß zwar äußerlich überkleistert ist, aber innerlich weiterbesteht, ja mit der Zeit immer größere Dimensionen annehmen wird. Es handle sich aber bei den Divergenzen zwischen Eöln und Berlin-Breslau nicht um persönliche Differenzen, sondern geradezu um verschiedene Weltanschauungen.

Serbien.

Zur Spionageaffäre Wastitsch. Der in Belgrad verhaftete Wastitsch hat eingestanden, daß er die Dokumente im österreichischen Prozeß Friedjung gefälscht habe. Er hat außerdem erklärt, daß er dies Verlangen des österreichisch-ungarischen Gesandten und unter Mithilfe mehrerer Mitglieder der österreichisch-ungarischen Legation getan habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten

Wiesbaden, 15. November.

Winkelbankgeschäfte.

Dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes zu Berlin gehen aus Anlaß seines Vorgehens gegen das Umwesen der „Winkelbänke“ (Winkelbankgeschäfte) fortgesetzt lebhaft Zustimmungserklärungen aus den Kreisen seiner Mitglieder, insbesondere aus denen der soliden kleineren Bankgeschäfte, zu. Man findet es in diesen

eines größeren vaterländischen Schauspiels auf dem Vichelswerder nach Art des in der Klosterkirche von Chorin in diesem Sommer zur Aufführung gelangten Sagnariums. Es handelt sich um den wichtigsten Abschnitt der brandenburgischen mittelalterlichen Geschichte: den letzten Kampf der Slaven und des Heidentums.

Ein Schiller-Denkmal ist in Königsberg vor dem Theater am Geburtstage des Dichters enthüllt worden. Das Monument besteht aus einem vier Meter hohen Bronze-Standbild auf Dolomitsiein-Sockel und zeigt Schiller in der charakteristischen Tracht seiner Zeit, leicht und ohne jede Pose dastehend. Schöpfer des wohl gelungenen Denkmals ist der Königsberger Bildhauer Professor Stanislaus Cauer.

Bildende Kunst und Musik.

Der Herzog von Sachsen-Koburg-Gotha vorstehend dem bekannten Geigenvirtuosen Professor Wily Burmeister den Titel Geheimen Hofrat.

Wissenschaft und Technik.

Die Bergakademie in Berlin bezieht das Fest ihres fünfzigjährigen Bestehens unter Teilnahme des Handelsministers Sydow, von Vertretern der Universitäten, der Berliner Hochschulen und zahlreichen Angehörigen des Bergbaus und der Industrie. Die bergbau-lichen Betreine Preußens und Lothringens überreichen eine Stiftung von 100 000 M. für das Studium der bergbau-lichen Wissenschaften.

In Kiel wurde ein Studentenheim in Anwesenheit des Prinzen Waldemar von Preußen, des Großadmirals von Roeder, der Spitzen der Marine und städtischen Behörden, der Professoren der hiesigen Universität, der Studenten und zahlreicher geladener Gäste feierlich eröffnet.

Die Ursulinerinnen Schwester Cäcilia Labianska aus Zemberg ist mit Auszeichnung an der philosophischen Fakultät daselbst zum Doktor promoviert worden. Schwester Labianska war bisher Lehrerin an den höheren Klassen des Ursulinerinnenklosters.

Theater und Literatur.

Die Gesamtleitung der Stadttheater in Eöln beabsichtigen die städtischen Behörden dem ersten Kapellmeister, Operndirektor Otto Lohse als Nachfolger des Geheimrats Martersteig, der als Intendant nach Leipzig berufen wurde, zu übertragen. Für das Eölnische Schauspielhaus würde dann ein besonderer Leiter angestellt werden.

In Steglitz bei Berlin wird ein großes, für 1300 Personen Raum fassendes Theater, das nach Art der Schillertheater geführt werden soll, unter Beihilfe der Stadt Steglitz errichtet werden. Direktor wird der bekannte Regisseur William Bauer, früher am Neuen, jetzt am Hebbeltheater. Die Eröffnung ist für den 1. Oktober 1911 geplant.

Für die Pfingstzeit 1911 plant die Berliner Gesellschaft für Schmatkunde Brandenburg die Aufführung

streifen mit Konsequenz, daß der Zentralverband, der in langjähriger, unermüdlicher Tätigkeit die Grundzüge von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr gegen verfehlte gesetzgeberische Eingriffe verteidigt hat, der Verletzung von Treu und Glauben auch dort entgegentritt, wo sogenannte „Bankiers“ sich ihrer durch ein mit dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen unvereinbares Verhalten dem Kunden gegenüber schuldig machen. In der großen Mehrzahl der zur Kenntnis des Zentralverbands gelangten Fälle handelt es sich tatsächlich um mehr oder minder schwere Verletzungen von Treu und Glauben. Sehr häufig sind z. B. die Fälle, in denen bestimmte Papiere, deren Kursgestaltung dauernd eine außerordentlich gleichmäßige ist, dem Kunden zur Eingehung eines Vorprämienengagements dringend empfohlen werden. Der Kunde läßt sich durch den Hinweis auf die allgemein bekannte Bonität des betreffenden Papiers zum Abschluß des Geschäfts bestimmen. Die Bonität eines Papiers bietet nun aber an und für sich nicht die mindeste Gewähr dafür, daß das Papier innerhalb der nächsten ein bis drei Monate eine so erhebliche Kurssteigerung erfahren werde, daß durch einen etwaigen Verkauf der Anschaffungspreis zusätzlich der von den betreffenden Firmen mehr außerordentlich hoch berechneten Prämie und sonstiger Spesen wieder eingebracht und außerdem der von dem Kunden erwartete Nutzen erzielt wird. In diesen Fällen kommt dann auch meist, den Erwartungen des Bankiers entsprechend, der Kunde in die Lage, die vorausbezahlte Prämie preisgeben zu müssen. Abgesehen hiervon wird dem Kunden in der Regel die Erzielung eines Gewinns durch die Berechnung einer unüberhältnismäßig hohen Prämie und durch die Belastung mit einem ebenfalls unüberhältnismäßig hohen Report erwirkt. Die Prämien sind häufig ein bis zwei Prozent höher, als sie nach dem tatsächlichen Kursverlauf an dem betreffenden Tage an der Börse für Papiere gleicher Art und bei Engagements von gleicher Dauer gezahlt wurden; bei Geschäften über Reimbeträge von mehr als hunderttausend Mark gibt das natürlich zumungunsten des Kunden Differenzen von über 1000 M. Bei dem Kauf der Rente sich hierüber, so wird er darauf hingewiesen, daß das Geschäft franco Provision und Courtage ausgeführt und demgemäß die Prämie entsprechend höher berechnet sei, obwohl selbstverständlich die usancemäßige Provision und Courtage weit hinter der berechneten Mehrprämie zurückbleibt. Nahezu in der Mehrzahl der Fälle betreffen die Prämienengagements der Bundeshofs, wie bereits angedeutet, Papiere, in welchen an der Börse Prämien überhaupt kaum gehandelt werden, so daß über die Angemessenheit des berechneten Prämienbetrags nur schätzungsweise ein Urteil abgegeben werden kann; hier kommen besonders teure Sätze vor. Daß bei Vorprämienengagements, welche länger als bis zum nächsten Ultimo laufen, dem Kunden für den oder die folgenden Monate ein Report belastet wird, welcher sich beträchtlich als die Differenz zwischen Selbsteinspar und laufenden Stückzinsen darstellt, ist in der Regel gerechtfertigt, es ist auch richtig, daß über die Höhe dieses Reports, da derselbe sich ja als Vergütung für eine Kreditgewährung darstellt, feste Normen nicht aufstellen lassen; wenn aber die Berechnung des Reports zu einer Zeit, wo der Reichsbankkonnkurs 5 bis 13 Prozent betrug, auf der Basis eines Selbsteinspar von 10 bis 13 Prozent erfolgte, so liegt darin eine Übertreibung des Kunden, für welche es keine Rechtfertigung gibt.

In dem Beschwerdematerial des Zentralverbands steht nicht selten auch der Fall wieder, daß dem Kunden, für welchen sich die Möglichkeit einer gewinnbringenden Lösung des Prämienengagements ergibt, kurz vor dem Prämienentlastungstag in dringender Weise eine Prolongation desselben geraten wird, da für den Kunden abdam noch ein weit höherer Gewinn in Aussicht steht. Diese Prolongation von Prämienengagements, welche in dem Geschäftsbetrieb der Bundeshofs eine große Rolle spielt, ist dem legitimen Börsenhandel überhaupt unheimlich und mit dem Wesen des Prämienengagements auch kaum vereinbar. Angeraten wird dem Kunden diese Prolongation wohl auch regelmäßig in der Absicht, hierdurch einer unzureichenden Zahlungspflicht zu entgehen oder sie doch einzuweisen hinauszuschieben. In einem allentündigen Fall ist der Kunde sogar unter der unwichtigen Vorpiegelung, daß ihm anderenfalls ein Verlust drohe, telegraphisch zur Prolongation bestimmt worden.

Als erfreulich verdient hervorgehoben zu werden, daß das bei dem Zentralverband eingegangene Beschwerde-material sich auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Firmen beschränkt, und zwar fast ausschließlich auf solche, mit denen sich die Handelspresse bereits mehr oder minder häufig beschäftigt hat. Aber die in Betracht kommenden Firmen gibt der Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankergewerks in Berlin NW. 7, Dorotheenstraße 3, 2, auf Wunsch Auskunft. Wie wir hören, bringt der preussische Handelsminister den Bestrebungen des Zentralverbands lebhaftes Interesse entgegen und beabsichtigt, die Selbstregulation des selben Bankiersstands auch seinerseits nach Möglichkeit zu unterstützen.

Generalintendant Graf v. Hülsh-Hoffmann ist aus Anlaß des Ablebens seiner Großnichte, der Gräfin Werta von Hülsh-Hoffmann, gestern hier eingetroffen und im Hotel Hohenzollern abgeblieben, um die Beisetzungsfeierlichkeiten anzuweihen.

Wünsche und Beschwerden der Eisenbahner. An-nähernd 100 Mitglieder der Wiesbadener Ortsgruppe des Vereins der Eisenbahnhandwerker und Arbeiter hatten sich am Samstagabend im großen Saal des „Festzelt-restaurant“ zusammengefunden. Der Vorsitzende L. Jantz-Doh-heim eröffnete die Generalversammlung, der im Auftrag des Ministeriums als Vertreter der Eisenbahnbetriebs-inspektion Obersekretär Hoefel betitelt wurde. Zum Anfang machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß die schon ein-geleiteten Wünsche und Beschwerden des Verbands noch der Beantwortung seitens der Betriebsdirektion entbehren und es daher unerlässlich sei, die alten Anträge zu wieder-holen. Hierbei konnte in erster Linie die geforderte all-gemeine Lohnerhöhung in Betracht. Für einen Arbeiter stelle ein den modernen Verhältnissen entsprechen-der Arbeitslohn die beste und zweckmäßigste Wohlfahrts-einrichtung dar. Während die Löhne im Direktionsbezirk Frankfurt bedeutend gestiegen sind, hat man in Wiesbaden dazu nicht im geringsten gedacht, obgleich die Besoldung

der städtischen Arbeiter unserer Stadt unergleichlich höher sei als die der Eisenbahner. Im verfloffenen Monat erfolgte durch den Verband ein Antrag auf eine Lohn-erhöhung von 20 Prozent; derselbe ist nunmehr bei dem Minister zur Vorlage gelangt, doch steht die Entscheidung noch aus. Der Vorstand beschloß, in dieser Angelegenheit noch weiteres Material zu sammeln und mit den Herren Landtagsabgeordneten diesbezüglich Rücksprache zu nehmen. Eine längere Debatte entspann sich um die Haus-haltungs-bücher. In einer Verfügung verordnete der Minister die Einführung von Haushaltsbüchern bei den einzelnen Handwerker- und Arbeiterfamilien. Dieselben sollten bei ordnungsgemäßer Führung gleichzeitig mit den Petitionen um eventuelle Lohnerhöhungen eingereicht werden. Mehrere Mitglieder aus der Versammlung hielten die Beibehaltung der Haushaltsbücher für unnötig, da dieselben bei den gegenwärtigen Löhnen doch stets mit einem „Defizit“ abschließen würden. In vielen Familien sei auch die Frau auf den Mitterwerb angewiesen, und die unaus-bleibliche Folge sei die Vernachlässigung in der Kinder-erziehung. Der Vorsitzende empfahl der Versammlung, dennoch die Haushaltsbücher beizubehalten. Weiterhin kam zur Sprache, daß die Aufenthaltsträume für die Eisenbahnhandwerker und Arbeiter bei ihrer gegen-wärtigen Beschaffenheit unzureichend und gesundheitsschä-dlich seien. Allerdings habe die Betriebsdirektion die Auf-stellung eines Kochherds wie in der Wagenwerkstätte in Aussicht gestellt. Dadurch soll den auswärtig wohnhaften Arbeitern die Möglichkeit gegeben werden, wie die hiesigen zur Mittagszeit ein warmes Essen zu sich zu nehmen. Ein grober Mist stand machte sich noch bei der Gepäcka-beförderung insofern bemerkbar, als dort der Dienst noch nicht wie bei den anderen Arbeitskategorien richtig geregelt sei. Die Ablösung der Gepäcktträger durch Mitglieder des Verbands müsse geändert werden, daß die Erfah-rungszeit auf 10 Stunden festgelegt oder ein freier Sonnt-ag eingeführt werde. Ein weiterer Antrag forderte Auf-klärung darüber, weshalb an den Alfordprämien von 1764 M. die Summe von 1000 M. gestrichen wurde. Wohl sei darauf hingewiesen worden, daß die Alfordprämien zu hoch und deshalb die Kürzung erfolgt sei. Die sich an-schließende Rentwahl des Vorstands ergab als 1. Vorstehen-der L. Jantz, als 2. Vorstehender Karl Schaub, 1. Schrift-führer Eduard Schmidt, 2. Schriftführer Karl Groß, 1. Kassierer Dombke, 2. Kassierer Fischer, Vertrauensmann Friedrich Schmitt. Als Delegierter zum Bezirksrat im Januar 1911 in Kreuznach wurde Herr Reich bestimmt. Der Vorsitzende gab der Hoffnung Ausdruck, daß das Einber-nehmen zwischen dem Verband und der Betriebsdirektion auch fernerhin ein gutes bleiben und die bei derselben ein-gebrachten Anträge baldige Erledigung finden möchten. Um 2 Uhr nachts hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Alt-nassauischer Kalender 1911. Im Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei ist der so beliebte Alt-nassauische Kalender im dritten Jahrgang erschienen. Das Werkchen dürfte unseren Leserkreis diesmal ganz besonders interessieren, da es eine vorzügliche Abbildung des Herzogs Adolph und der Herzogin Adelheid von Nassau als Braut-paar bringt, sowie ein Porträt von Herzog Friedrich August, Herzog Wilhelm und ein zweites von Herzog Adolph in späteren Jahren. Schloß und Stadt Weilburg werden bildlich von der Dillenburg-Malerin M. Fischer und historisch von Th. Schäfer dargestellt. Besonders wuch-tig wirkt eine Zeichnung des Schlosses zu Herborn von dem Maler L. Herrmann. Außer Gedichten, Märchen und Skizzen bekannter Autoren steuerte Heinrich Diejenbach eine längere reizvolle Erzählung bei. Der Kalender kann zu dem Preis von 75 Pf. direkt vom Verlag sowie durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Der „Verein zur Förderung der Amateurpho-graphie“ hat beschlossen, zur Erlangung möglichst schöner künstlerischer Aufnahmen von Wiesbaden und Umgebung von jetzt an unter seinen Mitgliedern regelmäßige Wettbewerbe zu veranstalten, bei denen die Aufgabe gestellt wird, ganz bestimmte Motive im photographischen Bild in künstlerischer Auffassung wiederzugeben. Als erste Aufgabe wurde die Winterpartie am warmen Dam ge-wählt. Die eingehenden Aufnahmen sollen in der Vereins-sigung im Februar 1911 ausgestellt werden.

Stenographenverband Mittelrhein und Main-gau. In Höchst a. M. in den Lokaltäten „Zum Schützen-hof“ tagte am Samstag und Sonntag unter großem An-brang der diesjährige Hauptverbandstag des Stenographen-verbands Mittelrhein und Maingau. Den Festvor-trag am Samstagabend hielt an Stelle des verhinderten Gerichtsassessors Dr. Lang-Stuttgart Herr Wilhelm Gy-ronsfurt, und zwar über das Thema „Für Fortschritt auf stenographischem Gebiet“, und zwar unter lebhaftem Bei-fall. Nach dem Vortrag fanden verschiedene Kommissions-sitzungen statt, die sich u. a. mit der Prüfung von Pro-tokollen beschäftigten. Unter starker Beteiligung setzte am Sonntagmorgen zunächst das Besprechende ein, woraus um 11 Uhr die Hauptverhandlungen ihren Anfang nahmen. Vertreten waren u. a. die Vereine aus Höchst a. M., Nied, Schwalbach i. T., Sulzbach, Wiesbaden, Wiesloch a. Rh. und Limburg a. d. Lahn. Der Verbandsvorsitzende er-wähnte in seinem Geschäftsbericht, daß im Verbandsgebiet 31 Stenographenvereine mit zusammen 1121 Mit-gliedern bestehen. Eine Hauptaufgabe erblickte der Verband in der Heranbildung seiner Mitglieder zu wirklich prakti-schen Stenographen. In Anerkennung dieser wichtigen Be-strebungen habe der Verband auch diesmal wieder aus den Kreisen des industriellen und kommerziellen Lebens sowohl zum Wetschreiben als zu anderen Aufwendungen aussehn-liche Unterstützung erhalten, so namentlich aus Höchst Wiesbaden und Frankfurt a. M. Bezüglich der stenographi-schen Einigungsverhandlungen wurde im Jahresbericht mit-geleitet, daß auf der letzten Sitzung des stenographischen Einigungsausschusses der Ausschluß sich einstimmig auf den Standpunkt der Stenographenvereinigung gestellt habe, daß bei den Einigungsverhandlungen den Regierungen nur be-ratende Stimme zukomme. Diesem Geschäftsbericht schloß sich der Schatzmeister J. Führ-Mainz mit einem ebenso günstigen Kassenbericht an. Die Berichterstattung der ein-

zelnen Vereins- und Bezirksvereine ergab ein erfreuliches Bild von dem weiteren Anwachsen der Stenographenvereine und der Ausbildung ihrer Mitglieder. Im weiteren Ver-lauf der Tagung wurde die Einrichtung der amtlichen Prü-fung von Praktikern durch den Deutschen Stenographen-verbands gutgeheißen und den diesbezüglichen Be-schlüssen beigetreten. Ferner wurde die Errichtung eines eigenen Verbandsverlags beschlossen, welcher neben sten-ographischen Lehrmaterialien auch eine eigene Zeitschrift herausgeben soll. In den Vorstand wurden gewählt: G. Frankfurt a. M., Walter Kirchhof-Frankfurt a. M., Gott-lieb Fehrenheim, Jos. Führ-Mainz, Wiesbaden-Mainz, R. Wiedel-Höchst a. M. und B. Schmidt-Darmstadt. Nach dem Festmahl besichtigte man die aus Anlaß des Kon-gresses arrangierte stenographische Ausstellung. Gegen Abend setzte im großen Saal des „Schützenhofs“ die Festi-vität ein, bei welcher Gelegenheit auch die Preisverteilung des Wettwettens, sowie des Preis-Korrekt- und Schön-schreibens stattfand.

— Totale Mondfinsternis. Die einzige von den vier im Jahre 1910 stattfindenden Finsternissen in Europa sicht-bare Verfinsternung, eine totale Mondfinsternis, fällt in die Nacht vom 16. zum 17. November. Die Zeiten der verschiedenen Phasen sind in mitteleuropäischer Zeit: Anfang der Finsternis überhaupt am 16. November, 11 Uhr 44.1 Min. nachmittags, Anfang der totalen Verfinsternung am 17. November, 12 Uhr 55.0 Min. vormittags, Mitte der Finsternis 1 Uhr 20.9 Min., Ende der totalen Verfinsternung 1 Uhr 46.7 Min., Ende der Finsternis überhaupt 2 Uhr 57.6 Min. Die Größe der Verfinsternung in Teilen des Monddurchmessers ist gleich 1.130. Sichtbar ist diese Erschei-nung in fast ganz Asien mit Ausnahme der östlicher gelege-nen Gebiete, im Indischen Ozean, in Europa, Afrika, im Atlantischen Ozean und in Amerika. Da die Deklination des Mondes um Mitternacht nahe + 4° beträgt und wäh-rend der folgenden Stunden noch weiter zunimmt, wird man seine verfinsterte Kugel sehr hoch im Süden erblicken. In besonderer Schönheit zeigt sich der Vorgang, wenn man sich eines Opernglases oder ähnlichen Fernrohrs mit schwacher Vergrößerung bedient. Während der total ver-finsterten Teil des Mondes, solange noch ein Stück in direktem Sonnenlicht glänzt, ziemlich unsichtbar ist, tauchen die Details der Mondoberfläche mehr und mehr hervor bei fort-schreitender Bedeckung der Scheibe durch den Kernschatten der Erde, ja nach eingetretener Totalität vermag man durch ein Fernrohr gewöhnlich die meisten großen Ringgebirge zu erkennen. Der Mond scheint dann in matten, ausgeprochen kupferrotem Licht. — Nach dieser Finsternis tritt eine lange Pause für unsere Gegend ein, denn von den zwei im Jahre 1911 stattfindenden Sonnenfinsternissen ist in Europa keine sichtbar, und die beiden Mondfinsternisse sind pünktbale Bedeckungen, d. h. der Mond durchschneidet nur den Halb-schatten (Penumbra) der Erde; sichtbar ist bei uns bloß ein Teil der zweiten pünktbale Mondfinsternis am 6. November 1911.

Kampf gegen die Nebenschädlinge. Es ist allgemein bekannt, wie verheerend der Feuer- und Sauerwurms trotz aller angewandten Bekämpfungsmittel bisher in un-seren Weinbergen gewirkt hat. Nun ist schon wiederholt dar-auf hingewiesen worden, daß das Überhandnehmen der Schädlinge in den Weinbergen in erster Linie dem Fehlen von insektenvertilgenden Vögeln zuzuschreiben sei, die namentlich durch das Ausrotten der Hecken aus den Wein-bergen vertrieben worden sind. Diese natürlichen Feinde der Nebenschädlinge als Bundesgenossen im Kampf mit dem Ungeziefer wiederzugewinnen, müsse daher vor allen Dingen erstrebt werden. Es müßte der Versuch gemacht werden, durch ausreichende Winterfütterung und Schaffung von Unterschlüpfstätten die aus dem Norden in unsere Gegend kommenden und hier überwintenden Vögel (z. B. Meisen) hier festzuhalten und dauernd anzusiedeln. Ein solcher Ver-such soll nun in diesem Winter in unserer Gegend gemacht werden, und zwar haben sich zu diesem gemeinnützigen Unternehmen die Tierchutzvereine der drei Städte Frank-furt, Mainz und Wiesbaden die Hand gereicht und die not-wendigen Mittel zur Verfügung gestellt, um auf einem räumlich begrenzten, nicht zu kleinem Gebiet den Versuch durchzuführen. Gelingt es, so wäre damit den Gemeinden und dem Staat der Weg gewiesen, auf dem sie mit reich-licheren Mitteln, als die genannten Vereine sie aufwenden können, einen wirksamen Schutz der Weinreben erzielen könnten. Der Vorstand des „Wiesbadener Tierchutzvereins“ hat für den Zweck 300 M. bewilligt. Die Ausführung und Überwachung der notwendigen Einrichtungen hat der Mainzer Verein in Verbindung mit Interessenten des aus-gewählten Versuchsgeländes übernommen.

Paketverkehr mit China (chinesische Post). Von jetzt ab können auf dem Seeweg über Suez Pakete nach allen Orten in China mit Einschluß von Chinesisch-Turkestan, Tibet und der Mongolei durch Vermittlung der chinesischen Post versandt werden. Bei den Paketen nach Orten mit Eisenbahn- oder Dampfschiffsverbindung beträgt die Ge-wichtsgrenze 10 Kilogramm, im übrigen 3 Kilogramm. Nach einer Anzahl von Orten können die Sendungen mit einer Wertangabe bis 800 M. einschließend versehen wer-den. Nachnahmepakete sind nicht zugelassen. Die Pakete müssen frankiert werden. Aber die Versendungsbedingun-gen und Taxen erteilen die Postanstalten Auskunft. Der Paketverkehr mit den deutschen und fremden Postanstalten in China bleibt auch weiterhin bestehen.

Herrn-Veranstaltungen. Der Titel „Bergmeister“ wurde dem Hölzer G. U. r. i. e in Deggach, Oberförsterei Hagenbach, verliehen.

Das Andreadarmfest des Damenklubs findet am Mit-twoch, den 23. November, abends 7½ Uhr, im Festsaal des Saal-baues, Schwalbacher Straße 8, statt.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Königl. Schauspieler. Im Hoftheater gelangt heute Rossini's komische Oper „Der Barber von Sevilla“ zur Auf-führung; als „Almaviva“ gastiert Herr Kurt Sommer von der Königl. Oper in Berlin. Für Donnerstag, den 17. d. M. ist eine Wiederholung von Richard Wagner's „Lohengrin“ festgesetzt, in welcher der Bassist Herr Ward vom Stadttheater in Dortmund als „Landgraf“ ein Engagements-Gastspiel ab-spielen wird; als „Lohengrin“ gastiert Herr Kammerjäger Rorchhammer vom Frankfurter Opernhaus. Die Vorstellung findet im Abonnement D bei erhöhten Preisen statt.

* Konzerte. Die Königl. Kapelle. In dem morgen abend stattfindenden 2. Konzert gelangen folgende Werke zur Aufführung: 1. Ouvertüre zu „Crisolano“, 2. Klavierkonzert

[illegible]

1 fl. holl.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.-
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Währg.	12.-
1 Mk. Dko.	1.50

In Mark.		
Fr. 100	50.97	
weiz. Fr. 100	83.37	4 6/8
Petersb. S. R. 100	—	4 1/2 %
st. Kr. 100	—	4 9/8
n. Kr. 100	84.92	50/8
Kr. m. S.	—	

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.

„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Verantwortlicher Redakteur:

„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-53.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Wegungs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2.- vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Belegkarte. 2.- vierteljährlich durch alle deutschen Postanstalten, einschließlich
Belegkarte. — Wegungs-Belegkarte nehmen ausgereicht entgegen: in Wiesbaden die Zivilkassen der
Landespolizei, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die dortigen 12 Aus-
gabestellen und in den benachbarten Landorten und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Träger.



Anzeigen-Preis für die Zeilen: 15 Pfg. für lokale Anzeigen im „Arbeitsmarkt“ und „kleiner Anzeiger“
in einwöchiger Spalte; 20 Pfg. in dazu abweichender Spaltenbreite, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Kleinanzeigen; 2 Pfg. für auswärtige
Kleinanzeigen. — Sonstige, halbe, dritte und vierte Zeilen, durchlaufend, nach besonderer Berechnung. —
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Abzucht.

Anzeigen-Nachnahme: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an bevorstehenden Tagen wird keine Gewähr übernommen.

Nr. 534.

Wiesbaden, Dienstag, 15. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Wie erwirbt man den Kommerzienrattitel?

Vor einigen Tagen hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gegen einen Kaufmann Stellung genommen, weil dieser sich Großkaufmann in der Provinz gegen-
über anheischig gemacht hatte, ihnen zum Kommerzien-
rattitel zu verhelfen, sofern sie wohlthätige Stiftungen
machten. Im Publikum ist in der Tat vielfach noch
der Glaube verbreitet, als könne man durch aus-
reichende Stiftungen den Titel eines Kommerzienrats
ohne weiteres erhalten. Dem ist aber keineswegs so.
Im Gegenteil ist die Auszeichnung jetzt viel schwerer
zu erlangen als früher. Zunächst werden alljährlich
die Ältesten der Kaufmannschaft von Berlin und aus-
wärts die Handelskammern ersucht, Vorschläge
für die Auszeichnung zu machen. Hierauf wird der
Werbegang der Betreffenden durch die Polizei sowie
ihre Einkommens- und Steuerverhältnisse durch das
Finanzministerium festgestellt. Wenn ein Vorgesellener
noch unter 40 Jahren ist, tritt eine Berücksichtigung
sehr selten ein. Auf alle Fälle muß der Kandidat ein
Einkommen von mindestens 2 Millionen Mark ent-
spricht. Auch die Familien-
verhältnisse der Frau müssen durchaus einwandfrei
sein. Erst dann entscheidet sich das Handelsministerium
durch seinen Leuzenburger Geheimrat v. Bartsch, den
Betreffenden höheren Ortes vorzuschlagen; das übrige
veranlaßt dann der Chef des Zivilkabinetts. Hat der
Kaiser die Ernennung vollzogen, so geht sie zur Gegen-
zeichnung an das Handelsministerium zurück. Denn
hier ist im Gegensatz zu Ordens- und Adelsver-
leihungen ein Regierungsakt. Allerdings kommt es
vor, daß von einer Regierungsstelle aus dieser oder
jener Kandidat direkt eingereicht wird. Nie aber wird
dessen Ernennung erfolgen, wenn die zuständige Ver-
tretung der Kaufmannschaft nicht ihre Zustimmung
gibt. So hat Herr Wilhelm als Reichskanzler einem
sehr bekannten Berliner Verleger nicht zu der erstrebten
Kommerzienratswürde verhelfen können, da die Kauf-
mannschaft es ablehnte, weil der Betreffende vor vielen
Jahren einmal in Konkurs geraten war. In großen
Städten, wo viele bekannte Industrielle und Kaufleute
vorhanden sind, kann der einzelne sich allerdings da-
durch zu einem Kandidaten machen, wenn er durch
wohlthätige Stiftungen für die Allgemeinheit in den
Vordergrund tritt. Doch wird seine endgültige Er-
nennung stets von seiner kaufmännischen Position ab-
hängen. Wenn diese nicht den strengen Anforderungen
entspricht, dann wird sich der Betreffende bei noch so

großen Stiftungen für die Allgemeinheit mit dem
Kommissionsratsrat belügen müssen. Abgesehen
kostet die Ernennung zum Kommerzienrat heute 3000
Mark Steuer. Erst nach Erlegung dieser Summe
wird das Diplom durch das zuständige Polizeirevier
dem Ausgewählten ausgehändigt.

Das Wort von der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend.

an deren Notwendigkeit auch wir nicht im geringsten
zweifeln, läuft Gefahr, sich zu einem Schlagwort für
allerlei unklare Vorstellungen von „dringend nötigen
Reformen in unserer Schulerziehung“ auszuwaschen
und, was noch weit bedenklicher ist, als Dementiel
gewisser politischer Absichten benutzt zu werden.
Von staatsbürgerlicher Erziehung redet man, und die
Bekämpfung unbehaglicher Anschauungen und For-
derungen meint man. Einzelne Auslassungen aus
politischen Kreisen drängen sogar zu der Vermutung,
als ob sich bei dem Mute nach besonderer Pflege der
staatsbürgerlichen Erziehung in unseren Schulen für
manchen um nichts anderes handelt als um eine Ren-
belebung und Wiederaufnahme des doch offenbar voll-
kommen gescheiterten naiven Versuchs der neunziger
Jahre, die Sozialdemokratie durch die Volks-
schule zu bekämpfen.

Eine solche Auffassung der staatsbürgerlichen Er-
ziehung, die wir schon um der größeren Reife der
Schüler willen der Fortbildungsschule, namentlich ober-
den öffentlichen Bildungsanstalten für das
nachfortbildungspflichtige Alter zugewiesen wissen
müßten, verdient die schärfste Zurückweisung, und das
um der Schule willen! Es ist kurzfristig und ver-
derblich, die Jugend mit Anschauungen zu erfüllen, die
dem politischen Gegner Abbruch tun sollen. In der
Jugend den Geist einer Partei propagieren, heißt fei-
den Parteien neue erbitterte und unüberbrückbare
Kämpfer zuführen, heißt das Band zwischen Schule und
Elternhaus, an dem doch wohl so ziemlich alle Par-
teien Anteil haben, zerstören und die Schularbeit der
Voraussetzung ihres Erfolgs berauben. Wenn irgend-
etwas, so muß die Schule als neutraler Boden be-
trachtet und von allen Seiten und von den jeweiligen
Herren der Schule zuerst auch als neutraler Boden
respektiert werden. Daran hat gerade auch der Staat
ein starkes Interesse. Politisch zugespitzte
staatsbürgerliche Erziehung wird nicht bloß die von ihr
getroffenen Kreise mit Mißtrauen gegen die Schule er-
füllen, sie wird und muß zur Folge haben, daß diese
Kreise nun ihrerseits mit allem Eifer versuchen, die
Erziehung der Jugend in eigenen Organisationen in
ihre einseitigen parteipolitischen Bahnen zu lenken.
Und das wird der Staat dann doch nicht fördern wollen.
Auch darum also: Staatsbürgerliche Erziehung — aber
frei von jeder parteipolitischen Tendenz, frei
von allen politischen Nebengedanken!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der frühere Staats-
sekretär v. Bernburg hat am Montag von Berlin aus die
Reise über Sibirien angetreten. Vorher wurde er vom
chinesischen Prinzregenten in Audienz empfangen und durch
einen Orden ausgezeichnet.

* Der Reichskanzler über die Gesetzesprache.
Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat dem Allge-
meinen Deutschen Sprachverein, zu Händen seines
Vorsitzenden Dr. Sarrazin, seinen Dank für die Über-
sendung der Festschrift übermittelt, die aus Anlaß der
25-Jahrfeier des Vereins die deutsche Sprachbewegung
des letzten Vierteljahrhunderts aus der Feder von Pro-
fessor Dr. Dinger in Dresden darstellt. Der Reichs-
kanzler schreibt u. a.: „Mit Befriedigung darf der Ver-
ein auf seine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit
zurückblicken. Ich werde die Vereinsbestrebungen gern
dafür fördern, daß ich nach Kräften für eine gute
deutsche Fassung unserer Gesetze eintrete, und
ich hoffe, daß der Verein seine Mitwirkung für diesen
Zweck auch künftig nicht verlegen wird.“

* Die Stütze der Thronen christlicher Fürsten. Über
den Besuch, den der Kaiser von Donauwörth aus
am Sonntagmittag dem Kloster Beuron ab-
staltete, wird dem Karlsruher Zentrumsblatt „Badischer
Beobachter“ telegraphiert: „An der Klosterpforte er-
warteten der gesamte Ordenskonvent und die beiden
zurzeit zur Visitation hier weilenden Äbte von Maria
Laach (Hilbert von Stöckingen) und Löwen den Kaiser.
Mit einer Ansprache begrüßte ihn der Erzbischof und
danke für das seit Jahren dem Benediktinerorden er-
wiesene Wohlwollen und speziell für das monumentale
„Kaiserkreuz“. Als bald nahm hierauf der Kaiser das
Wort und betonte u. a. den religiösen und kulturellen
Einfluß des Ordens, sowie den erhaltenden Einfluß der
Religion überhaupt. Aus dieser Überzeugung heraus
habe er Beuron das bekannte Kreuzbild gestiftet im Be-
wußtsein, daß in diesen stürmischen Zeiten die
Throne der christlichen Fürsten durch Christi
Persönlichkeit und Schutz gestützt werden.“

* Zur englischen Spionageaffäre. An amtlicher
Stelle findet man das Gesicht der englischen Regierung,
bei dem Spionageprozeß in Leipzig vertreten sein zu
dürfen, vollkommen berechtigt. Allerdings steht die
Entscheidung hierüber nicht dem Berliner Auswärtigen
Amt zu, dieses muß sich damit begnügen, das Gesicht
an das Reichsgericht weiterzugeben. Für den
Fall, daß die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen wird,
steht der Teilnahme eines englischen Vertreters selbst-
verständlich überhaupt nichts im Wege. Im anderen
Falle steht dem Gerichtshof allein es zu, zu welchem
Punkt der Verhandlung und in welchem Umfang er
sich die Öffentlichkeit wieder herstellen will. Die
Erledigung des englischen Gesuches ist also lediglich
Sache des Reichsgerichts. — übrigens hat auch

Fenilleton.

Ein Besuch bei der Gräfin Tolskoi.

Das rätselhafte Verschwinden Leo Tolstois aus
Jasnaja Poljana, dem Wohnsitz seines Lebens und dem
Stammort seiner Väter, das Auffinden des 82-jährigen
Greises im Schamardinskij-Kloster, wo seine geliebte
Schwester als Nonne lebt, sein augenscheinlicher Entschluß,
nach am Spätabend seines Daseins den heiligen Beruf eines
Klosterbruders anzunehmen — all das sind Phänomene, die ein neues,
überraschendes Licht in die Seele des genialen Dichters, des
großen Weltmeisters, des leidenschaftlich religiösen Menschen
werfen. In einer seiner Volkserzählungen hat er ein
armes Bauerlein geschildert, das ohne viele Mittel nach
einem fernen Wallfahrtsort auszieht, auf dem Wege aber
in werthvoller Liebe in einer Hütte bleibt, dort helfend in
das Schicksal der elenden Bewohner eingreift und nun nicht
minder glücklich, ja selig ist als die Gefährten, die nach dem
Ort des Heiles gewandert. Nach einer solchen Pilger-
fahrt der guten Werke hat sich der Graf immer geschaut; der
Stadel, der in seiner Seele haften, war der Zwiespalt
zwischen seinem Predigen und Lehren, und seinem Handeln
und Leben, die er nie in der gleichen rücksichtslosen Konse-
quenz harmonisch miteinander verbinden konnte. Die Flucht
aus dem eigenen Heim ist ein letzter Markstein auf diesem
Wege, auf dem er in verschiedenen Versuchen sein Ideal
des asketischen Pilgers und des hingebenden Helfers zu
verwirklichen suchte. In diesen extremsten Folgerungen, die
Tolstoi immer wieder aus seinen Schriften gezogen, stand er
stets im Gegensatz zu seiner Familie. Wirtow hat in seiner
großen Biographie die schweren Konflikte geschildert, die sich
zwischen ihm und seiner Frau erhoben, als der große Ge-
dachte der Erleuchtung ihn zuerst erfüllte und er sich aus
überwältigtem Willen sein eigenes Christentum aufser-

haute. Aber die beiden, die ein ganzes Leben gemeinsamer
Liebe und Treue miteinander verbunden, fanden sich wieder
zusammen; die Frau brachte ihr größtes Opfer, indem sie
sich selbst und ihr widerstrebendes Empfinden aufgab und
das schwere Amt übernahm, die praktische Wirklichkeit zu
vertreten und die Dinge der Welt im Auge zu behalten,
während der Gatte für die höchsten Ideale der Menschheit
lebte und sich die Güter des Himmels erwarb. So sieht die
Gräfin trotz mancher Vorwürfe, die gegen sie erhoben wor-
den, doch als eine imponierende und großartige Erscheinung
neben ihrem Mann, als die Hüterin seines Erbtes, als die
treu sorgende Frau, die zumeist gegen den Willen des
Dichters für seine Gesundheit und sein Wohl ihre Pflichten
durchsetzte, ja auch als die großherzige Barmherzige seiner
geistigen Schätze, die das reichhaltigste Material zur Bio-
graphie Tolstois gesammelt und es schon bei Lebzeiten zum
Teil der Öffentlichkeit übergeben. Die Dissonanzen, die in
der Seele des Grafen fortbestanden, die nun zu einem
scharllen Konflikt geführt, indem sie ihn in offenen Gegen-
satz zu seiner Familie stellten, sind von ihr wohl am
schwersten empfunden worden; sie ist die eigentlich tragische
Persönlichkeit in diesem intimen Konflikt, der sich vor der
Öffentlichkeit abspielt. Sie mußte nun einsehen, daß es ihr
doch nicht gelungen war, ihn glücklich zu machen, daß das
Ziel ihres Lebens verfehlt. . . . Es wird gerade jetzt inter-
essant sein, an einige Äußerungen zu erinnern, die die
Gräfin vor kurzer Zeit in einem längeren Gespräch einem
französischen Besucher gegenüber getan. Ihre große Be-
scheidensheit tritt da zunächst hervor: sie will nichts sein als
die Frau ihres Mannes. „Ich selbst bin nichts“, wieder-
holte sie immer. „Ich habe kein anderes Verdienst als das,
die ergebene Gefährtin des Grafen zu sein, die Mutter
seiner Kinder. Was kann ich Ihnen von meinem Leben
sagen? Es ist ja so einfach. Den Grafen habe ich von
meiner Kindheit an gekannt, als ich geboren wurde, war er
schon ein großer Junge von 16 Jahren; meine Mutter war
nur zwei Jahre älter als er. Er hat mich als Kind auf den

Armen getragen und auf seinen Armen reiten lassen. Ich
bin groß geworden in der Liebe zu ihm. Als ich achtzehn
Jahre war, verheiratete man uns. Es scheint, daß manche
Leute mich so darstellen, als wäre ich seinen Ideen feind-
lich. Diese Menschen wissen nichts von uns. Wie sollten
wir nicht einig sein, da wir uns seit immer lieben? Wir
leben fast das ganze Jahr auf dem Lande; unsere Tage,
unsere Stunden sind gemeinsam. Wir leiden dieselben
Leiden, genießen dieselben Freuden. Ich will nicht sagen,
daß ich die Ideen des Grafen alle begreife. Am Abend
glaube ich seinen Gedanken erfaßt zu haben, und am anderen
Morgen ist er mir wieder entfliehen. Soll ich Ihnen noch
mehr gestehen? Von allen Tolstojanern, die ich kenne, sehe
ich auch nicht einen, der wirklich glücklich ist. Aber ist das
nicht das Schicksal aller derer, die danach streben, dem Guten
und Rechten möglichst nahe zu kommen? Was ich Ihnen
wiederholen will, ist, daß ich mein ganzes Leben meinem
Mann und meinen Kindern geweiht habe. Ich habe sie fast
niemals verlassen. Den größten Teil des Jahres sind wir
in Jasnaja Poljana, hier ist mein Mann geboren, in dieser
Einsamkeit hat er geträumt, gedacht, seine Werke geschrieben.
Hier sind meine dreizehn Kinder zur Welt gekommen. Ich
habe zehn von ihnen genährt, und ich hatte das Unglück,
vier zu verlieren. Als unser Leibesgeborener starb, glaubte
ich wahnsinnig zu werden. Wie hat der Graf damals ge-
litten! Er wollte selbst den kleinen Sarg auf seinen Schultern
tragen.“ Die Gräfin spricht dann von den Lasten der Ver-
waltung, die ganz auf ihr ruhen. Die Sorge für die Häus-
lichkeit, für ihre Kinder, für die vielen Besucher, die kommen,
nimmt ihre ganze Zeit in Anspruch. Sie schreibt auch alle
Manuskripte ihres Gatten ab. „Wir leben ein sehr einfaches
und sehr regelmäßiges Leben. Man hält uns für reich,
worum man sich täuscht. Die Besorgung wirkt kaum etwas
ab; es sind hauptsächlich Waldungen, und man schlägt mög-
lichst wenig. Auch Lurus, kaum ein wenig Komfort! Sie
wissen, daß seine Bücher meinem Mann nichts bringen. Er
hat seit lauem auf Rechte jeder Art verzichtet. Das ist bei

die deutsche Reichsregierung ein gleiches Geheiß durch die Londoner Botschaft an die englische Regierung gerichtet, dahingehend, daß ein Anwalt der Botschaft den Verhandlungen gegen Leutnant Helm beizuhelfen darf.

* Die Persönlichkeiten der englischen Spione festgestellt. Über die Persönlichkeit der beiden Angeklagten weiß das „Berl. Tagebl.“ folgende Angaben zu machen: Der Angeklagte Trench ist der Hauptmann Bernard Frederic Trench von der leichten Marineinfanterie; er entstammt einer irischen Familie, deren Haupt Lord Adolphus Trench ist. Er ist ein Vetter des früheren Marineattachés Trench in Berlin, und sein Vater Lewis Trench ist Chef der Ingenieurbauabteilung der London North Westernbahn. Der andere Angeklagte, Vivian Brandon, der in der Marineangestellte als Marineassistent im hydrographischen Bureau verzeichnet steht, ist Leutnant der Marine und Bruder eines Londoner Grasshaffsmitgliedes, Vetter von Lady Arthur Brandon und ein Schwager von Sir William Bull. Dieser, der der bekannten Anwaltsfirma Bull u. Bull angehört, hat alles aufgeboten, was er im Interesse der beiden Angeklagten tun konnte.

* Das erste französische Schlachtvieh in Baden. Am Montag ist der erste Transport französischen Viehes in die Schlachthöfe von Mannheim und Heidelberg eingelaufen. Von der Sendung entfallen vier Waggon auf Mannheim und einer auf Heidelberg.

* Auch Bayern läßt französisches Vieh herein. Die außerordentliche Viehzählung in Bayern vom 10. Oktober ergab, daß Rinder um 230 693 Stück oder 6,4 Prozent, Schafe um 96 981 Stück oder 13,2 Prozent abgenommen, während Schweine um 179 205 Stück oder 8,7 Prozent und Ziegen um 4787 Stück oder 1,6 Prozent zugenommen haben. Die „Korrespondenz Hofmann“ legt in einem längeren Artikel dar, welche Maßnahmen das Staatsministerium des Innern getroffen hat, um einer Abnahme des Viehbestandes und dem Steigern der Fleischpreise entgegenzuwirken. Unter anderem tat das Ministerium bereits Schritte, um eine Einfuhr des Schlachtviehes von Frankreich auch nach Bayern zu ermöglichen.

* Eine heimliche Romfahrt des Bischofs Korum? Wie das reformkatholische „Neue Jahrhundert“ aus fester Quelle erfährt, ist Bischof Korum von Trier ganz im geheimen, und zwar vor dem Münchener Kurkardinal und dem Kardinal Bischof von Köln zur mündlichen Information wegen der neuen Papstdekrete in Rom gewesen.

* Die Stellung der Juden im deutschen Heer. Der Zentral-Verband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte am Sonntag in die Philharmonie in Berlin eine Versammlung berufen, in welcher die Stellung der Juden im deutschen Heer besprochen wurde. Professor Philippson und Landtagsabgeordneter Justizrat Cassel referierten. Man faßte eine Resolution, in welcher der Ausschluss von Juden jüdischen Bekenntnisses von den Offiziersstellen als verfassungswidrig bezeichnet und Widerspruch gegen die Fortdauer dieses Zustandes erhoben wird.

* Deutsch-soziale „Kultur“. Über die sich anbahnenden Wandlungen im Verein Deutscher Studenten ist die antisemitische Presse außer sich vor Wut. Die „Deutsch-Sozialen Blätter“ fallen über einen dem Liberalismus (in allerdings vielfach von unserem Standpunkt aus irrthümlicherweise) gerecht werden wollenden Artikel im Taschenbuch des Ausschusses des Verbandes her und begreifen den Liberalismus u. a. wie folgt: „Der Parlamentarismus steht völlig unter der Fuchel des jüdischen Börsenkapitals, die Abstimmungen beweisen das. Er hat in rein deutsch-nationalen Fragen stets und ständig auf Seiten der Gegner gestanden. Unter dem „nationalen Bloß“ war er schamlos genug, dreimal Reichsinteressen an das kulturell minderwertige Polentum zu veraten. Auch über Dänen und Franzosen hält er stets schweigend seine berebten Hände. Warm und eifrig wird der Liberalismus nur, wenn es gilt, für die Börseninteressen und das Judentum einzutreten. Abraham Cernowiz, Wandelsmann und Silberfärb sind seine Ideale, die ihm

ihm Prinzip. Er geht davon wohl einmal ab, aber nur, um den Ertrag für einen menschenfreundlichen Zweck zu verwenden, wie er z. B. größere Summen der verfolgten Seite der Dschakowzen zu ihrem Auszug nach Kanada angewendet hat.

* Zur Flucht Tostoi's. Eine berebte Sprache spricht der von Tostoi hinterlassene letzte Brief. Er schreibt: „Sucht mich nicht. Ich fühle das Bedürfnis, mich vom Lärm und der Unruhe des Lebens zurückzuziehen. Diese ewigen Besucher und Gäste, diese ewigen Wirtinnen, die Vertreter von Kinematographen- und Grammophongesellschaften, welche mich in Jasnaja-Poljana geradezu belagern, haben mein Leben vergiftet. Ich muß mich von dieser Unruhe erholen. Das ist für meine Seele wie für meinen kranken Leib erforderlich, der schon 33 Jahre in diesem Jammerthal gelebt. Dreißig Jahre trug ich die Lebenslast des Lurus und der Bequemlichkeit. Nun bin ich dessen müde. In Armut will ich das unglückliche Leben abschließen.“ — Tostoi's Sohn Leo, gleich seinem Vater Schriftsteller, lebt zurzeit in Paris. Er hat die literarische Arbeit zunächst aufgegeben und beschäftigt sich mit Bildhauerei. Einem Mitarbeiter des „Journal“ gelang es, von dem jungen Grafen Tostoi Mitteilungen über die Motive der Flucht des Vaters zu erhalten. Graf Tostoi erklärte zuerst, daß sein Vater deshalb für einige Tage ins Kloster Schamardinsk gegangen sei, weil seine Schwester, Gräfin Maria Nikolajewna, die Oberin dieses Klosters sei. Trotz seiner Ansichten über die Kirche sei Tostoi mit der frommen Schwester in inniger Beziehung geblieben; er konnte keinen besseren Zufluchtsort finden. Schließlich der Verlagsrechte liegt die Sache so: Alle Bücher, die Leo Tostoi vor 1880 geschrieben hat, sollten das Eigentum seiner Familie bleiben unter der Bedingung, daß Tostoi selbst mit ihnen oder ihren Erträgen nichts zu tun hätte. Hingegen sollten seine neuen Schriften, die nach diesem Termin erschienen waren, aller Welt gehören, überlassen und nachgedruckt werden können, ohne daß seine Autorisation eingeholt oder ein Honorar zu zahlen sei. Durch dieses Abkommen war also die Familie vom

vermutlich an innerem Werte nicht nur gleichen, sondern ihn möglicherweise gar noch überlegen. Dieser Liberalismus ist, seitdem ihm die schönen Blockfelle entzogen, nur noch hässlicher geworden; wer ihn einem bewußt deutschpöblich Gesinnten als gleichwertig an die Seite stellt, der beleidigt diesen.“ Dieses sinnlos-verlogene Geschwätz, dieser fanatische Ausbruch kindischen Hasses wird hoffentlich gerade das Gegenteil von dem wirken, was damit beabsichtigt ist. Hier wird den aus falschem Idealismus zum Antisemitismus gekommenen jungen Akademikern gezeigt, welche Unkultur und damit welche undeutliche Art in dieser Parteirichtung liegt, die die Waffe der Verleumdung und der Verdächtigung gegen jeden Gegner schwingt. Ein Student von Feinempfinden muß sich angewidert fühlen von diesem Treiben.

* Maßnahmen gegen Pest und Cholera. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, wonach wegen des Ausbruchs der Pest in Lissabon die aus dem Hafen von Lissabon nach deutschen Häfen kommenden Schiffe und Zinsen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind. — In einer anderen Bekanntmachung des Reichskanzlers wird die Anordnung, daß Schiffe und Schiffspassagiere aus Neapel und den Provinzen Bari und Foggia vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind, aufgehoben, da nach amtlichen Nachrichten die Cholera an den genannten Orten erloschen ist.

* Ein erneuter Aufruf für den Schnapsbockst. Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgenden Aufruf: Die Stammtischsteuer zeigt trotz ihrer Erhöhung einen Minderertrag von 16½ Millionen Mark. Der Schnapsbockst tut seine Wirkung, daß die Liebesgabe rund um 10 Millionen Mark vermindert werde. Sorgt dafür, daß diese Wirkung sich ständig steigert. Weg mit der Liebesgabe für die Junker, meidet den Schnaps.

Wahlbewegung.

Korell als Reichstagskandidat. In einer Versammlung der Männer-Versammlung in Wörstadt wurde für Alzey-Wingen einstimmig wieder Pfarrer Korell als Reichstagskandidat der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt.

Heer und Flotte.

Ein Wunsch des Kaisers. Durch den Militäroberpfarrer des Gardekorps, Dr. Reitz, erfolgte am Sonntag die Einführung des neuen Militärseelschafters des 5. und 6. Armeekorps, Dr. Jöppel. In der Eröffnungsrede teilte Dr. Reitz u. a. mit, bei der Truppenüberführung am Mittwoch habe er aus dem Munde des Kaisers das Wort vernommen: „Ich wünsche, daß meine Soldaten täglich ihr Vaterland beten.“

Ein Torpedoboot gestrandet. Das Torpedoboot „S. 20“ mit Despechen auf der Reise Sonderburg-Riel unterwegs, ist im Südküsten bei Allen auf den Strand getrieben worden. Nach mehrstündigen Versuchen gelang keine Abbringung durch ein Kriegsschiff. Das Steuer des Torpedobootes ist schwer beschädigt.

Gilde und die deutsche Marine. Die Teilnahme des deutschen Volkes an dem plötzlichen Tode des Präsidenten und an der Trauer der Chilenen um ihr Staatsoberhaupt wird u. a. auch durch die Beteiligung der Marine an dem Trauerzeremoniell zum Ausdruck kommen. Auf besonderen Befehl des Kaisers haben am Tage der Ausreise des chilenischen Kreuzers die an der Wiese liegenden Marinebesatzungen halbstündlich zu schlagen und feuern beim Gehen, bezw. Passieren des Kreuzers einen Trauerfahnen von 20 Schuß. Vor der Weseinfahrt werden deutsche Kriegsschiffe dem Kreuzer ein feierliches Geleit geben und gleichfalls einen Trauerfahnen führen.

Deutsche Kolonien.

Selbstmordversuch eines „Sultans“ in Deutsch-Ostafrika. Wie man der „Tägl. Rundschau“ meldet, hat der Sangu-Sultan Merere, der von der deutschen Regierung wegen Ungehörigkeiten zur Rechenschaft gezogen werden sollte, einen Selbstmordversuch verübt und liegt zurzeit im Hospital des Berliner Vereins für ärztliche Mission in Adugala als Patient des Missionsarztes Dr. Dehme.

Ertrag der Werte ausgeschlossen. Ein einziges Mal nach dem Jahre 1880 hat Tostoi Geld verdienen wollen, um den Dschakowzen bei ihrer Auswanderung nach Kanada zu helfen. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß mein Vater sich von der Welt zurückzieht, um in Erwartung seiner letzten Stunde Einkäufe zu halten, bisher ist er aber immer zurückgekehrt. Ich hoffe, daß auch diesmal die Liebe zu den Kindern den Sieg über die Sehnsucht nach Einsamkeit davontragen wird.“ — Nach einer neueren Meldung stieg Tostoi, da er unterwegs erkrankte, mit seinem Arzt und seiner Tochter Alexandra in Nischni-Novgorod im Gouvernement Nischni aus und liegt zurzeit im Stationsgebäude. Temperatur 40 Grad. — Die Gräfin Tostoi, die zwei Selbstmordversuche machte, ist schwer erkrankt. Zwei Ärzte sind zu ihr berufen worden.

Konzerte.

Gestern Abend hatte die Friedrichstraße wieder von süßem Sang und Klang; rechter Hand, linker Hand — alles Musik: dort das „Lindner-Quartett“ in der Loge Plato, — hier „Rehkopf-Victor“ im Kasino! Auf beiden Seiten dichtbesetzte Säle; die Mitwirkenden — lauter „Häufige“ und lauter Wohlbekannte. Wer die Wahl hatte, hatte die Qual. So wählte ich denn zuerst die Kasino-Konzertgeber. Frau Elsa Rehkopf-Westendorff zeigte sich wieder im Vollbesitz ihres ausgiebigen, dunkel-farbigen Altorgans. Ihr Vortrag läßt sich auf seiner intimen Wirkung nicht viel ein; er malt am liebsten mit starken Akkord-Strichen und ist da seines Eindringens gerade auf das größere Publikum stets vollkommen sicher. Die Sängerin brachte eine Reihe neuerer Lieder zu Gehör, deren musikalischer Wert nicht gerade auf schwindelnder Höhe stand, die aber, so effektiv ausgeführt, ihre Wirkung nicht verfehlten. Nächste Vorträge „Reinigung“ und einem ernst gedachten, nur noch nicht flüssig genug gesprochenen Lied „Vorschau“ von C. Dlemer, waren es besonders Lieder von dem hier ansässigen Komponisten O. Meyer, die durch ansprechende melodische Haltung und durch ihren zwar oft etwas schwer fallenden, doch nie schwerfälligen Klaviersatz

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Vom Verhältnis zu Italien. Die ungarische Delegation nahm das Budget des Ministeriums des Äußeren an und sprach dem Grafen Aehrenthal den wärmsten Dank für die Leitung der auswärtigen Politik aus. In der vorhergehenden Debatte erklärte in Erwiderung auf die Ausführungen der Vorredner Sektionschef Graf Esterhazy namens des Ministers des Äußeren, es sei bedauerlich, daß jede zur Verteidigung des Landes ergriffene Maßnahme von der öffentlichen Meinung Italiens als ein gegen Italien gerichteter Schritt betrachtet werde. Der Schutz der Grenzen sei kein politischer, sondern ein sachlicher Gesichtspunkt. Die Weltgeschichte lehre, daß oft nicht der Nachbar, sondern ein Dritter durch das Land des Nachbarn einen Einfall auf ein gewisses Gebiet gemacht habe. Noch weniger gerechtfertigt sei die Auffassung der öffentlichen Meinung Italiens hinsichtlich der Offensive zur See. Um wieviel klüger und dem bestehenden Bundesverhältnisse entsprechender wäre es, wenn in Österreich-Ungarn wie in Italien die zur Kräftigung von Armee und Marine beiderseits fortgesetzte Arbeit von dem Gesichtspunkt beurteilt würde, wie gut sei es, wenn beide, Österreich-Ungarn und Italien, auf der Adria stark seien, so daß, wenn irgend ein Dritter es wagen sollte, dort einzudringen, beide ihn mit blutigem Haupte zurückschlagen könnten. (Beifall.)

Die Beratungen der deutsch-österreichischen Ausgleichskommission haben sowohl im deutschen als auch österreichischen Lager die Erkenntnis gezeitigt, daß eine Ausgleichsaktion vorläufig als ergebnislos zu betrachten ist. Man will nun versuchen, das bisher gewonnene Resultat durch Schaffung einer Permanenzkommission zu retten. Der Prager Stadtrat nahm einstimmig gegen den deutschen Sprechenvorschlag, betreffend zweisprachige Anstellung in Prag, Stellung.

Frankreich.

Maßnahmen gegen die Überschwemmung. Ministerpräsident Briand hatte mit dem Vorsitzenden der Überschwemmungskommission eine Besprechung. Alle Maßnahmen, die sofort gegen die Überschwemmung getroffen werden konnten, sind bereits ergriffen; die Vorbesprechungen über die Verbreiterung und Vertiefung der Seine sowie den Bau eines Abflusses haben begonnen. Die Seine fließt langsam. Die Umwetter dauern fort, besonders in der Vendée und in den Pyrenäen. — In der Kammer erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten Puech, welche Maßnahmen zum Schutze gegen Hochwasser der Seine getroffen worden seien. Zahlreiche Rals seien erhöht worden. Der Abfließkanal, der 170 Millionen Kosten solle, werde längeres Studium erfordern. Mehrere Nebenarbeiten der Sorglosigkeit der Verwaltung und weisen nach, daß große Schularbeiten erforderlich seien. Schließlich wurde eine Vertrauensstunde durch Handaufheben angenommen.

Der Mittelstandskongress zu Paris wurde in Gegenwart von 25 auswärtigen und 800 französischen Delegierten eröffnet.

England.

Der Prozeß gegen Leutnant Helm. In der Verhandlung gegen den Leutnant Helm erklärte der Generalstaatsanwalt nach kurzer Darlegung der Schuldfrage: Es sei dies die erste Strafverfolgung gegen einen Offizier eines anderen Staates wegen eines solchen Vergehens. Das Ziel der Anklage sei insofern erreicht, als es klar gezeigt habe, daß die Aufnahme von Stützen in der Weise, wie dies von Helm geschehen sei, und die Handlungen, die er vollführte, ein Vergehen gegen das englische Gesetz darstellten und daher streng zu bestrafen seien. Da jedoch Helm bereits vier Wochen in Haft gewesen sei, so bitte er um mildere Umstände für ihn, vorausgesetzt, daß er sein rückhaltloses Bedauern über seine Handlungswiese ausspreche und sich verpflichte, sein Vergehen nicht zu wiederholen. Der Verteidiger Humphreys erklärte, Helm sei auf den Rat der

Beachtung verdient. Die kräftigsten Farben mischt der Komponist in der musikalischen Illustration der Ballade „Das Gewitter“: sie ist schon voriges Jahr im Kurhaus mit Orchesterbegleitung gehört worden; und wie sehr es dem Komponisten um die Hervorhebung der äußerlichen Züge in der Charakteristik zu tun ist, bewies der gestern zur Klavierbegleitung hinzugefügte theatralische Apparat von Glöckenschlag, Bindewehen und Feiertagsklang „hinter der Szene“. In solcher Form schlug „Das Gewitter“ glänzend ein. Herr Meyer begleitete seine Kompositionen persönlich und hatte auch in der zu Beginn des Konzerts mit Herrn Victor gespielten griechischen Violinsonate (C-Moll) die Klavierpartie übernommen. Er übertrug auf angenehme durch sein klares, glanzvolles Spiel bei äußerst sympathischem, weichem Anschlag. Auf Edward Grieg ist Herr Meyer ja bekanntlich fest eingeschworen, da er sich noch der persönlichen Anweisungen dieses Meisters zu erfreuen hatte und seinerzeit in England für die Verbreitung der griechischen Musik hervorragend tätig war. Und gerade diese Sonate scheint ihm besonders ans Herz gewachsen!

Herr Königl. Kammermusiker Selmar Victor spielte die Violinpartie in der Sonate mit verständnisvollem Eingehen auf alle Feinheiten und Eigenheiten des namentlich im 1. und 2. Satz so bedeutungsreich ausfallenden Werkes, dessen seltsam nordisches Gepräge ungewollt feststeht. Wie in der Sonate, so fand Herr Victor auch in Bruch's G-Moll-Konzert Gelegenheit, seine schwingvolle Bravour zu betätigen. Er spielte gestern mit besonderer Wärme, wenn auch vielleicht etwas ungleich: griff manchmal fast allzu früh in die Saiten und gefährdete damit die reine Schöne oder schöne Reine des Tones, aber verlor sich (wie im „Ragito“ des Konzerts) in eine gewisse Verzärtelung des Ausdrucks. Doch waren das nur schnell verschwindende Schatten in dem lichtvollen Ganzen; im übrigen kam gerade das virtuose Element bei lebendig-temperamentvoller Auffassung in elegantester Form zu seinem Recht.

In Herrn Kammermusiker S. Hennig war ein hinreichend gewandter Klavierbegleiter zur Hand. Wie Frau Rehkopf-Westendorff und Herr Oskar Meyer so wurde auch

Verteidigung für schuldig erklärt worden. Die Tatsachen des Falles seien nie bestritten worden, und man habe nie den Versuch gemacht, zu unterstellen, daß Helm für das, was er getan habe, irgendwelche Berechtigung gehabt hätte. Es wäre zwecklos und aussichtslos, das Gericht zu bitten, auszusprechen, er habe sich nicht in Widerspruch zu dem Gesetz gebracht. Gumpfner fuhr fort: Helm wünsche durch ihn sein tiefes und aufrichtiges Bedauern darüber auszudrücken, daß er die Gesetze des Landes, dessen Gastfreundschaft er genossen, übertreten habe, und dem Gericht die Versicherung zu geben, daß sein zukünftiges Verhalten nicht den geringsten Anlaß zu der Annahme bieten sollte, daß er sich einer Wiederholung des Vergehens schuldig machen könnte. Der Verteidiger sprach die Hoffnung aus, der Richter würde in Betracht ziehen, daß Helm damals den Ernst seiner Handlung nicht voll gewürdigt habe; er hob ferner hervor, daß der Angeklagte vor dem zuständigen Tribunal bewiesen habe, daß er kein Spion sei. Der Richter führte aus, daß er mit Rücksicht auf Helms Verbrechen, das Vergehen nicht wiederholen zu wollen, und ferner mit Rücksicht auf die Erklärung des Generalstaatsanwalts, nicht auf eine Verurteilung drängen zu wollen, seine Notwendigkeit zu einer Bestrafung sehe. — Darauf wurde Helm aus der Haft entlassen.

Der Zustand im Kohlenrevier. In einer Versammlung der Bergwerksbesitzer von Südwales wurde beschlossen, die Forderung der Arbeiter, betreffend die allgemeine Erhöhung der Löhne, zu bewilligen.

Italien.

„Endlich vereint.“ Die Vermählung des Prinzen Viktor Napoleon mit der Prinzessin Clementine von Belgien hat im Schloße der Prinzessin in Florenz, der Mutter des Prinzen, zu Moncalieri stattgefunden. An der Feierlichkeit nahmen teil: die Königin-Mutter von Italien mit mehreren italienischen Prinzen und Prinzessinnen, Prinzessin Laetitia Bonaparte, die Gräfin von Plaudern sowie in Vertretung des Königs der Belgier Herzog v. Ligne. — Anlässlich der Hochzeit gibt übrigens der Bräutigam Mitarbeiter des angesehensten französischen Organs „La France libre“ gewisse Befürchtungen des belgischen Hofes darüber wieder, daß das Prinzenpaar beabsichtige, in Brüssel eine Art kaiserlichen Hof zu halten. Die jetzige Prinzessin Napoleon habe bereits einen vollständigen Hofstaat gebildet und es mißfällt besonders, daß sie zur Oberhofmeisterin eine Prinzessin und zur Ehrenmutter eine Gräfin gewählt hat. Prinz Viktor Napoleon bemüht sich, das seinem Palast benachbarte Bestium zu kaufen, um in der so erweiterten Residenz große Empfänge zu veranstalten, wo sich die belgische Aristokratie und der bonapartistische Adel zusammenfinden sollen. Außer dem bedeutenden Vermögen der Prinzessin wird die Unterstützung der Kaiserin Eugénie dieses Projekt ermöglichen, von dessen Durchführung man eine peinliche Situation für den belgischen Hof befürchtet. Das erwähnte Organ gibt dem Prinzenpaar zu bedenken, daß, wenn nötig, zweifellos eine energische Intervention erfolgen würde. Man hofft jedoch, es werde so weit nicht kommen.

Der Papst empfing gestern den Kardinal Fischer.

Gulienien.

Der neue deutsche Gesandte. Der König empfing den deutschen Gesandten v. Sellow, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Türkei.

Die Thronrede. In Anwesenheit des Sultans, der Prinzen und des diplomatischen Korps wurde die Parlamentssession eröffnet. Die vom Großvezir verlesene Thronrede spricht die Befriedigung des Sultans darüber aus, daß die Verfassung immer tiefer in der öffentlichen Meinung Wurzel fassend, betont die Fortschritte der Armee und der Marine, erwähnt die albanesische Bewegung, die dank der militärischen Operation mit der Wiederherstellung der Ruhe geendet habe und verweist auf das Defizit des nächstjährigen Budgets, durch das eine neue Anleihe erforderlich werde. Die Thronrede brüht die

festen Zuvor auf eine glückliche Gestaltung der finanziellen Lage in der Zukunft aus. Über die auswärtige Politik besagt die Thronrede, die Beziehungen zu den Mächten seien freundschaftliche. Die auswärtige Politik, die darin bestünde, den Frieden ehrlich und würdig zu wahren und die Rechte der anderen nicht anzutasten, sowie die legitimen Rechte der Türkei zu wahren, werde mit größter Sorgfalt verfolgt. Dank dem durch diese Politik gesicherten Frieden werde die Zuvor begehrt, daß das Vaterland fortgesetzt auf der Bahn des Gedeihens und des Aufstieges fortschreiten werde. Die Thronrede wurde beifällig aufgenommen. — Ahmed-Riza wurde zum Präsidenten und die Jungtürken Haki und Süleyman Vostani zu Vizepräsidenten gewählt.

Das Budget des nächsten Finanzjahres weist an Einnahmen 28 612 978 Pfund, an Ausgaben 33 007 446 Pfund auf. Die Einnahmen sind um 2 597 877 Pfund, die Ausgaben um 2 009 724 Pfund höher als im Vorjahr. Das Gesamtbudget bezieht sich auf 9 070 270 Pfund. Das Marinebudget, das 1 414 261 Pfund beträgt, weist gegen das Vorjahr einen Rückgang von 226 050 Pfund auf. Die Begründung des Budgets rechtfertigt das Defizit mit den Bedürfnissen für die Reorganisation der Wehrmacht und aller Verwaltungszweige. Das Finanzgesetz ermächtigt u. a. den Minister der öffentlichen Arbeiten, einen Vertrag betreffend die Bewässerung von Mesopotamien, abzuschließen.

Mittelamerika.

Die Revolution in Nicaragua. Eine Depesche aus San Juan del Sur meldet, daß in León die Menge einer Truppenabteilung, die zur Unterdrückung der politischen Unruhen ausgesandt war, Widerstand geleistet habe. Die Truppen hätten mit Artilleriefeuer die Straßen gesäubert, wobei viele Personen getötet oder verwundet worden seien.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein mißglückter Meeresflug.

Wb. New York, 14. November. Nachdem der Aviatiker Ely heute von Bord des Kreuzers „Wilmington“ aufgestiegen war, schlug der Apparat auf das Wasser auf, wobei ein Propeller zerbrach. Der Flieger war infolgedessen gezwungen nach einem Flug von etwa zwei Meilen einige Fuß vom Meere entfernt niederzugesinken.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. November.

— Vor 25 Jahren. Wie sehr sich unsere Stadt in dem letzten Vierteljahrhundert entwickelt hat, ersieht man am besten aus dem Prospekt, den die Kurkassen damals auf Anfrage von hier erhielten, um sich über Wiesbaden und seine Vorzüge zu informieren. Die große Bautätigkeit, die Anfangs der 80er Jahre einsetzte, wird da rühmend hervorgehoben und betont, daß 1884 460 Privatbaugesuche bei dem Magistrat eingingen, die Erweiterung des Konzertplatzes im Kurgarten wird erwähnt, ferner die Einführung der elektrischen Beleuchtung, die Errichtung eines Tempels über dem Wilhelmbrunnen usw. Aber die Bevölkerungszunahme wird gesagt: „Greifen wir zur Veranschaulichung des Zuwachses der Stadt die Jahre 1882, 1883 und 1884 heraus, so ergibt sich, daß z. B. 1882 zum dauernden Aufenthalt in Wiesbaden zugezogen sind: 362 Familien und 188 Einzelpersonen; 1883: 397 Familien und 228 Einzelpersonen. Die Bevölkerung betrug 1883 52 378 Seelen; 1884: 53 942 Seelen. Die Zahl der Fremden betrug 1883: 80 067; 1884: 82 254.“ Auch die Kurtag wurde erwähnt: „Die Kurtag in Wiesbaden — wohl die niedrigste aller Badeorte — ist zufolge Genehmigung Königl. Regierung wie folgt festgesetzt: Saisonstage für ständigen Aufenthalt für eine Person 10 M., für Familien von 2 Personen 15 M., für

trag geltend; echte und rechte Kammermusikstimmung — wie sich's für Mozarts Werk schickt. Den Ausführenden wurde sehr herzlicher Beifall zuteil. O. D.

Aus Kunst und Leben.

* Berichtigung. Zu dem gestrigen Bericht über das Konzert des „Schubert-Vereins“ ist noch nachzutragen, daß die „mit Gesang“ ausgeführte Klavierbegleitung zu den Solosünden des Herrn Kuffin ebenfalls durch die Pianistin Frä. E. Schillowsky besorgt wurde.

Theater und Literatur.

Die schwedische Akademie hat den Nobelpreis für Literatur Paul Hesse zuerkannt.

Bildende Kunst und Musik.

Das frühere Gebäude der Schatzgalerie in München, das in den Besitz des Bildhauers und Malers Franz Naager übergegangen ist, soll auch in Zukunft öffentlich zugänglich bleiben. Der neue Besitzer will eine umfangreiche Sammlung von Gemälden und kunstgewerblichen Gegenständen aufstellen. Auch die bisher von der preussischen Gesandtschaft innegehabte Wohnung wird vom nächsten Jahr ab als Ausstellungsraum einbezogen werden.

Glaude Monet, der Führer des französischen Impressionismus, vollendete sein 70. Lebensjahr. Er lebt seit Jahrzehnten in der Zurückgezogenheit seines Landhauses Giverny.

Die Math. Lemperische Buchhandlung in Köln bringt von 22. bis 24. November eine Reihe wertvoller antiker Meister und Höchster u. a. Porzellane zur Versteigerung.

Wissenschaft und Technik.

Die Professor Verberich in der Naturwissenschaftlichen Rundschau“ mitteilt, hat Mrs. Fleming im Sternbild Ara einen neuen Stern entdeckt, der im März oder April dieses Jahres im Maximum gewesen sein muß und im Oktober mit einem Opernglas beobachtet werden konnte.

jede weitere Person 3 M. mehr. Jahreslage: Für eine Person 20 M., für Familien von 3 Personen 30 M., für jede Person mehr 3 M., Kinder unter 6 Jahren frei, ebenso Ärzte, Wundärzte, Unbemittelte und verwundete Militärpersonen ohne Offiziersrang. Die Zahlung der Kurtag berechtigt zur Vermietung sämtlicher städtischer Kuranlagen (Kochbrunnen, Trinkhalle, Kurhaus usw.), insbesondere auch zum Besuch der Lese- und Spielzimmer im Kurhaus, der Harmoniekonzerte im Kurpark und Kurgarten, befreit von Beiträgen zur Kurmusik sowie von Kofferten und Sammlungen für Wohltätigkeitsanstalten und Vereine der Stadt. Die Stadtgemeinde übernimmt es, die letzteren aus den Erträgen der Kurtag zu entschädigen.“ 92 Ärzte gab es damals in Wiesbaden, worauf besonders hingewiesen wurde, ebenso auf die alljährlichen Besuche des kaiserlichen Hauses und regierender Fürsten. Der Prospekt tat seine Schuldigkeit, er brachte Gäste in das damals noch kleine und bescheidene Wiesbaden, dessen heutige gewaltige Entwicklung man nicht voraussah.

— Aus der Handelskammer. Dem Kaiserl. Patentamt wurde von der Handelskammer Wiesbaden mitgeteilt, daß die Worte Pilzacker und Sonnenblut für Wein in Verbindung mit Ortsnamen als verwechslungsfähig mit Lagenamen und daher nicht als eintragungsfähig bezeichnet. Die Bezeichnung Brüdler wurde als Beschaffendensangabe für Wein und daher nicht eintragungsfähig anerkannt. — Die Bezeichnung Friedrichsdorfer Wiesbad wurde dem Kaiserl. Patentamt von der Handelskammer Wiesbaden als Herkunftsbezeichnung begutachtet. — Dem Patentamt wurde von der Handelskammer Wiesbaden eine Zusammenstellung der Weinbergslagen des Handelskammerbezirks eingereicht. Das Patentamt sprach der Kammer seinen besonderen Dank aus. — Die Königl. Regierung hat neuerdings eine Anzahl von Betrieben, welche der Herr Oberpräsident im Jahre 1905 für Fabrikbetriebe erklärt hatte, auf Antrag der Handelskammer für Handwerksbetriebe angesehen und als beitragspflichtig zur Handelskammer erklärt. Wegen ihrer Heranziehung zu Handwerkskammerbeiträgen haben diese Betriebe Einspruch erhoben. Die Handelskammer hat den Regierungspräsidenten ersucht, die Handelskammer bei den weiteren Verhandlungen über die Entscheidung, ob die betreffenden Betriebe als Fabrikbetriebe oder als Handwerksbetriebe anzusehen sind, hinzuzuziehen. — Bildzeichen und Wortzeichen „Goldstern“ wurde dem Kaiserl. Patentamt von der Handelskammer Wiesbaden als Freizeichen für Weine und Spirituosen schon vor 1894 begutachtet.

— Verein selbständiger Kaufleute, E. A. Auf Veranlassung des „Vereins der Gasthof- und Badhausbesitzer“ nahm der Vorstand Stellung zu der vielerörterten Frage der Kurtag. Man war der Ansicht, daß die Einführung der Kurtag und das Einziehungsverfahren mancherlei Mängel in der Folge habe und daß daher beim Magistrat zu befragen sei, eine engere Fühlungnahme mit den am Kurleben besonders interessierten Erwerbsgruppen herzustellen. Die von dieser Seite geäußerten Bedenken und Wünsche seien durchaus beachtenswert und bei den weiteren Beratungen über die ganze für Wiesbaden so wichtige Frage zu berücksichtigen. An die hiesige Presse soll mit der Bitte herangetreten werden, jetzt, zu Beginn des Weihnachtsgeschäfts, die hiesige Geschäftswelt zu unterstützen durch öftere Hinweise an das Publikum, hier am Platz zu kaufen. Es ist doch eine anerkannte Tatsache, daß es vollständig verkehrt ist, Waren von auswärts zu beziehen, während sie in Qualität und Preis gleichwertig hier erhältlich sind. Sehr gesagt wird über die hiesigen Hotel- und Wirtschaftsbetriebe, die — obwohl auf den Konsum durch das hiesige Publikum angewiesen — vielfach auswärts kaufen. Ein hiesiges größeres Geschäft hat dem Verein nach dieser Richtung hin Material unterbreitet und den Nachweis geführt, daß verschiedene von hiesigen Restaurants auswärts bezogene Artikel hier billiger und besser zu kaufen sind. Der heimliche Warenhandel nimmt kein Ende. Gewisses Aufsehen aber erregte die Tatsache, daß an einer hiesigen amtl. Abfertigungsstelle an beliebige fremde Personen Zigaretten verkauft wurden. Der Verein sah sich deshalb veranlaßt, dahin zu wirken, daß dieser Mißstand höheren Orts zur Kenntnis kam. Die Handelskammer soll ersucht werden, eine Regelung des Submissionswesens anzustreben, und u. a. auch dahin zu wirken, daß ständige Beiräte oder Sachverständige gebildet werden, die bei den Vorarbeiten sowohl wie bei den Lieferungsverträgen mitzuwirken haben. Das statistische Amt der Stadt Wiesbaden hat den Verein ersucht, seine Mitglieder zur Übernahme des Zähleramts bei der demnächstigen Volkszählung zu veranlassen und ferner dahin zu wirken, daß auch den Angestellten Gelegenheit geboten werde, sich am Zähleramt zu beteiligen. Der Vorstand empfiehlt dies, soweit nicht geschäftliche Hinderungsgründe entgegenstehen, wärmstens.

— 100 Jahre waren es am 8. November, daß unser am 30. September 1837 hier verstorbenen Mitglieds Generalarzt Dr. Bernhard v. Langenbeck zu Badenbühl in Hannover geboren wurde. Er war ein Neffe des großen Anatomen Konrad Langenbeck und galt als einer der ersten Chirurgen der Welt. Er wirkte von 1848 bis 1882 an der Universität in Berlin, war Leibarzt des Kaisers Wilhelm I., machte sich besonders verdient um die Kriegschirurgie und war Begründer der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. In Wiesbaden hat er sich speziell verdient gemacht durch seine Wirksamkeit am St. Josephs-Hospital, das an dem nach ihm benannten Langenbeckplatz liegt. Während 5 Jahren zählte er zu unserer Ehrenbürger und besaß die Villa „Langenbeck“ in der Kapellenstraße.

— Erschließung des Nordens. Wir erhalten weiter folgenden Schreiben: „Auf die Zusage eines alten Mitglieds in der gestrigen Abendzeitung möchte ich als reges Mitglied des Bezirksvereins Nordost folgendes erwidern: Schon seit 13 Jahren ist unser Verein eifrig bemüht, die Straße durch den Berliner Hof zur Ausführung zu bringen. Es sind nicht nur ganze Alleenhänge davon vollgeschrieben, nein, es war auch eine Sammlung vom Verein veranstaltet, und das Ergebnis derselben, 40 000 Mark, schmerzlich der Stadt zur Verfügung gestellt. Als die Spender des Geldes jedoch eine Annahme seitens der Stadt nicht fanden, zogen sie ihre Zeichnungen zurück. Warum die Stadt sich

Herr Selmar Victor von der zahlreichen Zuhörerschaft durch lauten Beifall und kostbare Blumen- und Vorbeispenden ausgezeichnet.

Auch der 2. populäre Kammermusik-Abend der Herren E. Lindner, Kiesel, Weimer und Bachhaus von der Königl. Hofkapelle fand, wie schon bemerkt, im Saal der „Voge Plaz“ unter großem Jubel der Publikums statt, wozu diesmal noch die Mitwirkung der Kammerfängerin Frau Leffler-Burckard das Abende beigetragen haben wird. „Die geschätzte Künstlerin sang Lieder von Jensen, Grieg, Brahms und Wagner mit reicher dramatischer Belebung. Sie hielt aber dabei die ästhetischen Grenzen des Konzertstils meisterhaft inne. Das leidenschaftliche Feuer entwickelte sie in Brahms' „Meine Liebe ist grün“. Den zartesten Ausdruck in Wagners Lied „Träume“. Hier wie da rief sie die Zuhörer zu enthusiastischem Beifall hin. Das „Lindner-Quartett“ brachte als erste Nummer das Brahms'sche Dur-Streichquartett Op. 67 zur Wiebergabe. Es gehört zu den mehr einfach gehaltenen, heiter gestimmten Kammerwerken des Meisters. Immerhin macht es an die poetische Auffassung und farbenfrohe Tongebung der Ausführenden keine geringen Ansprüche. Demgegenüber hätten die vier Künstler bei aller musikalischen Tüchtigkeit vielleicht noch eine gesteigerte Kraft des Ausdrucks offenbaren können. So namentlich im 1. „Allegro“ und in dem schwärmerisch angehauchten „Andante“. Das Gelungene wurde in dem phantasievollen „Allegretto“ und den wechselreichen Variationen des „Finale“ geboten.“

Somit unser Gewährsmann. Den Schluß des Konzerts, das E. Dur-Quintett von Mozart, was ich so glücklich noch selbst hören zu können. Herr Kammermusiker A. A. hatte sich hier mit dem Lindner-Quartett vereinigt, und das liebenswerte Meisterwerk gelangte in gefälliger Form und wohlgeordnetem Ensemble zur Ausführung. Überall war ein fleißiges Studium und sorgfältige technische Abweisung zu erkennen; und wenn auch hier und da einige kräftigere Striche zur lichten Gruppierung des Inhalts nicht geschadet hätten, so machte sich doch durchgehend eine angenehme temperierte Wärme im Vor-

domals für das Geld nicht interessierte, ist mir ein Rätsel geblieben. Gewiß, die Zustände an der Schönen Aussicht, namentlich an dem Teile vom Cansteinberg bis zum Geisberg, sind unglücklich. Sie erregen schon lange das Mißfallen unserer Mitglieder und bilden die Beschwerden derselben beim Vorstände. Wie verlautet, hat der Vereinsvorstand sich wiederum der Sache angenommen und die nötigen Schritte eingeleitet, um endlich eine definitive Regelung der Mißverhältnisse zu erlangen. Ihre Anregung der Sache, verehrter Herr Mitbürger, durch die Zeitung zeigt, daß Sie Interesse hierfür haben, was unser Vorstand jedenfalls in gleichem Sinne auffassen wird und ihn bestärkt, seine bereits unternommenen Schritte mit Freude und Eifer fortzusetzen."

— Das Kurhaus-Restaurant dürfte demnächst zur Neuverpachtung ausgeschrieben werden, denn es soll wegen bevorstehenden Ablaufs des Vertrags die Absicht bestehen, die Kündigung auszusprechen, die vor dem 1. Dezember geschehen muß. Ein Beschluß des Magistrats liegt noch nicht vor, und wenn Kündigung und Ausschreibung tatsächlich erfolgen, dann dürfte es sich wohl nur um eine Formsache handeln, da wohl kein Zweifel ist, daß der seitherige Pächter auch fernerhin, vielleicht gegen eine erhöhte Pacht, beibehalten wird. Die Pacht beträgt derzeit 50 000 M.

— Merkwürdige Himmelserscheinung. Wir erhalten folgende Zuschrift: Als ich Sonntag, gegen 7 Uhr abends von einem Spaziergang zurückkehrte, erblickte ich am Himmel eine eigenartige Erscheinung: die ziemlich klare, allerdings etwas in Nebel gehüllte Mondscheibe war von einem hellen, deutlich sichtbaren und scharf umrahmten Regenbogen umgeben, dessen Durchmesser etwa 15mal so groß sein mochte als der des Mondes. Die obere Hälfte stand deutlich von dem dunkeln Hintergrund ab, während die untere sich im Nebel verlor. Die eigenartige Erscheinung, die ich noch niemals zuvor beobachtet und die, wie ich glaube, außerordentlich selten ist, dauerte etwa ¼ Stunde, dann verdeckten Wolken den Mond und machten dem prächtigen Schauspiel ein Ende. H. L.

— Ein Beschüßer der Buchmacher verhaftet. Zu wesentlichen Dingen die Wettvermittler und Buchmacher oft greifen, um sich aus der Patsche herausziehen zu können, wenn es Not tut, zeigt folgender Fall. Frankfurter und Wiesbadener Geschäftsleute, von denen bekannt war, daß sie sich für Rennwetten interessieren, erhielten von Amsterdam ein Schreiben, worin sich ein Unbekannter anbot, den Leuten beim Wettvermitteln behilflich zu sein. Der Wiesbadener Kriminalschußmann Deder erfuhr durch Zufall von dem Angebot und schrieb an die bezeichnete Adresse unter einem falschen Namen. Er tat so, als habe er ein großes Interesse, das Geschäftsgeheimnis zu erfahren, und ersuchte um Antwort. Es vergingen einige Tage, da bekam er eine Antwort von Amsterdam, daß sich der Empfänger des Briefs selbst bei ihm einfinden werde. Einiges Tages erschien denn auch ein Herr, der natürlich keine Ahnung davon hatte, daß er sich einem Kriminalbeamten gegenüber befand. Dieser forschte ihn natürlich gehörig aus, denn er war doch neugierig, was jener wohl für ein Interesse verfolgte, wenn er sogar eine Reise von Amsterdam nach Wiesbaden wagte. Der Amsterdamer kramte auch sofort mit seinem Geschäftsgeheimnis aus, und da ergab sich folgendes: Der Holländer lieferte an eine Anzahl deutscher Personen, die Wettaufräge sammelten und nicht weitergaben, sondern regelrecht das Gewerbe eines Buchmachers betrieben, Zettel, bezw. extra angefertigte Abrechnungen, worauf alle die Namen derjenigen Leute standen, die bei jenen Buchmachern saßen. Für diese Müheverwaltung ließ sich der Amsterdamer ein Pauschale von 30 M. per Monat ausbezahlen. Wenn nun einer der Buchmacher von der Polizei erwischt wurde, so behauptete er immer schlafend, er habe die Zettel nicht selbst gehalten, sondern nach Amsterdam weitergegeben. Wenn das nicht geglaubt wurde, so zeigte er der Polizei einfach die Abrechnungen mit Amsterdam vor und es konnte höchstens Bestrafung wegen Wettvermittlung, aber nicht wegen Buchmacherei erfolgen, da die Behörde ja keinen Grund zur Annahme hatte, daß diese Abrechnungen, die sie auf ihre Echtheit nicht nachprüfen konnte, lediglich zu ihrer Täuschung aufgestellt waren. Der Amsterdamer meinte natürlich in dem Beamten einen Interessenten gefunden zu haben, der ihm ab und zu seine Kundenliste schicken werde, um sich Abrechnungen schicken zu lassen. Nachdem sich der Amsterdamer völlig über sein „Geschäft“ ausgesprochen hatte, wurde er von dem Beamten wegen Betrugs verhaftet.

— Impfschutrimmen. Frau Ingenieur Wegener in Frankfurt a. M., Schwanthaler Straße 70, versendet solchen behufs Gewinnung weiterer Unterschriften den bereits von vielen Frauen aus mehr als 30 Städten unterzeichneten Aufruf, der die Abschaffung des Impfschwangs und die Entschädigung der Impfschäden fordert. Wer gesonnen ist, diesem Ersuchen Folge zu leisten, womit keinerlei Kosten oder sonstige Verpflichtungen verbunden sind, wolle seine genaue Adresse der Obengenannten umgehend mitteilen.

— Das Große Loos. Wie uns aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, fiel heute vormittag das Große Loos der Kgl. preussischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 M. auf die Nummer 83 078.

— Vorsticht bei Blindenkonzerten. Eine nicht unbedeutliche Konzertunternehmerindustrie, die auf das Mitleid des Publikums spekuliert, macht sich jetzt während der Saison wieder bemerkbar: die Veranstaltung von Blindenkonzerten. Gewisse Agenten lassen durch Reisende in den Orten, die für das Konzert in Aussicht genommen sind, von Haus zu Haus die Eintrittskarten verkaufen, wobei die Unteragenten ein bewegliches Klavier mitbringen. Die Mehrzahl kauft natürlich Eintrittskarten in der Überzeugung, daß der gesonderte Reinertrag dem blinden Künstler zugute komme, und sehr viele Käufer bemerken die Karten gar nicht, weil sie damit nur ein gutes Werk an den Blinden getan zu haben vermehren. Tatsächlich sind die blinden Künstler von Agenten gegen feste, aber geringe Bezahlung engagiert, und nur der Unternehmer hat alle Vorteile. Den erblindeten Künstlern kann ja durch direkte Zusendung des Betrags viel besser geholfen werden.

— Neuer Feuermelder. Vor dem Hause Dohheimer Straße 41 wurde ein neuer Feuermelder aufgestellt.

— Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband. Am 9. November tagte in Friedberg die dritte diesjährige Vertreterkonferenz des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands für die Provinz Oberhessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Vorsitzende Kreisrat Schliephake in Friedberg konnte in seiner Begrüßungsansprache etwa 75 Herren aus den angegebenen Gebietsstellen des Verbands begrüßen. Von Arbeitsnachweisern waren u. a. vertreten: Dieblich, Braubach, Herborn, Limburg a. d. L., Nassau, Oberlahnstein, Ridesheim a. Rh. und Wiesbaden. Außerdem hatten noch 28 Bürgermeistereien Vertreter entsendet, darunter Eibelshausen, Eppstein, Grenzhausen, Herborn, Höhr, Holzhausen, Münster und Sinn. Provinzialdirektor Geh. Rat Jey wies in einer begrüßenden Ansprache darauf hin, daß die Ausbildung von ländlichen Arbeitsnachweisern die wichtigste Aufgabe des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands sei. Die Erfahrungen in Friedberg hätten gezeigt, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die Benutzung des nächstgelegenen Arbeitsnachweises Kosten für Porto, Telefon und Reisen sparen könnten, also die Vermittlung rascher und billiger sich vollziehen könne. Den Ausgang der gemischten Besprechungen an kleineren Orten hatte er für ein Mittel, den Abzug vom Land in die Stadt zu fördern. Der Arbeitsnachweis dürfe keinesfalls eine weitere Mobilisierung der Bevölkerung herbeiführen, deshalb seien die Bestrebungen des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands zur Organisation des ländlichen Arbeitsnachweises auf das Wärmste zu begrüßen und müßten in jeder Weise unterstützt werden. Notwendig sei dann ferner, daß die Arbeitgeber mehr Vertrauen zum Arbeitsnachweis gewinnen möchten. — Zunächst sprachen Rentant Schäfer-Limburg a. d. L. und Verwalter Kullmann-Friedberg über die Praxis der ländlichen Arbeitsnachweise. Die beiden Referenten zeigten deutlich, wie bei den ländlichen Arbeitsnachweisen das System der Schematisierung am wenigsten am Platz ist; während Limburg seinen Arbeitsnachweis darauf basierte, daß Annoncenwesen für die offenen Stellen und für die Stellengesuche zu zentralisieren und einer großen Anzahl von Interessenten in den Kreisen Limburg, Unterlahn, Oberwiesenthal und Westerburg kostenlos zur Verfügung zu stellen, also ein System gewählt hat, das besonders für dünn bevölkerte Gegenden und mangelhafte Verkehrsverhältnisse (Westerwald) angebracht ist, ist der Kreisarbeitsnachweis Friedberg auf eine möglichst enge Verbindung der drei Verpflegungsbereichen des Kreises aufgebaut und hat auch damit ganz bedeutende Erfolge, besonders für die Landwirtschaft, erzielt. — Geschäftsführer Sälger erstattete ein instruktives Referat über die Vermittlung im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe im Verbandsgebiet, in dem besonders die Einrichtungen des Wiesbadener Arbeitsnachweises eingehend besprochen wurden. — Den Schluß der Verhandlungen bildete ein Referat des Verbandsgeschäftsführers über den 6. Kongreß des Verbands Deutscher Arbeitsnachweise in Breslau vom 26. bis 29. Oktober d. J. Als besonders charakteristisch für diese Tagung wurde das Ergebnis der Verhandlungen über die einseitigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmernachweise und die Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft erörtert und die Schlussfolgerung für die Arbeiten des Verbands aus der Breslauer Versammlung gezogen.

— Die Seifenstücke in den D-Büßen. Sogar diese Frage wird durch einen besonderen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten geregelt. Nach dieser Anordnung sind die Dienstreifen der D-Büße angewiesen, die zurückgelassenen Seifenstücke in Wäschebecken aufzubewahren, die dann auf den End- und Seimstationen der Büße eingesammelt werden. Die Stücke sollen entweder zur Wagentreinigung oder in bahneigenen Wäschebecken verwertet werden. Die neueren D-Zugwagen haben auf ihren Wäscheplätzen in der Ecke ein Sammelbecken für die gebrauchten Seifenstücke. Der Minister hat jetzt angeordnet, daß die Wäschebecken, die diese eingelassenen Becken nicht haben, besondere Sammelbecken aus Steinzeug erhalten. Die Kosten hierfür werden auf die laufende Unterhaltung der Personenwagen veranschlagt.

— Eingeschriebene Fensterbriefe nicht zulässig! In Handelskreisen ist erneut der Wunsch rege geworden, Briefsendungen mit Fensterbriefumschlägen als Einschreibebriefe zuzulassen. Das Reichspostamt hat eine bezügliche Eingabe abgelehnt. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat die Postverwaltung für Einschreibebriefe Gewähr zu leisten. Das Fehlen jeglicher Aufschrift auf dem Fensterbriefumschlag ermöglicht es, die ursprüngliche Briefeinsendung durch eine andere zu ersetzen und der Postverwaltung den Beweis zu erschweren, daß die ursprüngliche Sendung richtig ausgehändigt worden ist. Die Verwendung von Fensterbriefumschlägen kann daher nur wie bisher für gewöhnliche Briefe, für die die Post keine Gewähr leistet, zugelassen werden.

— Beförderung der billigen Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Beim Publikum ist vielfach die irrtümliche Meinung vorhanden, daß die billigen Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) nicht mit Schnellpost befördert werden. Diese Annahme trifft jedoch nicht zu. Die Briefe werden vielmehr stets demjenigen von Bremerhaven oder Cuxhaven abgehenden Dampfer (Schnelldampfer oder Postdampfer) zugeführt, der fahrplanmäßig den amerikanischen Hafen zuerst erreicht.

— Ein herrenloses Fahrrad, das vermutlich gestohlen worden ist, wurde in der vergangenen Nacht, in einer hiesigen Torsahrt fahend, aufgefunden. Das Rad ist ein altes Adlermodell und trägt die Nummer 115 821. Ansprüche darauf können auf Zimmer 11 der Polizeidirektion geltend gemacht werden.

— Ein Leutnant unter Betrugsverdacht verhaftet. Im Hotel „Hof von Holland“ in Diez wurde auf Ersuchen der Wiesbadener Kriminalpolizei der Leutnant v. B. und eine angebliche Frau v. Bülow, geb. v. Gerstorf, wegen Fälschung und Schulden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der verhaftete v. B. tatsächlich der 21jährige Leutnant v. B. vom 25. Infanterie-Regiment in Aachen ist. Die Dame ist eine gewisse Else Gouten aus Dortmund. v. B. gibt an, daß er vor längerer

Zeit bereits seinen Abschied eingereicht hat, daß aber die Genehmigung noch ausstehe. Das Mädchen wurde freigelassen, der Leutnant, der angeblich noch minderjährig sein und sich gegen den Willen seiner Eltern mit dem Mädchen verlobt haben soll, blieb in Haft. In Wiesbaden soll das Mädchen längere Zeit in verschiedenen Hotels gewohnt haben und die Zechen schuldig geblieben sein. Auch eine Anzahl Wiesbadener Geschäftsleute sollen dem übrigens aus Wiesbaden stammenden Leutnant und seiner Dame zum Opfer gefallen sein.

— Zur Warnung. Nicht unangenehm wurden am Sonntagabend in Schierstein ungefähr 20 Personen überfallen, als sie, obwohl sie nur eine Fahrkarte für die 4. Wagenklasse besaßen, in ein Abteil der 3. Klasse eingingen. Dies wurde von einem Kontrolleur bemerkt und die ganze Gesellschaft mußte wieder aussteigen, und nachdem ihnen die Fahrkarten abgenommen worden, konnten sie erst mit dem nächsten Zug weiterfahren. Im hiesigen Bahnhof wurden sie dann aufgehalten, und erst nachdem sämtliche Personalien festgestellt waren, konnten sie ihren Weg fortsetzen. Das unangenehme Ende in Gestalt eines Strafmandats in der Höhe von 6 M. wird nachfolgen.

— Schneebericht. Der Schnee, der, wie wir am Samstag berichten konnten, die Höhenzüge des Taunus und Vogelsbergs bedeckte, ist durch das jetzt eingetretene Tauwetter wieder verschwunden oder doch für Sportzwecke unbrauchbar geworden.

— Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Geh. Regierungsrat Marißall v. Dieblich aus Berlin im „Hotel Royal“, Chef des Generalstabes des 10. Armee-Korps von Redern aus Hannover im „Hotel Nassau und Cecilia“.

— Kurhaus. Infolge der vorgerückten Jahreszeit finden keine Wagnersausflüge mehr statt.

— Kleine Notizen. Der Volksbildungsverein Wiesbaden, E. V., veranstaltet Sonntag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle Hellmündstraße 25 sein erstes Volkskonzert. — Die Stellenvermittlerin Frau Elise Müller, Westendstraße 1, betreibt jetzt ihr Geschäft 26 Jahre, hat es nun aber aufgegeben. — Morgen nachmittags (Vormittag) unternimmt die „Tunngesellschaft“ einen Turnausflug über den Binger, Raurod nach der Rulermühle. Abmarsch 2 Uhr vom Kaiser-Friedrichplatz. Rückfahrt mit der Bahn ab Niederraden.

Theater, Kunst, Vorträge.

* Gesangsverein „Wiesbadener Männerklub“. Die alljährlich, veranstaltete der Verein zur Feier seines Stiftungsfestes, des 22., am Samstag im Festsaal des katholischen Gesellenhauses ein Konzert, das in äußerst befriedigender Weise verlief. Die Chöre, von denen die „Waldbacht“ von Art. „Abers Jahn“ von Berlett, „Des Kindes Klage“ von Reppert, „Meine Nacht“ von A. Meib (Komponist wohnte dem Konzerte bei) und „Neben im Grabe“ von Böhm besonders Erwähnung verdienen, wurden unter der verdienstvollen Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Grimm wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Die Darbietungen des Vereins machten den Sängern wie dem Leiter des Vereins große Ehre. Ein Ausnahmestück waren die Hühnertritte des hiesigen Hühnerkranz, sowie Vorträge der Solisten Herrn A. Raaf (Violoncelle), Begleitung Herr Gehrmann und Herrn Steinmetz (Klavier), welche besonders Interesse erregten und stürmischen Beifall fanden, so daß die Künstler zu weiteren Einlagen veranlaßt wurden. Ein gleiches, ungeteiltes Beifall erntete das Vereinsquartett, dessen prächtigen Solosängern und der Wiesbadener Musikverein für seine schönen musikalischen Darbietungen. Ein als Schlussnummer des unterhaltenden Teils recht stark gewürdetes bewies damit wiederum, daß der Verein auch nach dieser Seite hin über gute Kräfte verfügt. Dem Konzert folgte unter Leitung A. Junges Leitung ein Ball.

* Skatatheater Schmidt. Der jetzige Schläger „Frau Staatsanwalt“ beherrscht diese Woche den Spielplan. Mittwoch bleibt das Theater des Abends wegen geschlossen.

* Kurhaus. Ein sehr interessantes Programm gelangt am Samstag des Volks-Sinfonieorchesters morgen Nachmittag 8 Uhr im Kurhaus zur Aufführung, und zwar: Ouverture Leonore Nr. 3 von Beethoven, Konzert für Violon in A-Moll in Form einer Gesangsarie von L. Schab, Orgelstück von Herrn Kapellmeister Hermann Bremer, und Sinfonie Nr. 6, D-Moll (Pastorale) von B. Tschaikowsky. Im einem größeren Publikum den Besuch dieses Konzertes zu ermöglichen, beträgt der Eintrittspreis nur 50 Pf. — Am Freitag dieser Woche wird Freireich v. Schütz Entree und Weiteres aus eigenen Dichtungen vortragen.

* Evangelischer Kirchengesangsverein. Das Violoncello bei der Bassons-Aufführung am Montag in der Hauptkirche hat an Stelle des dienlich verhinderten Herrn Schotte Herr Otto Kleeemann von hier übernommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Büchtereinigung für schwarzbuntes Niederungsvieh im Kreis Wiesbaden und Umgegend.

— Eckenheim, 14. November. Es ist zur Tatsache geworden, was seit Jahren von den Führern der landwirtschaftlichen Organisationen und den einflussreichen Landwirten des Bezirks gewünscht und ersehnt wurde: Die Gründung einer „Büchtereinigung für schwarzbuntes Niederungsvieh“ wurde in der am vorgestrigen Sonntag hier stattfindenden Versammlung des 19. landwirtschaftlichen Bezirksvereins vollzogen. Über den Verlauf der Versammlung, die vom Vereinsvorsitzenden Volmer-Diebold geleitet wurde und aus fast allen Gemeinden des Kreises gut besucht war, wird uns berichtet, daß u. a. der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer und 1. Vorsitzende des Tierärztlichen Ausschusses, Landrat v. Heimbach, Veterinär Dr. Peters und Winterhildsdirektor Dr. A. Schmidt-Wiesbaden an den Verhandlungen teilnahmen. Der Vorsitzende hob besonders die Verdienste des Herrn Landrats v. Heimbach auf dem Gebiete der Rindviehzucht hervor. In seinem Vortrag über die Bedeutung von Züchtervereinigungen und Züchtervereinen stellte Kammerherr v. Heimbach fest, daß zwar im allgemeinen recht bedeutende Erfolge in den letzten Jahrzehnten erzielt worden sind, daß aber die Tierzucht in dem Landkreis Wiesbaden, in den Kreisen am Rhein und Main keine merkwürdigen Fortschritte gemacht habe. Einerseits werde in den erwähnten Kreisen nur wenig Zucht getrieben, andererseits fehle es auch an jeder Einheitsart und Mannigfaltigkeit. Aus diesen Gründen seien diese Kreise auch seitens der Landwirtschaftskammer bei der Einleitung des Regierungsbereichs in Zuchtbezirke unberücksichtigt geblieben und entbehren jener Zuschüsse, die durch die Landwirtschaftskammer aus Staatsmitteln für diese Zwecke bewilligt werden. Als er nach Eintritt in den Kreis Wiesbaden die diesbezüglichen Verhältnisse näher kennen lernte, habe sich ihm die Tatsache ergeben, daß fast in allen Gemeinden eine umfangreiche Nachzucht getrieben werde, daß dabei aber alle tierärztlichen Regeln und Grundförmeln außer acht gelassen und ein Zuchtmaterial erzeugt würde, das den Anforderungen, die hier gestellt werden müssen, in keiner Weise genügen könne. Es liege in der Natur der Sache, daß hier in der Nähe der Großstädte nur eine „Zucht auf Milchkalbung“ in Frage käme; die hierfür in Betracht kommende Viehrasse könne nur die Niederungsrassen sein. Eumantur durch die Zuchtumgebung wichtiger Gründe hätte er Veranlassung genommen, Maßnahmen zu ergreifen, die hier Zucht und Züchtung schaffen könnten. Die gemeinschaftlichen Bezüge größerer Mengen reinrassiger, guter Zuchtstiere aus westpreussischen und Oldenburger Herdbuchsektionen

schaften sei der erste Schritt zur Einführung einer einheitlichen Zuchtordnung gewesen. Mit der Aufstellung ebensolcher reinrassiger, leistungsfähiger Bullen in verschiedenen Gemeinden des Kreises sei ein kleiner Stamm geschaffen, der die Grundlage für die weitere Entwicklung dieser Zuchtordnung abgeben kann. Zur weiteren Förderung der Zucht sei notwendig, im Stall selbst auf zu wirtschaften und der Zusammenschluß der Züchter. Die richtige Behandlung und Pflege des jungen Kalbes, die Benutzung einer gemeinschaftlich zu beschaffenden guten Weide und die Haltung besten Bullenmaterials seien die Hauptaufgaben zur Erreichung des Zieles. Nach der Erledigung dieser Aufgaben sei es wichtig, durch „Tier schauen“ Vergleiche in der Qualität des Zuchtmaterials der einzelnen Gemeinden und Wirtschaften anzustellen, um das Beste auszusuchen und für die Weiterzucht nutzbar zu machen. Die Veranlassung solcher Schauen sei insofern nur von einer Züchtervereinigung möglich. Hauptaufgabe der Züchtervereinigung sei die Registrierung des eigenen Zuchtmaterials im sogenannten Herdbuch. Dieses fesse gemeinsame Band, das die Züchter zusammenhalte, gebe die Grundlage für die Paarung der einzelnen Individuen und könne als das „Barenverzeichnis“ der Züchtervereinigung in qualitativer und quantitativer Hinsicht angesehen werden. Nachdem der Vortragende über alle Eintragungen ins Herdbuch berichtet hatte, wurden Aufgaben und Wirksamkeit der Kommission erläutert, die, solange die Sache im Entstehen begriffen sei, nicht nur die Bullen, sondern auch die Zuchtställe anzufragen, ferner die Zucht in breitem Rahmen in Gang zu bringen, sei die Aufnahme aller vorhandenen geeigneten Züchter notwendig. Nach den Erfahrungen des Redners lasse sich schon mit einfachen Mitteln etwas Ersprießliches leisten, sofern eine große Anzahl von Mitgliedern der Vereinigung beitrete, was bei einem beabsichtigten Jahresbeitrag von 2 M. wohl zu erwarten sei. Ausdrücklich betonte der Vortragende, daß seitens der Vereinigung auf jede Unterstützung von Staat, Kammer und Kommune verzichtet werden solle, um an der eigenen Selbstständigkeit nichts zu verlieren. Die Beschlüsse lauteten: „Aus eigener Kraft“. Mit einem Aufruf an die Anwesenden zum gemeinsamen Zusammenschluß und zur Mitarbeit schloß der Vortragende seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. In der anschließenden Debatte sprachen sich der Vereinsvorsitzende, Vollmar-Viebrich, Stassen-Rüchberger Hof, Weber-Medelsbach, Wagner-Dauborn und Heinrich Merlen-Erdbeim für die allgemeine Einführung der Züchtervereine und Gründung einer Herdbuchgesellschaft aus. Die anstehende Rasse wies 12 Anmeldebücher für die Herdbuchgesellschaft auf, die Landrat h. Heimbach für begründet erklärte. In den Vorstand wurden gewählt: Kammerherr h. Heimbach, Administrator Vollmar-Viebrich, E. Kauf-Wildschütz, Bickel-Wiesbaden, R. W. Kahl-Wiesbaden, R. Fischer-Wiesbaden, J. S. Bacher-Weisenheim, W. Wintermayer-Dr. Rumbach.

el. Hochheim, 13. November. Daß sich unter den vielen Schaulustigen, die alljährlich gelegentlich des Marktes hier zusammenströmen, auch abgefeimte Schabbeber befinden, erzählt man jedes Jahr. So wurden einem älteren Landmann aus Erbenheim, der ein Pferd kaufen wollte, mit großer Fingerfertigkeit 200 M. aus der Tasche geholt. Einem hiesigen, in der Nähe des Marktes wohnenden Landmann wurde ein prächtiger Pflug gestohlen, der mindestens einen Wert von 30 M. hatte. Die Täter konnten leider noch nicht ermittelt werden. — Ein zu Arbeitshaus verurteilter, im hiesigen Gerichtsgefängnis untergebrachter Landstreicher versuchte aus zu brechen. Die Schlüsselung um die Türangeln hatte er bereits mit einem glühend gemachten Messer gelöst, so daß die Tür hätte entfernt werden können. Das Vorhaben wurde rechtzeitig entdeckt und der Sträfling nach Wiesbaden übergeführt. — Die Erschaffung für die Stadtverordneten-Verfassung finden am 23. d. M. statt. Die zweite Klasse hat zwei Stadtvorordnete zu wählen für den verstorbenen Kaufmann Adam Gallo und für den zum Magistratspräsidenten gewählten Weingutsbesitzer Karl Rembach. Die erste Klasse hat ebenfalls zwei neue Vertreter zu wählen für den verstorbenen Fabrikanten Ludwig Raab und den Profuristen Wilhelm Heise.

Haussaufische Nachrichten.

c. Dauborn, 14. November. Unter dem Vorsitz des Herrn Anap, Hof-Notar, hat hier eine Versammlung des Sanitätsbundes stattgefunden, in welcher nach einem Vortrag des Herrn Otto Berg aus Berlin und nach Ausführungen der Herren Albert Sturm und Dr. Martin-Wiesbaden, sowie der Frau Dr. Widert, einbezogen, eine Ortsgruppe Dauborn des Sanitätsbundes gegründet wurde.

Rieberg, 14. November. Ein Hubschrauber recht gemeiner Art wurde dem Gastwirt Döpler hierhergeführt. Nachdem dieser sein altes Haus „Die alte Boh“ in einer der ganz Ortschaften zierenden Weise hatte renovieren und die Hausfront im Barockstil hatte bemalen lassen, befahlte jemand nachlässigweise die Frontseite des Hauses damit mit Karbo-Linien, daß sie neu hergerichtet werden mußte. Obwohl Herr Döpler auf die Nachschaffung des Täters eine Belohnung von 100 M. gesetzt hat, dürfte es kaum gelingen, denselben ausfindig zu machen.

Aus der Umgebung.

Die Abreise des russischen Kaiserpaars.

f. Frankfurt a. M., 14. November. Der Hofzug des russischen Kaiserpaars trat um 4 Uhr 16 Min. auf dem Bahnhof Frankfurt-Süd ein. Anwesend waren der Polizeipräsident Scherberg, Regierungsrat Mohrenholz, der russische Generalkonsul v. Baumgarten und Bischoff v. Schleifer, sowie von der königlichen Eisenbahndirektion Regierungsrat Rüttle.

ss. Darmstadt, 14. November. Der Kaiser von Rußland verließ dem Staatsminister Dr. Groland den Weichen Adlerorden, dem Finanzminister Dr. Braun und dem Minister des Innern v. Homberg zu Bach den St. Annenorden. Auch der Vorstand und zahlreiche Beamte der Polizei erhielten Ordensauszeichnungen.

Von der Universität Marburg.

Ms. Marburg, 14. November. Der Privatdozent Dr. Bredt, Regimentsassessor hier, wurde als außerordentlicher Professor für Staats- und Verwaltungsrecht an der Universität Berlin ausgerufen.

* Mainz, 15. November. Rheingegel: 3 m 9 cm gegen 3 m 35 cm am gestrigen Vormittag.

Gerichtliches.

Aus Wiesbadener Gerichtssälen.

wa. Der Hunger und die Liebe. Der 15 Jahre alte R. von Heßloch war kaum zwei Monate bei einem Wiesbadener Installeur in der Lehre, da kam dieser dahinter, daß er ihn seit Wochen schon in der Art bestohlen hatte, daß er sich, wenn er im Keller zu tun hatte, die Taschen an den dort lagernden Messing-, Kupfer- und Bleiabfällen gefüllt. Wie sich später ergab, waren die Abnehmer der Schrotkammer Wilhelm G. in Wiesbaden, sowie seine Ehefrau, zu denen der Junge Tag für Tag, manchmal an einem Tage mehrmals, kam, um seinen Raub abzugeben. Das Geld war von dem fünfzehnjährigen zum Teil dafür verwendet worden, seiner „Geliebten“ davon Geschenke zu machen, zum anderen Teil, um sich Nahrungsmittel zu kaufen. Wider den jungen Liebhaber ist nunmehr das Verfahren zu seiner Unterbringung in Zwangsziehung eingeleitet worden. Mit Rücksicht darauf belastete die Strafkammer in Wies-

baden ihn zwar mit 4 Wochen Gefängnis, beschloß zugleich aber, ihn zur bedingten Begnadigung in Vorschlag zu bringen. Die Eheleute G. verfielen wegen einfacher Hehlerei in je 2 Monate Gefängnis.

wa. Peitschensläge. Der Fuhrmann Wilhelm G. zu Viebrich liebt es gleich den meisten seinesgleichen, mit den von ihm geführten Messerfuhrwerken in vollem Lauf um die Straßenecken zu rasen. Eines Tages, als er so dahinfuhr, kreuzte an der Ecke der Armenruhstraße der Schlosserlehrling Wilhelm Bausch seinen Pfad, und ohne daß dieser auch nur den geringsten Anlaß dazu gegeben hätte, schlug er derart mit der Peitschenklinge auf ihn los, daß der arme Junge eine blutende Verletzung erlitt, an der er drei Wochen zu kranken hatte und deren Spuren noch heute zu sehen sind. Wegen schwerer Körperverletzung distizierte das Schöffengericht G. 15 M. Geldstrafe zu und verurteilte ihn zugleich zur Zahlung einer Buße in gleicher Höhe an den Malträtierten.

ag. Im Bett überfallen. Der Gärtnergehilfe Sch. M. bewohnte in Viebrich mit dem Gärtner und Fuhrmann Karl Joseph L. ein gemeinschaftliches Zimmer. Am 25. Oktober machte L. bei ihm einen Pumpversuch, aus dem aber nichts wurde. Dies ärgerte ihn derart, daß er sich mit seinem Freund, dem Gärtner Alfred D. verband und nachts in das Zimmer des M. eindrang und diesen überfiel und ordentlich verprügelte. D. zog dabei sein Messer und steckte es dem M. mit den Worten: „Krüppel, ich schneide dich kurz und klein!“ an die Kehle. L. hielt den D. zurück, doch öffnete dieser, nachdem er die Lampe zertrümmert und die Gardinen abgerissen, das Fenster, um den M. hinauszujagen. Auch daraus wurde nichts, jedoch: Der Ofen wurde umgeworfen und M. mit den Trümmern bombardiert. Auch andere Gegenstände wurden von den beiden demoliert. Am Montag standen D. und L. vor dem Schöffengericht, das den D. zu 3 Monaten 14 Tagen und den L. zu 2 Monaten 1 Woche Gefängnis verurteilte.

wa. Auf der Landstraße alt geworden. 3mal vorbeistraf innerhalb von 13 Jahren ist der Gelegenheitsarbeiter Heinrich Sch. aus Viebrich. Wenn er nicht im Gefängnis saß, hat er das Land bettelnd die Kreuze und Quer durchzogen. So kam er, unmittelbar nachdem er in Mainz eine Strafe verbüßt hatte, auch nach Wiesbaden, wo er um Almosen bat, und wohl absichtlich die Veranlassung zu seiner Festnahme dadurch gab, daß er einem Landwirt einen Geldbetrag von 3 M. 50 Pf. entwendete. Unter Freisprechung von der Anklage des Hausfriedensbruchs belastete die Strafkammer ihn wegen Bettelns mit 4 Wochen Haft und wegen räuberischen Diebstahls mit 6 Monaten Gefängnis.

ag. Uhren. Während der Dauer seiner Stellung vom Juli bis Oktober d. J. bei einem Uhrhändler in der Marktstraße in Wiesbaden eignete sich der Uhrmachergehilfe Georg Tsch. aus Guben verschiedene Herren- und Damenuhren im bedeutenden Wert an. Die Strafkammer verurteilte ihn wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall zu 1 Jahr Gefängnis.

ag. Ein diebischer Metzger. Der Metzgergehilfe Karl B. in Oberlahnstein nutzte den Umstand, daß ihn die Kunden beim Abheben des Fleisches öfters kurze Zeit allein ließen, zum Stehlen aus. Mit Rücksicht auf sein Geständnis billigte die Strafkammer ihm mildernde Umstände zu und erkannte wegen Diebstahls im wiederholten Rückfall in fünf Fällen auf 9 Monate Gefängnis.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

= Berlin, 14. November. Bei Beginn der Verhandlung des Moabiter Krawallprozesses stellte Rechtsanwalt Rosenfeld den Antrag, die Verhandlung zu vertagen, bis jedem einzelnen Angeklagten die Anklageschrift eines jeden der anderen Angeklagten zugeestellt ist. Die Angeklagten hätten Anspruch darauf und müßten sich sonst in ihrer Verteidigung beschränkt fühlen. Der Staatsanwalt beämpfte den Antrag scharf. Der Gerichtshof lehnte den Antrag ab und stellt dem Staatsanwalt die Zustellung der Anklageschriften noch nachträglich zu veranlassen anheim. Der Staatsanwalt erklärt, er werde dieser Anregung Folge leisten. Darauf wird der Eröffnungsbeschluss verlesen und die Verhandlung auf morgen früh 9½ Uhr vertagt. — In der Begründung, die der Zurückweisung des von der Verteidigung gestellten Ablehnungsantrags gegen den Gerichtshof beigegeben ist, wird zunächst auf die Gründe verwiesen, aus denen die Ablehnung des ersten Antrags der Verteidiger am 10. November erfolgt ist. Weiter wird erklärt, auch aus der Nichtgestattung des Wortes an mehrere Verteidiger, aus den geltend gemachten Widersprüchen in den Äußerungen des Vorstehenden und aus seiner behaupteten Erregtheit könne ein Rückschluss auf Befangenheit nicht gezogen werden, selbst wenn diese Behauptungen glaubhaft gemacht werden. Auch die Festsetzung der Ordnungsgeldstrafe gegen den Rechtsanwalt Bohn lasse nach der Prüfung der tatsächlich vorgebrachten Momente nach keiner Richtung eine Befürchtung zu. Es läge kein Grund vor zum Mißtrauen gegen die Unparteilichkeit der abgeleiteten Richter.

ö. Vergehen gegen das Denkmalschutzgesetz. Der Installateur Bernhard Schiffmann besitzt im Salmen-Gäßchen in Mainz ein kleines Haus, an dem sich eine alte gotische Figur befindet. Die Figur steht unter dem Denkmalschutzgesetz. Auf Anstiftung des Antiquitätenhändlers Friedrich Broo, der früher in Mainz und jetzt in Köln wohnt, hatte Schiffmann an ihn die Figur — wohlgeheimlich: die Figur, die zu seinem eigenen Haus gehörte! — für 150 M. verkauft, während Broo von einem Liebhaber 3000 M. erhielt. Die Figur soll aber einen bedeutend höheren Altertumswert haben. Broo und Schiffmann hatten sich jetzt wegen Vergehens gegen das Denkmalschutzgesetz vor dem Schöffengericht zu verantworten. Broo wurde zu 100 M. und Schiffmann zu 10 M. Geldstrafe verurteilt.

Rbg. Anstiftung zum Diebstahl. Das Dienstmädchen Hermine R. war durch ihren Vater Angelo R. bestimmt worden, ihre Dienstherrschaft zu bekleiden. Eine gewisse Katharina M. hatte ihr falsche Schlüssel anvertraut. Die Strafkammer verurteilte Tochter und Vater R. und die M.

zu Gefängnisstrafen. Sie legten Revision beim Reichsgericht ein, die jedoch ohne Erfolg blieb und kostenpflichtig abgewiesen wurde.

Rbg. Erpressungsversuch und Beleidigung. Der Kaufmann J. von Wiesbaden war von der Strafkammer wegen Erpressungsversuchs und Beleidigung, begangen gegen einen Erben des im Jahre 1908 verstorbenen Rentners Graf, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt worden. Seine Revision wurde vom Reichsgericht kostenpflichtig verworfen.

— Todesurteil. Das Schwurgericht zu Jüsterburg verurteilte wegen Raubmordes, begangen im August an dem russischen Saisonarbeiter Sokolowski, die angeklagten Arbeiter Morawski und Galatzum Tod.

— Friedrich Coppius begnadigt. Der König von Sachsen hat nach einem Vortrag des Justizministers beschlossen, den zum Tod verurteilten Friedrich Wilhelm Coppius zu lebenslänglichem Zuchthaus zu begnadigen. In bezug auf den gleichfalls verurteilten Bruder Karl, den intellektuellen Urheber und Haupttäter aller in Frage stehenden Verbrechen, hat der König von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht.

Vermischtes.

Unwetter und Überschwemmungen.

Nachrichten vom Rhein zufolge ist der Damm der Uferanlage rechts der Landstraße von Gerne-Kedlinghausen getrocknet, so daß das Wasser weite Strecken überflutet. Auch das Dorf und der Gebiet ist gefährdet. Im Moseltal sind zahlreiche Ortschaften vom Hochwasser derart überrascht worden, daß die Winger ihre Kelterbestände nicht in Sicherheit bringen konnten. — Am bedeutendsten war wohl diesmal die Überschwemmung im Moselgebiet. Der Fluß hatte in den letzten Tagen einen Stand erreicht wie seit 28 Jahren nicht mehr. Die Hochwasserfluten des Frühjahr wurden um mehr als einen Meter überstiegen. Die Stadt Koblenz ist zu einem Drittel überschwemmt gewesen, in Trarbach stand das Wasser bis in die Straßen. Ganz besonders stark war die Überschwemmung in Coblenz. Das Zollamtsgebäude war ganz von den Fluten umgeben, das Jährhaus schwabte in Gefahr, ungerissen zu werden, und mußte geräumt werden. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal war nicht zu erreichen, da es ganz von Wasser umgeben war. Die Rheinanlagen waren durch den hohen Rhein teilweise unter Wasser gesetzt. Sowohl in den aufwärts gelegenen Orten wie auch in Coblenz haben die Leute, deren Keller überschwemmt wurden, großen Schaden erlitten. — In Düsseldorf zerriß die Strömung ein großes Floß von etwa 1000 Stämmen, die zum größten Teil den Rhein hinuntertrieben. — Die ganze Ruhrniederung gleicht einem gewaltigen See; zwischen Mülheim und der Mündung ist alles niedrig gelegene Land überschwemmt.

Wie aus Pola gemeldet wird, wurde ein Torpedoboot, das auf Patrouille war, vom Sturm überfallen. Eine Welle riß drei Mann ins Meer. Einer konnte gerettet werden, da er sich an einer Kette festhielt, brach jedoch beide Beine. Die anderen Matrosen konnten bisher trotz aller Nachforschungen nicht gefunden werden.

In Südtirol ist gestern Schneefall eingetreten. Auf dem Gardasee und im Pustertal herrschen Stürme.

Der Personenzug Saloniki-Konstantinopel wurde nachts mehrere Stunden in Porph durch das herrschende Unwetter aufgehalten, da die Schienen durch entwurzelte Bäume und Telegraphenstangen verlegt waren. Der Zug traf mit 7 Stunden Verspätung an seinem Bestimmungsort ein.

Kleine Chronik.

Dorfbrände in der Schweiz. In dem Waadtländischen Marktflecken Boz (Mhonet) sind nachts infolge Brandstiftung bei heftigem Föhnsturm 25 Häuser niedergebrannt. 30 Familien sind obdachlos. Fast gleichzeitig wurden in dem Dorfe Viere mehrere Häuser durch Brandstiftung eingekerkert, darunter das Haus des Gemeindevorstehers.

Im Kampf mit Wilderern. Nachdem es nachts im Simsdorfer Forst bei Oppeln zu einem Zusammenstoß zwischen Wilderern und einem Forstaufseher gekommen war, wurde anderen Tages einer der Wilderer erschossen und der Forstaufseher durch zwei Schüsse schwer verletzt aufgefunden.

Brand im Wiener Lunapark. In einem Pavillon „Schlacht zur See“ des Lunaparks zu Wien ist abends aus bisher unbekannter Ursache Großfeuer ausgebrochen. Der Funkenregen ergoß sich über den Prater, so daß dieser gefährdet war. Der Feuerwehrgelang es, gegen 11 Uhr den Brand zu lokalisieren.

Handel. Industrie.
— Volkswirtschaft. —

Banken und Börse.

* Eisenbahnbank, Frankfurt a. M. Die in der Sitzung der Verwaltung vorgelegte Bilanz für das Geschäftsjahr 1909/10 schließt mit einem Gewinn von 410 449 M. gegen 389 317 M. im Vorjahr. Nach Dotierung des Reservefonds (i. V. 19 466 M.) und nach Überweisung von 80 000 M. (wie i. V.) an das Disagio-Reservekonto, sowie nach Abzug der statutenmäßigen Transaktionen (25 970 M.) soll eine Dividende von 7 Proz. (i. V. 6½ Proz.) vorgeschlagen und 209 944 M. (210 003 M.) vorgezogen werden.

* Die Einzahlungsstermine des türkischen Vorschussgeschäfts sind für das Konsortium folgende: Je 18 Mill. M. am 14. November, am 14. Dezember und am 14. Januar, 20 Mill. Mark am 14. Februar, 15 Mill. M. am 14. März, 18 Mill. M. am 14. April, zusammen 102 Mill. M., gleich 5 500 000 türkische Pfund.

Berg- und Hüttenwesen.

w. Wittenar Stahlröhrenwerk. Die Generalversammlung der Wittenar Stahlröhrenwerke, A.-G. in Witten, genehmigte die Anträge der Verwaltung hinsichtlich der Aussichten für

heftlichen Pauschalbeitrages gleich mit über 500 Mitgliedern beigetreten. Sie benutzt und verbreitet die Zeitschrift der Landeszentrale als ihr Vereinsorgan. In der Schaffung und Angliederung dieser unter Leitung der ersten Verwaltungsbeamten stehenden Bezirks- und Provinzialzentralen für die praktische Arbeit des Säuglingsfürsorge erblickt die Landeszentrale eine ihrer wichtigsten Aufgaben. Verhandlungen mit den Oberpräsidenten der übrigen Provinzen sind eingeleitet und werden wohl in absehbarer Zeit greifbare, den örtlichen Verhältnissen angepaßte Gestalt annehmen. Auch für die Provinz Brandenburg und speziell die Städte und Gemeinden von Groß-Berlin ist die Begründung einer „Berlin-Brandenburgischen Hauptstelle für Säuglingsfürsorge“ in Aussicht genommen, so daß auch hier eine systematische Zusammenfassung aller Kräfte und eine intensive Arbeit möglich sein wird.

* Generalversammlung der deutschen Antiduell-Liga. Der in Stuttgart abgehaltene Generalversammlung der deutschen Antiduell-Liga präsierte Graf Erbach-Gürtenau. Ein von Steinberger-München eingebrachter Antrag, durch Budget-Verweigerung das Duell im Heere zu verbieten, wurde einstimmig abgelehnt. Bei den Wahlen wurde Graf Erbach zum Vorsitzenden, zu seinem Stellvertreter Professor Dr. von Amira-München gewählt, in den Vorstand: Senatspräsident Voss-Frankfurt a. M., Professor Rissinger-Darmstadt und Schmitts-Cöln. Zur Annahme gelangte ein Antrag von Professor Amira, wonach die der Liga nahestehenden Reichstags-Abgeordneten ersucht werden sollen, den Beschlüssen der Antiduell-Liga bei der Beratung der Reform des Strafrechtsbuchs einen gewissen Nachdruck zu verleihen, wenigstens aber dafür einzutreten, daß den freien (privaten) Ehrengerichteten staatliche Anerkennung zuteil wird. Ferner hielt noch der in letzter Zeit vielgenannte Professor Dr. von Kintnermann-Hohenheim einen Vortrag über das Duell, dem sich dann noch ein Vortrag eines Studenten anschloß.

Rechtsprechung und Verwaltung.

Ratskernnennungen in der Justizverwaltung. Nach dem letzten „Justizministerialblatt“ sind 20 Landrichter zu Landgerichten, 44 Richter zu Amtsgerichten und 8 Staatsanwälte zu Staatsanwaltschaftsräten ernannt worden. Die neuen Räte sind Assessoren aus der Zeit vom 6. Juli bis 10. Dezember 1896, haben also ein richterliches Dienstalter von rund 14 Jahren.

Zur Entlastung der höheren und mittleren Justizbeamten hat der Justizminister eine allgemeine Verfügung vom 9. November erlassen, die in der neuesten Nummer des „Justizministerialblattes“ veröffentlicht wird. Danach können Richter und Staatsanwälte dadurch entlastet werden, daß die Gerichtsschreiber und Sekretäre ihnen bei den schriftlichen Arbeiten unter bestimmten Voraussetzungen durch Aufstellung der Entwürfe, die in besonderen Anlagen näher skizziert werden usw., Hilfe leisten. Von dieser Hilfeleistung soll abgesehen werden, soweit die Beschäftigung der Referendare zum Zwecke ihrer Ausbildung deren Heranziehung erforderlich macht. Ferner ist der Richter befugt, für bestimmte Arbeiten die Kanzlei heranzuziehen, u. a. zur wörtlichen Entschreibung umfangreicher Teile des Akteninhalts oder Urkundenmaterials in die Entschreibungen, auch zum Diktat umfangreicher Verhandlungen der freiwilligen Gerichtsbarkeit. In ähnlicher Weise ist auch der Staatsanwalt hierzu befugt. Andererseits können die Gerichtsschreiber und Sekretäre durch Heranziehung der Kanzlei bei Schreibarbeiten wesentlich mechanischer Art entlastet werden. Unter den gemeinsamen Bestimmungen wird die Entlohnung der Kanzleiarbeiter für besondere Ausnahmefälle geregelt, ferner bestimmt, daß die Heranziehung des Hilfsmaterials zu unterbleiben hat, wenn damit im einzelnen Falle die Gefahr einer nachteiligen Verzögerung verbunden ist. Auch bei der etwa möglichen Amtsanwaltschaft können ähnliche Entlastungen vom Oberstaatsanwalt verfügt werden. Die Verordnung tritt am 1. Januar 1911 in Kraft.

Deutsche Kolonien.

Telegraphische Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien. Ein Kulturwerk ersten Ranges gewinnt durch den Etat 1911 feste Gestalt, die Schaffung einer funk-

telegraphischen Verbindung zwischen Mutterland und Kolonien. Die Vorversuche haben — so wird der „Nöln. Zig.“ geschrieben — ein günstiges Ergebnis gezeigt, die rund 5500 Kilometer weite Strecke Kauen-Kamerun erscheint radiotelegraphisch überbrückbar. Zugleich wird die Verbindung Deutsch-Südwestafrika mit Deutschland gesichert. Die Möglichkeit, durch Errichtung einer Station die funktentelegraphische Nachrichtenvermittlung von Kauen bis nach Deutsch-Südwestafrika auszudehnen, ist gegeben. Eine dritte Station in der Südsee könnte das dortige Schutzgebiet über Afrika in Verbindung mit Deutschland bringen. Das große Werk würde bei Wetterkatastrophen und beim Ausbruch von Unruhen von unschätzbarem Wert sein. Kriegs- und Handelsschiffe würden, ob sie nun im Atlantischen, im Indischen oder im Großen Ozean kreuzen, stets durch die Stationen der Schutzgebiete mit der Heimat in Verbindung bleiben können. Die Anlagekosten dürften kaum 10 Millionen Mark übersteigen.

D.K.G. Von der ostafrikanischen Zentralbahn. Die Zentralbahn schreitet im schnellsten Tempo vorwärts. Im Monat Oktober sind 22,5 Kilometer Gleis vorgetrieben worden, so daß zum 1. November nach telegraphischer Mitteilung aus Dar-es-Salaam die Gleisspitze Kilometer 332,5 hinter Morogoro erreicht hat.

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Die „unschuldigen“ Agrarier. Die agrarische Zentralstelle veranstaltete in Wien eine Enquete über die Teuerungstrage, wobei auch der Bund der Landwirte in Berlin vertreten war. Es wurden zwei Resolutionen angenommen, in denen auch die Teuerungsurachen angeführt wurden, die nicht den Agrariern zur Last gelegt werden könnten. Namens des Bundes der Landwirte von Berlin sprach Odonometrat Luck.

Die portugiesischen Mönche. Die Gerüchte, daß eine ganze Anzahl portugiesischer Mönche sich in Salzburg und Kärnten dauernd anzusiedeln gedenken, erfahren durch eine Meldung des „Salzburger Volksblattes“ ihre Bestätigung. Das der Baronin Rang gehörige Bad Wittenwald bei Villach ist durch Vermittlung der Franziskanermönche an einen Strohmann der portugiesischen Mönche, Religionsprofessor Imreker in Ljubljana, um den Betrag von 400 000 Kronen, der bar erstattet wurde, verkauft worden. Der Verkauf ist bereits grundbuchlich eingetragen.

Seligen.

Die veränderte Lage der Prinzessin Clementine. Über die Lage, in welcher sich die Prinzessin Clementine durch ihre Heirat mit dem Prinzen Viktor Napoleon befindet, berichtet der Brüsseler Korrespondent des „Times“, daß in Zukunft die Prinzessin von allen offiziellen Empfängen ausgeschlossen sein wird, die im königlichen Palais stattfinden. Es werden ihr keine königlichen Ehren mehr erwiesen werden und sie geht auch ihrer Pension von 75 000 Frank, die ihr aus Anlaß der Übernahme des Königsstaates durch die belgische Regierung ausgesetzt wurde, verlustig. Die Prinzessin muß ihren Wohnsitz im Palais, welcher neben dem königlichen Schloß gelegen ist, und der ihr vom Staat zur Verfügung gestellt worden war, aufgeben.

Frankreich.

Neue Überdreadnoughts. Bezüglich der von dem Marineauschuß der Kammer beschlossenen Forderung, daß der Bau zweier weiterer Panzerschiffe in Angriff genommen werden möge, wird gemeldet, daß die Regierung beabsichtigt, ebenso wie im laufenden Jahre auch im Jahre 1911 die Kiellegung zweier Dreadnoughts zu beginnen und zu diesem Zwecke, falls das Marineprogramm nicht rechtzeitig erledigt werden sollte, zu einer diesbezüglichen Bestimmung des Finanzgesetzes ihre Zuflucht zu nehmen. Man glaubt, daß

die zuständigen Marinebehörden, die demnächst diese Frage zu prüfen haben werden, sich für den 23 000-Tonnen-Typ mit zehn 34-Zentimeter-Geschützen in fünf Panzertürmen in der Rängsachse aussprechen dürften.

Admiral Journiers Forderungen. Der „Matin“ veröffentlicht aus einem Wort, welches der bekannte Admiral Journier zu einem Buch über die Kriegsmarine geschrieben hat, einen interessanten Auszug, der in der Forderung des Admirals gipfelt: für Frankreich eine kräftige Schlachtslotte, für England eine starke Landarmee zu schaffen.

Italien.

Der Vatikan und die Differenzen im benediktinischen Katholizismus. Wenn ein Bericht des „S. T.“ zutrifft, hat Kardinal Fischer im Vatikan einen vollen Erfolg errungen. Der Vatikan war, so wird dem genannten Blatt gemeldet, in der Angelegenheit Fischer-Kopp anfänglich unschlüssig, aber sowohl der Nuntius Brühwiler als auch mehrere höchst einflussreiche Jesuiten traten entschieden für die Kölner Richtung ein, und zwar aus Gründen der Opportunität. Die ganze Angelegenheit ist für den Vatikan einfach eine Machtfrage geworden. Wäre die Richtung Kopp stärker als die Richtung Fischer, so hätte der Heilige Stuhl keinen Augenblick gezögert, sich auf Seiten des Fürstbischöfs Kopp zu stellen. So aber blieb dem Vatikan nichts übrig, als gute Miene zum bösen Spiel zu machen. Man sagt sich im Vatikan — es ist dies der übliche Ausdruck einer wohlunterrichteten vatikanischen Persönlichkeit — man sagt sich: „Es brennt in Frankreich, es brennt in Spanien, es brennt in Portugal: soll es auch in Deutschland Brand geben?“ Die Sache steht darum heute so, daß der Vatikan aus Besorgnis vor noch Schlimmerem den deutschen Vorgängen gegenüber eine passiv zu schauende Stellung einnimmt, und es den beiden Kardinalen überläßt, sich selbst aus der Affäre zu ziehen, ohne daß Rom dadurch in direkte Mitleidenschaft gezogen wird. Übrigens bezeichnet man im Vatikan den Streifzug zwischen Fischer und Kopp als ausgleichend, wovon freilich nicht jedermann überzeugt ist. Es gibt vielmehr in Rom sehr verteilte Persönlichkeiten, die der Ansicht sind, daß der Mißgriff zwar äußerlich überkleistert ist, aber innerlich weiterbesteht, ja mit der Zeit immer größere Dimensionen annehmen wird. Es handelt sich aber bei den Divergenzen zwischen Köln und Berlin-Dresden nicht um persönliche Differenzen, sondern geradezu um verschiedene Weltanschauungen.

Serbien.

Zur Spionageaffäre Wastitsch. Der in Belgrad verhaftete Wastitsch hat eingestanden, daß er die Dokumente im österreichischen Prozeß Friedjung gefälscht habe. Er hat außerdem erklärt, daß er dies auf Verlangen des österreichisch-ungarischen Gesandten und unter Mithilfe mehrerer Mitarbeiter der österreichisch-ungarischen Legation getan habe.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. November.

Winkelbankgeschäfte.

Dem Zentralverband des Deutschen Bank- und Bankiergewerbes zu Berlin gehen aus Anlaß seines Vorgehens gegen das Unwesen der „Winkelbankgeschäfte“ fortgesetzt lebhaft Zustimmungserklärungen aus den Kreisen seiner Mitglieder, insbesondere aus denen der soliden kleineren Bankgeschäfte, zu. Man findet es in diesen

eines größeren vaterländischen Schauspiels auf dem Fickelwerder nach Art des in der Klosterkirche von Chorin in diesem Sommer zur Aufführung gelangten Szenariums. Es handelt sich um den wichtigsten Abschnitt der brandenburgischen mittelalterlichen Geschichte: den letzten Kampf der Slaven und des Heidentums.

Ein Schiller-Denkmal ist in Königsberg vor dem Theater am Geburtstage des Dichters enthüllt worden. Das Monument besteht aus einem vier Meter hohen Bronze-Standbild auf Dolomitskein-Sockel und zeigt Schiller in der charakteristischen Tracht seiner Zeit, leicht und ohne jede Pose dastehend. Schöpfer des wohl gelungenen Denkmals ist der Königsberger Bildhauer Professor Stanislaus Gauck.

Bildende Kunst und Musik.

Der Herzog von Sachsen-Roburg-Gotha verließ dem bekannten Geigenvirtuosen Professor Willy Burmeister den Titel Geheimer Hofrat.

Wissenschaft und Technik.

Die Bergakademie in Berlin beging das 75-jährige Bestehen unter Teilnahme des Handelsministers Sydow, von Vertretern der Universität, der Berliner Hochschulen und zahlreichen Angehörigen des Bergbaus und der Industrie. Die bergbaulichen Vereine Preußens und Sächsischens überreichten eine Stiftung von 100 000 M. für das Studium der bergbaulichen Wissenschaften.

In Kiel wurde ein Studentenheim in Anwesenheit des Prinzen Waldemar von Preußen, des Großadmirals von Roeder, der Spitzen der Marine und städtischen Behörden, der Professoren der hiesigen Universität, der Studenten und zahlreicher geladener Gäste feierlich eröffnet.

Die Urfulminantenschwester Cäcilia Sabianska aus Zemberg ist mit Auszeichnung an der philosophischen Fakultät daselbst zum Doktor promoviert worden. Schwester Sabianska war bisher Lehrerin an den höheren Klassen des Urfulminantenschloßes.

behauptete Krüger, es könne nur Hensels Christus die Finger gestohlen haben. Hensel hatte nämlich ein Bild des Heilands in Lebensgröße mit einem solchen Verbrechertypus ausgefüllt, daß Krüger jenen Verdacht hegen zu müssen sich unbedingt für berechtigt hielt. In lustigen Streichen und Schürren, „Hagen“ aller Art, erhob sich der Meister von seiner rastlosen Arbeit, die er schon in aller Morgenfrühe auf langen Spaziergängen durch sein geliebtes Berlin begann. Als er starb, da vereinte sich bei dem großartigen Begräbnis, das ihm zuteil wurde, noch einmal das farbige und reiche Bild jenes alten Berlin, das er gemalt und das mit ihm zu Grabe getragen wurde...

Aus Kunst und Leben.

C. K. Aus Herkomers Selbstbiographie. Der berühmte deutsch-englische Maler Sir Hubert von Herkomer hat soeben unter dem Titel „Die Herkomers“ den ersten Teil seiner Selbstbiographie erscheinen lassen, der sich mit seinen Vorfahren und seiner Jugend beschäftigt. Freudig gedenkt der Maler zuerst seiner Ahnen, dieses wackeren, zähen bayerischen Stammes, dem er seinen Charakter, seine Liebe zur Kunst und sein Talent verdankt. Sein Großvater war ein Gipsformer, der „die Liebe zur Kunst in das Gemüt seines Sohnes einpflanzte und alles tat, was in seinen Kräften stand, diese Liebe zu fördern und groß zu ziehen.“ Der Vater, ein Münchener Tischler von hoher Kunstfertigkeit, hoffte in seinem Sohn die Sehnsüchte seines eigenen Lebens zur Wirklichkeit zu erwecken und sprach bei seiner Geburt die prophetischen Worte: „Der Junge soll ein Künstler werden und mein bester Freund.“ Zunächst freilich war keine Aussicht auf Erfüllung dieses Wunsches. Die Eltern mußten nach Amerika auswandern, als der kleine Hubert drei Jahre alt war; aber kaum hatte der Vater sich eine kleine Existenz in der Neuen Welt gegründet, da trieb es ihn wieder nach Europa zurück. In Southampton, dem neuen Wohnort der Eltern, begann der erste Zeichenunterricht für den Knaben; dann kam er auf kurze Zeit nach München und dann an die Kunstschule von South Kensington.

ton. Hier sollte er zunächst einen Aufzug im Antikenkauf durchmachen, aber ihn drängte es zum „Leben“. Kurz entschlossen ging er daher, nachdem er sich einen Tag mit dem Gipsen herumgequält, in die Klasse, wo nach dem lebenden Modell gezeichnet wurde. Er mischte sich unter die anderen und begann tapfer zu zeichnen, bis endlich der Lehrer Vorkehrung ergriff. „Er sah sich meine Zeichnung an, und da er merkte, daß ich ein Neuer war, fragte er, ob ich die Erlaubnis hätte, hier zu zeichnen. Ich verneinte, sagte aber hinzu, ich hätte schon in München nach dem lebenden Modell gezeichnet und möchte hier bleiben. Wirtlich aber erklärte mir, er sei sehr zufrieden, daß man von der „Kunst“ zum „Leben“ aufsteige. „Ich habe gegen dies Gesetz nicht gefehlt“, antwortete ich unerschrocken. „Ich bin von der Kunst zum Leben übergegangen. Gestern habe ich den ganzen Tag im Antikenkauf gearbeitet.“ In meinem Glück hatte der Lehrer Sinn für Humor, denn die Unberatenheit meiner Antwort schien ihn mehr zu interessieren als zu ärgern. Er lachte und sagte: „Nun, Ihre Zeichnung ist gut und durchaus auf dem Niveau der Klasse. Sie können bleiben.“ So kam Herkomer in der Kunstschule schon rasch zum Leben, und er ist in seinen Werken stets dabei geblieben.

Theater und Literatur.

Die Gesamtleitung der Stadttheater in Köln beabsichtigen die städtischen Behörden dem ersten Kapellmeister, Operndirektor Otto Lohse als Nachfolger des Geheimrats Martens, der als Intendant nach Leipzig berufen wurde, zu übertragen. Für das Kölner Schauspielhaus würde dann ein besonderer Leiter angestellt werden.

In Steglitz bei Berlin wird ein großes, für 1300 Personen Raum fassendes Theater, das nach Art der Schillertheater geführt werden soll, unter Beihilfe der Stadt Steglitz errichtet werden. Direktor wird der bekannte Regisseur William Bauer, früher am Reuen, jetzt am Hebbeltheater. Die Eröffnung ist für den 1. Oktober 1911 geplant.

Für die Pfingstzeit 1911 plant die Berliner Gesellschaft für Feinmalerei Brandenburg die Aufführung

streifen nur konsequent, daß der Zentralverband, der in langjähriger, unermüdbarer Tätigkeit die Grundsätze von Treu und Glauben im Geschäftsverkehr gegen verfehlte gesetzgeberische Eingriffe verteidigt hat, der Verlegung von Treu und Glauben auch dort entgegentritt, wo sogenannte „Bankiers“ sich ihrer durch ein mit dem Anspruch auf kaufmännisches Vertrauen unvereinbares Verhalten den Kunden gegenüber schuldig machen. In der großen Mehrzahl der zur Kenntnis des Zentralverbands gelangten Fälle handelt es sich tatsächlich um mehr oder minder schwere Verletzungen von Treu und Glauben. Sehr häufig sind z. B. die Fälle, in denen bestimmte Papiere, deren Kursgehalt während einer außerordentlich gleichmäßigen ist, dem Kunden zur Eingebung eines Vorprämienengagements dringend empfohlen werden. Der Kunde läßt sich durch den Hinweis auf die allgemein bekannte Bonität des betreffenden Papiers zum Abschluß des Geschäfts bestimmen. Die Bonität eines Papiers bietet nun aber an und für sich nicht die mindeste Gewähr dafür, daß das Papier innerhalb der nächsten ein bis drei Monate eine so erhebliche Kurssteigerung erfahren werde, daß durch einen etwaigen Verkauf der Anschaffungspreis zusätzlich der von den betreffenden Firmen meist außerordentlich hoch berechneten Prämie und sonstiger Spesen wieder eingebracht und außerdem der von dem Kunden erwartete Nutzen erzielt wird. In diesen Fällen kommt dann auch meist, den Erwartungen des Bankiers entsprechend, der Kunde in die Lage, die vorausbezahlte Prämie preisgeben zu müssen. Abgesehen hiervon wird dem Kunden in der Regel die Erzielung eines Gewinns durch die Berechnung einer unüberhältnismäßig hohen Prämie und durch die Belastung mit einem ebenfalls unüberhältnismäßig hohen Report ersüßert. Die Prämien sind häufig ein bis zwei Prozent höher, als sie nach dem besten Kursbericht am dem betreffenden Tage an der Börse für Papiere gleicher Art und bei Engagement von gleicher Dauer gezahlt wurden; bei Geschäften über Nominalbeträge von mehr als hunderttausend Mark gibt das natürlich zugunsten des Kunden Differenzen von über 1000 M. Besondere der Kunde sich hierüber, so wird er darauf hingewiesen, daß das Geschäft franco Provision und Courtage ausgeführt und demgemäß die Prämie entsprechend höher berechnet sei, obwohl selbstverständlich die unannehmliche Provision und Courtage weit hinter der berechneten Mehrprämie zurückbleibt. Außerdem in der Mehrzahl der Fälle betreffen die Prämienengagements der Bankiers, wie bereits angedeutet, Papiere, in welchen an der Börse Prämien überhaupt kaum gehandelt werden, so daß über die Angemessenheit des berechneten Prämienbetrags nur schätzungsweise ein Urteil abgegeben werden kann; hier kommen besonders teure Sätze vor. Daß bei Vorprämienengagements, welche länger als bis zum nächsten Ultimo laufen, dem Kunden für den oder die folgenden Monate ein Report belastet wird, welcher sich bekanntlich als die Differenz zwischen Geldkursen und laufenden Stückkursen darstellt, ist in der Regel gerechtfertigt, es ist auch richtig, daß sich über die Höhe dieses Reports, da derselbe sich ja als Zusage für eine Kreditgewährung darstellt, feste Normen nicht aufstellen lassen; wenn aber die Berechnung des Reports zu einer Zeit, wo der Reichsbankdiskontsatz 5 Prozent betrug, auf der Basis eines Geldkurses von 10 bis 13 Prozent erfolgte, so liegt darin eine Übersteuerung des Kunden, für welche es keine Rechtfertigung gibt.

In dem Beschwerdematerial des Zentralverbands fehlt nicht selten auch der Fall wieder, daß dem Kunden, für welchen sich die Möglichkeit einer gewinnbringenden Lösung des Prämienengagements ergibt, kurz vor dem Prämienrückzahlungstag in dringender Weise eine Prolongation desselben geraten wird, da für den Kunden alsdann noch ein weit höherer Gewinn in Aussicht steht. Diese Prolongation von Prämienengagements, welche in dem Geschäftsbetrieb der Bankiers eine große Rolle spielt, ist dem legitimen Börsenhandel überhaupt unbekannt und mit dem Wesen des Prämienengagements auch kaum vereinbar. Angenommen wird dem Kunden diese Prolongation wohl auch regelmäßig in der Absicht, hierdurch einer ungewissen Zahlungspflichtung zu entgehen oder sie doch einstußen hinauszuverschieben. In einem allentwärtigen Fall ist der Kunde sogar unter der unwichtigen Vorpiegelung, daß ihm anderenfalls ein Verlust drohe, telegraphisch zur Prolongation bestimmt worden.

Als ersichtlich verdient hervorgehoben zu werden, daß das bei dem Zentralverband eingegangene Beschwerdematerial sich auf einen verhältnismäßig kleinen Kreis von Firmen beschränkt, und zwar fast ausschließlich auf solche, mit denen sich die Handelspresse bereits mehr oder minder häufig beschäftigt hat. (Über die in Betracht kommenden Firmen gibt der Zentralverband des Deutschen Bank- und Börsenvereins in Berlin NW. 7, Dorostromstraße 3, 2, auf Wunsch Auskunft). Wie wir hören, bringt der preussische Handelsminister den Bestrebungen des Zentralverbands lebhaftes Interesse entgegen und beschließt, die Selbstinspektion des solchen Bankiersstands auch seinerseits nach Möglichkeit zu unterstützen.

Generalintendant Graf v. Sillen-Häsel ist aus Anlaß des Ablebens seiner Gattin, der Gräfin Verta von Sillen-Häsel, gestern hier eingetroffen und im „Hotel Hohenzollern“ abgeblieben, um die Beisetzungsfeierlichkeiten anzuordnen.

Wünsche und Beschwerden der Eisenbahner. Annähernd 100 Mitglieder der Wiesbadener Ortsgruppe des „Verbands der Eisenbahnhändler und Arbeiter“ hatten sich am Samstagabend im großen Saal des „Zustitzrestaurant“ zusammengefunden. Der Vorsitzende L. Jany-Dohme eröffnete die Generalversammlung, der im Auftrag des Ministeriums als Vertreter der Eisenbahnbetriebsinspektion Obersekretär Giesel betrat. Zum Anfang machte der Vorsitzende darauf aufmerksam, daß die schon eingereichten Wünsche und Beschwerden des Verbands noch der Beantwortung seitens der Betriebsdirektion entbehren und es daher unerlässlich sei, die alten Vorschläge zu wiederholen. Hierbei kam in erster Linie die geforderte allgemeine Lohn- und Löhnerhöhung in Betracht. Für einen Arbeiter stelle ein der modernen Verhältnisse entsprechender Arbeitslohn die beste und zweckmäßigste Wohlfahrts-einrichtung dar. Während die Löhne im Direktionsbezirk Frankfurt bedeutend gestiegen sind, hat man in Wiesbaden daran nicht im geringsten gedacht, obgleich die Besoldung

der städtischen Arbeiter unserer Stadt unergleichlich höher sei als die der Eisenbahner. Im verflossenen Monat erfolgte durch den Verband ein Antrag auf eine Lohnerhöhung von 20 Prozent; derselbe ist nunmehr bei dem Minister zur Vorlage gelangt, doch steht die Entscheidung noch aus. Der Vorstand beschloß, in dieser Angelegenheit noch weiteres Material zu sammeln und mit den Herren Landtagsabgeordneten diesbezüglich Rücksprache zu nehmen. Eine längere Debatte entspann sich um die Haushaltsbucher. In einer Verfügung verordnete der Minister die Einführung von Haushaltsbüchern bei den einzelnen Handwerker- und Arbeiterfamilien. Dieselben sollen bei ordnungsgemäßer Führung gleichzeitig mit den Petitionen um eventuelle Lohnerhöhungen eingereicht werden. Mehrere Mitglieder aus der Versammlung hielten die Beibehaltung der Haushaltsbücher für unnötig, da dieselben bei den gegenwärtigen Löhnen doch stets mit einem „Defizit“ abschließen würden. In vielen Familien sei auch die Frau auf den Mitternachtsbesuch angewiesen, und die unabweisliche Folge sei die Vernachlässigung in der Kindererziehung. Der Vorsitzende empfahl der Versammlung, dennoch die Haushaltsbücher beizubehalten. Weiterhin kam zur Sprache, daß die Aufenthaltsträume für die Eisenbahnhändler und Arbeiter bei ihrer gegenwärtigen Beschaffenheit unzureichend und gesundheitsgefährlich seien. Allerdings habe die Betriebsdirektion die Aufstellung eines Kochherds wie in der Bagerwerkerei in Aussicht gestellt. Dadurch soll den auswärtig wohnhaften Arbeitern die Möglichkeit gegeben werden, wie die hiesigen zur Mittagszeit ein warmes Essen zu sich zu nehmen. Ein großer Mangel an Wasser noch bei der Gepäckabfertigung insofern bemerkbar, als dort der Dienst noch nicht wie bei den anderen Arbeitskategorien richtig geregelt sei. Die Ablösung der Gepäckträger durch Mitglieder des Verbands müsse dahin geändert werden, daß die Ersatzarbeitzeit auf 10 Stunden festgesetzt oder ein freier Sonntag eingeführt werde. Ein weiterer Antrag forderte Aufklärung darüber, weshalb an den Akkordprämien von 1784 M. die Summe von 1000 M. gekürzt wurde. Wohl sei darauf hingewiesen worden, daß die Akkordprämien zu hoch und deshalb die Kürzung erfolgt sei. Die sich anschließende Antwort des Vorstands ergab als 1. Vorsitzenden L. Jany, als 2. Vorsitzenden Karl Schaub, 1. Schriftführer Eduard Schmidt, 2. Schriftführer Karl Groß, 1. Kassierer Dombke, 2. Kassierer Fischer, Vertrauensmann Friedr. Schmitt. Als Delegierter zum Bezirkskongress im Januar 1911 in Aachen wurde Herr Reich bestimmt. Der Vorsitzende gab der Versammlung Ausdruck, daß das Einvernehmen zwischen dem Verband und der Betriebsdirektion auch weiterhin ein gutes bleiben und die bei derselben eingebrachten Anträge baldige Erledigung finden möchten. Um 2 Uhr nachts hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Alt-nassauischer Kalender 1911. Im Verlag der L. Schellenberg'schen Hofbuchdruckerei ist der so beliebte Alt-nassauische Kalender im dritten Jahrgang erschienen. Das Werkchen dürfte unseren Leserkreis diesmal ganz besonders interessieren, da es eine vorzügliche Abbildung des Herzogs Adolph und der Herzogin Adelheid von Nassau als Brautpaar bringt, sowie ein Porträt von Herzog Friedrich August, Herzog Wilhelm und ein zweites von Herzog Adolph in späteren Jahren. Schloß und Stadt Weilburg werden bildlich von der Dillenburgsalerin M. Fischer und historisch von Th. Schüler dargestellt. Besonders wichtig wirkt eine Zeichnung des Schlosses zu Herborn von dem Maler L. Hermann. Außer Gedichten, Märchen und Skizzen bekannter Autoren steuert Heinrich Diefenbach eine längere reizvolle Erzählung bei. Der Kalender kann zu dem Preis von 75 Pf. direkt vom Verlag sowie durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Der „Bericht zur Förderung der Amateurphotographie“ hat beschlossen, zur Erlangung möglichst schöner künstlerischer Aufnahmen von Wiesbaden und Umgebung von jetzt an unter seinen Mitgliedern regelmäßige Wettbewerbe zu veranstalten, bei denen die Aufgabe gestellt wird, ganz bestimmte Motive im photographischen Bild in künstlerischer Auffassung wiederzugeben. Als erste Aufgabe wurde die Weidachersee am warmen Tag gewählt. Die eingehenden Aufnahmen sollen in der Vereins-sitzung im Februar 1911 ausgestellt werden.

Stenographenverband Mittelrhein und Main-gau. In Höchst a. M. in den Lokalitäten „Zum Schützenhof“ tagte am Samstag und Sonntag unter großem Andrang der diesjährige Hauptverbandstag des Stenographenverbands Mittelrhein und Maingau. Den Festvortrag am Samstagabend hielt an Stelle des verhinderten Geschäftsführers Dr. Lang-Stuttgart Herr Wilhelm Ey-Frankfurt, und zwar über das Thema „Für Fortschritt auf stenographischem Gebiet“, und zwar unter lebhaftem Beifall. Nach dem Vortrag fanden verschiedene Kommissions-sitzungen statt, die sich u. a. mit der Prüfung von Praktikern beschäftigten. Unter starker Beteiligung setzte am Sonntagfrüh zunächst das Besprechende ein, worauf um 11 Uhr die Hauptverhandlungen ihren Anfang nahmen. Vertreten waren u. a. die Vereine aus Höchst a. M., Nied., Schwabach, L. L., Sulzbach, Wiesbaden, Friedberg a. Rh. und Limburg a. d. Lahn. Der Verbandsvorsitzende erwähnte in seinem Geschäftsbericht, daß im Verbandsgebiet 31 Stenographenvereine mit zusammen 1121 Mitgliedern bestehen. Eine Hauptaufgabe erblickte der Verband in der Heranbildung seiner Mitglieder zu wirklich praktischen Stenographen. In Anerkennung dieser nützlichen Bestrebungen habe der Verband auch diesmal wieder aus den Kreisen des industriellen und kommerziellen Lebens sowohl zum Wettstreiten als zu anderen Aufwendungen ansehnliche Unterstützung erhalten, so namentlich aus Höchst Wiesbaden und Frankfurt a. M. Bezüglich der stenographischen Einigungsverhandlungen wurde im Jahresbericht mitgeteilt, daß auf der letzten Sitzung des stenographischen Einigungsausschusses der Wunsch sich einmündig auf den Standpunkt der Stenographen gestellt habe, daß bei den Einigungsverhandlungen den Regierungen nur beratende Stimme zukomme. Diesem Geschäftsbericht schloß sich der Schatzmeister J. Fähr-Mainz mit einem ebenso günstigen Kassensbericht an. Die Berichterstattung der ein-

zelnen Vereins- und Bezirksvereine ergab ein erfreuliches Bild von dem weiteren Auswachsen der Stenographenvereine und der Ausbildung ihrer Mitglieder. Im weiteren Verlauf der Tagung wurde die Einrichtung der amtlichen Prüfung von Praktikern durch den Deutschen Stenographenverband gutgeheißen und den diesbezüglichen Beschlüssen beigetreten. Ferner wurde die Errichtung eines eigenen Verbandsverlags beschlossen, welcher neben stenographischen Lehrmaterialien auch eine eigene Zeitschrift herausgeben soll. Zu den Vorständen wurden gewählt: Ey-Frankfurt a. M., Walter Kindhof-Frankfurt a. M., Gottlieb-Friedenheim, J. Fähr-Mainz, Diefenbach-Mainz, A. Wiedel-Höchst a. M. und H. Schmidt-Darmstadt. Nach dem Festmahl beschäftigte man die aus Anlaß des Kongresses arrangierte stenographische Ausstellung. Gegen Abend setzte im großen Saal des „Schützenhofs“ die Festivität ein, bei welcher Gelegenheit auch die Preisverteilung des Wettstreitens, sowie des Preis-Korrekt- und -Schön-schreibens stattfand.

— Totale Mondfinsternis. Die einzige von den vier im Jahre 1910 stattfindenden Finsternissen in Europa sichtbare Verfinsternung, eine totale Mondfinsternis, fällt in die Nacht vom 16. zum 17. November. Die Zeiten der verschiedenen Phasen sind in mitteleuropäischer Zeit: Anfang der Finsternis überhaupt am 16. November, 11 Uhr 44.1 Min. nachmittags, Anfang der totalen Verfinsternung am 17. November, 12 Uhr 55.0 Min. vormittags, Mitte der Finsternis 1 Uhr 20.9 Min., Ende der totalen Verfinsternung 1 Uhr 46.7 Min., Ende der Finsternis überhaupt 2 Uhr 57.6 Min. Die Größe der Verfinsternung in Teilen des Monddurchmessers ist gleich 1.130. Sichtbar ist diese Erscheinung in fast ganz Asien mit Ausnahme der östlichen gelegenen Gebiete, im Indischen Ozean, in Europa, Afrika, im Atlantischen Ozean und in Amerika. Da die Deklination des Mondes um Mitternacht nahe + 4° beträgt und während der folgenden Stunden noch weiter zunimmt, wird man seine verfinsterte Kugel sehr hoch im Süden erblicken. In besonderer Schönheit zeigt sich der Vorgang, wenn man sich eines Opernglases oder lichtstarken Fernrohrs mit schwacher Vergrößerung bedient. Während der total verfinsterten Zeit des Mondes, solange noch ein Stück in direktem Sonnenlicht glänzt, ziemlich unsichtbar ist, tauchen die Details der Mondoberfläche mehr und mehr hervor bei fortschreitender Bedeckung der Scheibe durch den Kernschatten der Erde, ja nach eingetretener Totalität vermag man durch ein Fernrohr gewöhnlich die meisten großen Ringgebirge zu erkennen. Der Mond scheint dann in mattem, ausgeprochen kupferrotem Licht. — Nach dieser Finsternis tritt eine lange Pause für unsere Gegend ein, denn von den zwei im Jahre 1911 stattfindenden Sonnenfinsternissen ist in Europa keine sichtbar, und die beiden Mondfinsternisse sind pünktlich bedeckungen, d. h. der Mond durchdringt nur den Halbschatten (Penumbra) der Erde; sichtbar ist bei uns bloß ein Teil der zweiten pünktlichen Mondfinsternis am 6. November 1911.

— Kampf gegen die Rebenschädlinge. Es ist allgemein bekannt, wie verheerend der Heu- und Sauerwurms trotz aller angewandten Bekämpfungsmittel bisher in unseren Weinbergen gewirkt hat. Nun ist schon wiederholt darauf hingewiesen worden, daß das Überhandnehmen der Schädlinge in den Weinbergen in erster Linie dem Fehlen von insektenvertilgenden Vögeln zuzuschreiben sei, die namentlich durch das Ausrotten der Hecken aus den Weinbergen vertrieben worden sind. Diese natürlichen Feinde der Rebenschädlinge als Bundesgenossen im Kampf mit dem Ungeziefer wiederzugewinnen, mußte daher vor allen Dingen erstrebt werden. Es mußte der Versuch gemacht werden, durch ausreichende Winterfütterung und Schaffung von Unterschlüpfen die aus dem Norden in unsere Gegend kommenden und hier überwinterten Vögel (z. B. Meisen) hier festzuhalten und dauernd anzusiedeln. Ein solcher Versuch soll nun in diesem Winter in unserer Gegend gemacht werden, und zwar haben sich zu diesem gemeinnützigen Unternehmen die Tierkulturreine der drei Städte Frankfurt, Mainz und Wiesbaden die Hand gereicht und die notwendigen Mittel zur Verfügung gestellt, um auf einem räumlich begrenzten, nicht zu kleinem Gebiet den Versuch durchzuführen. Gelingt es, so wäre damit den Gemeinden und dem Staat der Weg gewiesen, auf dem sie mit reichlicheren Mitteln, als die genannten Vereine sie ausfinden können, einen wirksamen Schutz der Weinberge erzielen könnten. Der Vorstand des „Wiesbadener Tierkulturreins“ hat für den Zweck 300 M. bewilligt. Die Ausführung und Überwachung der notwendigen Einrichtungen hat der Mainzer Verein in Verbindung mit Interessenten des angrenzenden Versuchsgeländes übernommen.

— Paketverkehr mit China (chinesische Post). Von jetzt ab können auf dem Seeweg über Suez Pakete nach allen Orien in China mit Ausschluß von Chinesisch-Turkestan, Tibet und der Mongolei durch Vermittlung der chinesischen Post versandt werden. Bei den Paketen nach Orien mit Eisenbahn- oder Dampfschiffsverbindung beträgt die Gewichtsgrenze 10 Kilogramm, im übrigen 3 Kilogramm. Nach einer Anzahl von Orien können die Sendungen mit einer Wertangabe bis 800 M. einschließlich versehen werden. Nachnahme Pakete sind nicht zugelassen. Die Pakete müssen frankiert werden. Über die Versendungsbedingungen und Zagen erteilen die Postanstalten Auskunft. Der Paketverkehr mit den deutschen und fremden Postanstalten in China bleibt auch weiterhin bestehen.

— Ferkel-Verkauf. Der Titel „Ferkel-Verkauf“ wurde dem Richter Guericke in Deggach, Oberförster in Hagenbach, verliehen.

— Das Andreasmarifest des Damenklubs findet am Mittwoch, den 23. November, abends 7½ Uhr, im Festsaal des Saals haues, Schwabacher Straße 8, statt.

Theater, Kunst, Vorträge.

*** Königl. Schauspieler.** Im Hoftheater gelangt heute Rossinis komische Oper „Der Barbier von Sevilla“ zur Aufführung; als Almaviva gastiert Herr Kurt Sommer von der Königl. Oper in Berlin. Für Donnerstag, den 17. d. M., ist eine Wiederholung von Richard Wagners „Lohengrin“ festgesetzt, in welcher der Bassist Herr Paul vom Stadtheater in Dortmund als „Lohengrin“ ein Engagement-Gastspiel absolvieren wird; gastiert Herr Hammerlänger, Hofkammer am Frankfurter Opernhaus. Die Vorstellung findet im Abonnement D bei erhöhten Preisen statt.

*** Stimmklangorgel der Königl. Kapelle.** In dem morgen abend stattfindenden 2. Konzert gelangen folgende Werke zur Aufführung: 1. Ouverture zu „Coriolan“, 2. Klavierkonzert

Nr. 1, E-Dur (Herr Professor Rammstedt), 3. Overtüre zu „König Stephan“, 4. Konzert Nr. 5, Es-Dur (Herr Professor Rammstedt), 5. Sinfonie Nr. 8, B-Dur, sämtlich von Beethoven. Das Konzert beginnt um 7 Uhr.

* **Schreibers Konservatorium** (Adolfstraße 6, 2). Direktor Schreiber wird Dienstag, den 15. November, abends 8 Uhr, in den Räumen des Konservatoriums eine Vorlesung halten über das Thema „Das Melodrama und sein Einfluss auf die Romantiker“ mit Illustrationen am Klavier. Zur Behandlung gelangen die Melodramen: „Die Tochter des Wolfen“, Dichtung von Em. Geibel, Musik von Friedrich Schaff, sowie „Das fliegende Lied“, Dichtung von Martin Greif, Musik von Gustav Lewin, ferner einiges aus den Werken Robert Schumanns. Der Eintritt zu diesem Abend ist für Interessenten frei.

* **Literarische Gesellschaft**. Am Donnerstag, den 17. Nov., abends 8 Uhr, findet in der „Barbara“ der 2. literarische Unterhaltungsabend statt. Hauptnummer bildet S. Schöns Kelle „Ständchen“, Musik von M. Bruch, melodramatisch vorgetragen. Es wirken mit Herr Schauspieler A. Böckel als Rezitator, Frau Alban und Hrl. Ledebauer, die Herren Altmann, Raus und Scherff als Gesangsolisten im Quartett, Hrl. Gerstenberg als Violoncellist und Herr Kapellmeister Alban am Klavier.

* **Deutscher und Österreichischer Alpenverein**. Am Donnerstag, den 17. November, abends 8½ Uhr, wird Herr Dr. med. G. Bötzger in der Aula der städtischen höheren Mädchenschule einen Lichtbildervortrag halten über seine dreijährigen Wanderungen im Hochlande von Nordwales. Von den eigentümlichen Schönheiten dieses von den Wogen der irischen See umflossenen Gebirgslandes, von seiner merkwürdigen, halb südlichen Vegetation, den großartigen Formen seiner Berggipfel weiß man in Deutschland im ganzen wenig. Dagegen erfreut sich Wales der größten Beliebtheit in den Kreisen englischer und amerikanischer Touristen. Der Vortragende wird hauptsächlich die Umgebung von Bettws-y-Coed behandeln, einer der Berge unter den vielen prächtigen Wanderwegen und Sommerfrischen jenes Landes. Die Lichtbilder werden außer Ansichten von Wales auch solche bringen aus London, Edinburgh und den allerstimmungsvollsten englischen Städten, Glastonbury und York. — Nichtmitglieder haben Zutritt und finden am Eingange des Saales Gelegenheit, durch freiwillige Beiträge zur Deckung der Unkosten beizutragen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

we. Diebstahl, 13. November. Gestern wurde eine hiesige Frau festgenommen, welche in einem Hause, in dem sie als Monatsfrau beschäftigt war, längere Zeit wie eine Diebin gehandelt hatte. Endlich lenkte sich der Verdacht auf sie, man ermittelte Anzeige bei der Polizei und bei einer Hausdurchsuchung entdeckte man ein förmliches Warenlager aus gestohlenen Gegenständen. — Das schöne Wetter des letzten Sonntags hatte eine Unmenge von Ausflüglern, besonders aus Wiesbaden, herüber gezogen, welche zunächst ihre Schritte zum Rhein lenkten und später unsere Wirtschaften besuchten. — Der Rhein, welcher zu Anfang der vorigen Woche noch eine Wasserfalle von 2 Metern aufwies, zeigte heute am Morgen 4,02 Meter, jetzt aber ist ein Stillstand eingetreten. Der Rheinpfad unterhalb der Willensgärten ist überflutet, so daß die Koblenschiffe mehr unten, gegenüber den Gütern des „Hotels Bellevue“ und „Rheinischer Hof“, anlanden müssen.

— **Diebstahl**, 14. November. Einer sehr großen Beliebtheit erfreuen sich in unserer Stadt die Unterhaltungsabende des Volkshilfsvereins. Zu dem gestrigen ersten Volksabend für diesen Winter hatte sich das Publikum so zahlreich eingefunden, daß der sehr geräumige Saal der Turnhalle des Turnvereins nebst den Galerien nicht befüßt war. Neben dem Vortragenden Herrn Bildbauer J. E. Köper aus Wiesbaden hatten Fräulein G. Gerkenberg, Wiesbaden, Herr August Arnold und der Gesangsverein „Eintracht“ von hier unter Leitung seines Chorleiters, des Herrn Karl Schuch aus Wiesbaden, dem Abend ihre Mitwirkung geliehen. Der Verein „Eintracht“ bestritt den größten Teil des abwechselungsreichen Programms. Mit den mit Natürlichkeit und Wärme und seiner Mäandierung vorgetragenen Singschönen Volksliedern „Der Schweizer“ und „Der Soldat“ eröffnete er die Reihe der Darbietungen. Auch bei den übrigen Chornummern von Schuch und Arnold und namentlich bei der „Wanderlust“ von Hölzer bewährte der Verein seinen alten Ruf und erzielte rauschenden Beifall für seine hervorragenden Leistungen. Das Vereinsmitglied Herr Aug. Arnold erzielte die Anwesenheit durch den Vortrag der „Bildnis-Ärie“ aus der „Faubertide“ von Mozart und des prächtigen Schumannschen „Wanderliedes“. Der überaus reiche Beifall bewies dem geschätzten Sänger, wie sehr er sich in die Herzen der Zuhörer gesungen. Eine sehr begeisterte Aufnahme fanden auch die Violoncellvorträge des Fräuleins Gerkenberg, namentlich das „Andante“ aus dem Mendelssohnischen Violoncellkonzert und „Canotte von Goffe“. Im die Klavierbegleitung der Violoncellvorträge machte sich Herr Lehrer Correllus bestens verdient. In seinem Lichtbildervortrag führte Herr Bildbauer Köper seine Zuhörer nach Schweden und insbesondere nach der Hauptstadt Stockholm mit ihren ausgedehnten Parkanlagen und geräumigen freien Flächen und den vielen Ruften, unter denen namentlich das noch nicht Museum und das Freiluft-Museum die bemerkenswertesten sind, und verbreitete sich dann eingehender über das Volks- und Gewerbeleben der Bewohner Schwedens. Die Anwesenden sollten am Schluß des Vortrags Herrn Köper lebhaften Beifall für seine Ausführungen.

* **Verkehr**, 13. November. Der Gemeinderat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, der Gemeindevertretung die Auspflasterung der nördlichen Rathausstraße in Großflaster vorzuschlagen. — Die für das Wirtschaftsjahr 1910 notwendigen Dolassungsarbeiten wurden bedingungsweise dem Berichtfördernden Theodor Strad von hier übertragen. Außerdem lagen noch Unterstufungsanträge und ein Antrag auf Steuererhebung vor.

Massenische Nachrichten.

Zum Konkurs der Lederfabrik Gaudner u. Scholl.

cc. **Unterleiderbach**, 12. November. Die einst so blühende Lederfabrik von Gaudner u. Scholl, welche sich im Laufe des Sommers mit der Lederfabrik Walsung vereinigte, ist in Konkurs geraten. Jahrzehnte lang waren in hiesiger Gegend durchschnittlich 300 Arbeiter beschäftigt, welche vielen Arbeiterfamilien lohnenden Verdienst gab. Schon vor einigen Monaten wurde der größte Teil der Arbeiter entlassen, die verbliebenen 20 bis 30 Jahre ununterbrochen in der Fabrik gearbeitet hatten. Man sah diese Entlassung von Seiten der Arbeiterverbände zunächst als Auspflasterung an, so daß die betreffenden Arbeiter mehrere Wochen lang aus der Streikliste unterbunden wurden. Nachher hörte sich die Sache, daß die Fabrik in Zahlungsunvermögen stand und eine Aufnahme der Arbeiter nicht mehr möglich war. So mußten sich die entlassenen Arbeiter nach anderer Beschäftigung umsehen. Vorgehen nun weiste der Konkursverwalter hier, und es wurde den noch beschäftigten Arbeitern und Beamten die unangenehme Überraschung zuteil, daß sie alle bis zum 1. Januar gekündigt erhalten. Die Arbeitseinstellung zur letzten Zeit ist um so trauriger für die Arbeiter, da sämtliche Fabriken zur Winterzeit fecht sind.

r. **Niederwalluf**, 14. November. Bürgermeister Körber hat eine Wiederwahl abgelehnt. Im nächsten Monat wird nun eine Neuwahl stattfinden. Es ist beabsichtigt, eine Kommission zu wählen, die die Vorarbeiten erledigt. Voraussichtlich wird die Bürgermeisterei öffentlich zur Vererbung ausgeschrieben.

— **Langenscheidt**, 12. November. Unser Männergesang-Verein, wohl einer der ältesten Vereine Nassens, feierte im nächsten Jahre 70 Jahre und begeht dieses Jubiläum mit einem großen Gesangsfest, welcher zu Pfingsten stattfinden soll. Die Bedingungen, welche dieser Tage verhandelt wurden, lassen erkennen, daß der Verein das feste Versehen hat, dies Fest zu einem wohlgeordneten und recht durchgeführten zu gestalten. Insbesondere wird die An-

wertung der Leistungen von einem aus nur bewährten Fachmännern gebildeten Preisrichterkollegium nach einem jede Ungerechtigkeit ausschließendem System erfolgen. Der Wettbewerb umfaßt Massen-, Chöre- und höchstes Singen. Für diese Singen stehen bereits zahlreiche Preise zur Verfügung. Falls Vereine nicht in den Besitz der Bedingungen gekommen sind, werden sie ihnen auf Wunsch gerne von dem Vorsitzenden, Herrn S. Geibel, überhandt.

n. **Langenscheidt**, 12. November. Heute fand der Eröffnungsgottesdienst in der unteren Kirche statt, die gründlich renoviert worden ist. Das Gotteshaus macht in seiner neuen Ausstattung den freundlichen Eindruck.

d. **Walden i. L.**, 13. November. Der Austausch für vollständige Kunst- und Bildungsplege richtet zum Schutze gegen Schund- und minderwertige Literatur für die hiesigen Buchhändler eine gemeinschaftliche Verkaufsstelle im Zentrum der Stadt ein. Dort wird ein Laden bis Weihnachten gemietet, vom Austausch mit Licht und Heizung versehen und den Buchhändlern zur Verfügung gestellt. Damit nur wirklich gute und billige Bücher zum Verkauf kommen, steht den Buchhändlern eine Sachverständigenkommission des Ausschusses zur Seite. Durch diese Einrichtung kann und wird die Synode Absteig auf ihre Kopierarbeiten innerhalb der Stadt verzichten und mit dem Austausch für Kunst- und Bildungsplege gemeinsam arbeiten. Wer sieht, welche Schundliteratur im Volke verbreitet, wird diese Einrichtung des Ausschusses nur mit Freuden begrüßen.

cc. **Unterleiderbach**, 12. November. Bei der gestern abend stattgefundenen Bürgermeistereiwahl wurde der Weigandte Pfeiffer zum Bürgermeister gewählt. Erschienen waren von den 23 wahlberechtigten Mitgliedern 20, wovon 16 Stimmen auf Pfeiffer, 3 Stimmen auf Bürgermeister Mehl-Sattlerheim fielen, außerdem wurde ein weißer Zettel abgegeben. Der neue Bürgermeister ist 48 Jahre alt.

i. **Walden i. L.**, 13. November. Nierbergebrannt sind bei dem Großfeuer, das vorgestern hier entbrach, die Scheunen des Samuel Heilbronn, des Nachbarn des Joh. Grohgen, des Otto Grohgen und zuletzt die Scheune und das Wohnhaus des Joh. Paul Reichwein. Der beträchtliche Sachschaden ist bis auf die Heu- und Strohvorräte des Joh. Otto Grohgen durch Versicherung gedeckt. Das Feuer, das in der Scheune Heilbronn's ausbrach, soll durch spielende Kinder verursacht worden sein.

Aus der Umgebung.

Raubmord auf die Großeltern.

ss. **Ganau**, 12. November. Eine überraschende Aufführung hat der Raubmordversuch gegen den 77jährigen Oekonomierat Bachhaus und seine Ehefrau in Lauterbach (Oberhessen) gefunden. Das Ehepaar wurde bekanntlich von mehreren Männern in seinem Schlafzimmer überfallen und mit Gummischläuchen, Knütteln und anderen Schlaginstrumenten schwer verletzt. Als Aufklarer zu dem Überfall wurde der 18jährige Eitel Bachhaus, der Gymnasiast folgt in Raumburg, ermittelt. Der jugendliche Verbrecher, der es auf die Erbschaft seiner Großeltern abgesehen hatte, ist ins Ausland geflüchtet. Einer seiner Komplizen, ein Arbeiter, konnte bereits am Tage nach der Tat mit Hilfe eines Polizeihundes festgestellt und verhaftet werden.

pp. **Mainz**, 12. November. Auf Befehl des Prinzen Karneval hatten sich heute in der Stadthalle etwa 2000 Kartbalisten eingefunden, um über den Festungsplan gegen das anstehende Militärturnier im Jahre 1911 zu beraten. Die Präsidenten Dr. Reen und Olschbach schlangen wieder, wie in vergangener Saison, mit Grazie und Humor das Gespö. Vorträge, die politische und lokale Verhältnisse geisteten. Chorlieder, Gesänge, Duette festelten die Narrenstunde bis Mitternacht.

ss. **Gaffel**, 12. November. Die Stadtverordneten haben in ihrer letzten Sitzung eine Neuregelung der Lohnverhältnisse der städtischen Arbeiter beschlossen. Den geringsten Arbeitern ist der Tagelohn durchschnittlich um 50 Pf. erhöht worden. Für ungelernete Arbeiter wurde der Ankerlohn von 8 M. auf 3,50 M. heraufgesetzt, der Lohn für jährlich um 10 Pf. bis zu 4 M. steigen. Die Lohnhöhung bedeutet eine Mehrbelastung des städtischen Haushalts um 28 440 M.

Gerichtliches.

Aus auswärtigen Gerichtssälen.

Die Moabiter Krawalle vor Gericht.

w. **Berlin**, 12. November. Im Moabiter Strafprozess lautete der Ablehnungsbeschluss des Gerichts, betreffend den Antrag der Verteidigung auf Abtrennung von einzelnen Straftaten: So weit es sich um den Fall Reinhardt handelt, ist die Abtrennung bereits beschlossen. Im übrigen haben wir die Ausführungen der Verteidigung, die sich gegen die Verbindung der Straftaten richteten, nochmals geprüft und sind nach eingehender Prüfung zu demselben Ergebnis gelangt wie am 9. November. Es ist zuzugeben, daß nicht sämtliche Kammer ihre Zustimmung zu der Verbindung ausgesprochen haben; dieses ist aber auch nicht erforderlich. Der Gerichtshof steht auf dem Standpunkt, daß § 136 der Strafprozessordnung, der allein in Frage kommt, nicht die jeweilige erkennende Kammer meint, sondern jede Strafkammer des Landgerichts; er fügt sich dabei auf die Kommentare von Löwe und Stenglein und glaubt weiter, die §§ 23 und 217 für sich zu haben. Die Trennung der Sache wurde in derselben Form wie am 9. November abgelehnt. — Nachdem das Gericht den Antrag der Verteidigung, betreffend die Abtrennung der einzelnen Straftaten, abgelehnt hatte, stellten Rechtsanwält Seine und Rechtsanwält Bahn wegen Verzögerung der Befangenheit gegen vier Mitglieder der 3. Strafkammer des Landgerichts einen neuen Ablehnungsantrag. Da ein Hilfsgericht in der kurzen Zeit nicht zusammenberufen werden konnte, verständigte der Vorsitzende den Beschluß, daß die Verhandlungen auf Montag, 12 Uhr, vertagt werden.

Berlin, 14. November. (Eigener Drahtbericht.) Der von der Mehrzahl der Verteidiger gestellte Ablehnungsantrag gegen den Landgerichtsdirektor Lieber und drei Pfeiffer des Gerichts wurde von der Strafkammer abgelehnt mit der Begründung, daß Verzögerung für eine Befangenheit nicht vorliegt. Die Verhandlungen werden heute nachmittags 3 Uhr wieder aufgenommen.

Nennfahrer Breuer abermals zum Tode verurteilt!

sh. **Trier**, 13. November. Der Sensationsprozess gegen den Radrennfahrer Peter Joseph Breuer aus Berlin, der seit Wochen vor dem hiesigen Schwurgericht unter der Anklage stand, den Rühlschneider Ferdinand Mattonei aus St. Vith in der Eifel ermordet zu haben, ist endlich am Samstagabend zu Ende gegangen. Abermals haben die Geschworenen die Überzeugung gewonnen, daß

Breuer die Tat mit Vorsatz und Überlegung begangen habe, und so ist das Gericht wiederum zu einem Todesurteil gekommen. Der Prozess hat bereits zum dritten Male das hiesige Gericht beschäftigt. Die Anklage lautete ursprünglich nur auf Totschlag. Schon die erste Verhandlung brachte aber derart belastende Momente gegen den Angeklagten, daß der Staatsanwalt schließlich auf Mord plaidierte. Infolgedessen wurde Breuer in der folgenden zwölfstündigen Schwurgerichtsverhandlung zum Tode verurteilt. Das Reichsgericht hob jedoch das Urteil verschiedener Formfehler wegen auf, so daß sich die Geschworenen seit dem 10. Oktober d. J. zum zweiten Male mit der Angelegenheit zu befassen hatten. Wiederum wurde ein so abstoßendes Bild von dem absonderlichen und anrüchigen Willen gegeben, in dem sich der Angeklagte und ein Teil der Zeugen dieses sensationellen Kriminalfalles zu bewegen pflegte, daß eine Berichterstattung nur in großen Zügen möglich war. Der Angeklagte, der bis zum letzten Augenblick im Verein mit seiner Verteidigung alles Mögliche und Unmögliche zur Rettung seines Kopfes versucht hatte, brach bei der Verurteilung des Todesurteils vollständig zusammen. Da jedoch auch in dieser Verhandlung wieder Formfehler vorgekommen sein sollen, so ist bereits abermals von der Verteidigung die Revision beim Reichsgericht angemeldet worden.

br. **Ein diebischer Kanonier im Mandber**. Der Kanonier Jakob Kopf vom 27. Feldartillerie-Regiment lag vom 2. bis 6. September in Welschheim bei Grünberg in Oberhessen bei Bauersleuten im Quartier. Eines Nachmittags, während er sich auf dem Bett ausruhte, hörte er, wie die Leute in dem Schrank, der im Zimmer stand, mit Geld klümperten. Als sie aufstiegen, machte er sich über den Schrank her und stahl 120 M. Zwei Tage, nachdem die Batterie den Ort verlassen hatte, merkten die Bauersleute den Verlust. Sie hatten sofort Verdacht auf den Kanonier und machten Anzeige. Kopf sah sich zu einem Geständnis gezwungen, weil noch 120 M. bei ihm gefunden wurden, über deren rechtmäßigen Erwerb er sich nicht ausweisen konnte. Das Kriegsgericht der 21. Division verurteilte ihn zu 5 Monaten Gefängnis und zur Verlegung in die 2. Klasse.

i. **Limburg**, 12. November. Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen den wiederholt vorbestraften, 1851 geborenen Maurer Wilhelm Ottweiler und den 1871 geborenen Händler Wilhelm Blech von Wehlar wegen Münzverbrechens. Die Verhandlung fand unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage. Das Urteil lautete gegen Ottweiler auf 3 Jahre Zuchthaus und 5 Jahre Ehrverlust, Blech dagegen kam mit 6 Monaten Gefängnis davon, weil er sich lediglich falsches Geld verschafft und verausgabte. — Heute wurde ebenfalls hinter verschlossenen Türen verhandelt, und zwar gegen die 1887 geborene Dienstmagd Katharine Kehler von Wehlar-Niebergirmes wegen Kindesmord. Die Angeklagte ist beschuldigt, in der Nacht zum 31. Mai d. J. ihr neugeborenes Kind in oder gleich nach der Geburt getötet zu haben. Die Geschworenen bejahten die Schuldfrage und das Urteil lautete auf 2½ Jahre Gefängnis. — Damit hat die diesjährige letzte Schwurgerichtsperiode ihr Ende erreicht.

— **Der Hof als Gärtner**. Wie aus Konitz gemeldet wird, wurde der Kontrolleur der Kreisasse in Tschel, Supplitt, vom Schwurgericht wegen Unterschlagung von 102 500 M. zu 4½ Jahren Gefängnis verurteilt.

Sport.

* **Fußball**. Am kommenden Mittwoch wird auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße der Wiesbadener Fußballverein gegen den Sportverein spielen. Beginn um 3 Uhr.

* **Der Fußballwettkampf um den Kronprinzenpokal**. Vor etwa 5000 Zuschauern kam Sonntagmittag auf dem Frankfurter Vitoria-Sportplatz zu Frankfurt a. M. die Zwischenrunde um den Kronprinzenpokal zwischen dem Verband süddeutscher Fußballvereine und dem Verband Berliner Ballspielvereine zur Entscheidung. Nachdem das Spiel bei Halbzeit 0 : 0 gestanden, wurde es schließlich von Süddeutschland mit 3 : 1 gewonnen. — Das zweite Spiel der Zwischenrunde fand am Sonntag in Hamburg statt und endete mit dem ganz überlegenen Siege des Norddeutschen Fußball-Verbandes, der den Süddeutschen Fußball-Verband ganz überlegen mit 11 : 0 (Halbzeit 5 : 0) schlug. — Das Entscheidungsspiel findet nunmehr im Frühjahr in Berlin zwischen Nord- und Süddeutschland statt.

* **Der große Automobilpreis von Amerika**. In dem Automobilrennen um den großen Preis von Amerika in Savannah hat ein Benz-Wagen siegt.

Kleine Chronik.

Selbstmord im Gerichtslande. Ein wegen fittlicher Verfehlungen am Samstagmittag im Kriminalgericht zu Berlin erscheinender Oberlehrer einer Realschule wurde, obgleich ihm Kollegen und Freunde ein glänzendes Zeugnis, zeugnis ausstießen, zu zehn Monaten Gefängnis verurteilt. Raum hatte der Vorsitzende das Urteil verkündet, als der Verurteilte aus seiner Tasche einen Revolver zog und sich, ehe es jemand verhindern konnte, einen Schuß in die rechte Schläfe beibrachte. Er wurde sofort ins Krankenhaus gebracht, dort ist er, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben, vorgestern morgen gestorben.

Ein Opfer der Remmweiten. Der Kaufmann Herne, der bei einer Berliner Großhandlung einen Vertrauensposten bekleidete, unterschlug von ausländischen Kunden überhandte Aktien im Werte von 21 000 M. und veräußerte sie für 18 000 M.; verlor aber die ganze Summe bei Remmweiten. Herne wurde verhaftet.

Geld im Spiel. Der Hauptgewinn von 50 000 M. der Berliner Ton- und Zementwaren-Ausstellungslotterie ist einem verheirateten und strebsamen Arbeiter in Aachen zugefallen.

Zum Schiffbruch der „Preußen“. Nach einer Meldung des Vereins Hamburgischer Affekturaten hat die „Preußen“ unter dem heftigen Südweststurm nicht gelitten. Allerdings ist etwas Wasser in die Luken gedrungen, wodurch die

Offizielle Kurse der Frankfurter Börse. — Elgener Drahtbericht des Wiesbadener Tagblatts.

1 fl. hell.	1.70
1 alter Gold-Rubel	3.20
1 Rubel, alter Kredit-Rubel	2.16
1 Peso	4.-
1 Dollar	4.20
7 fl. süddeutsche Whrg.	12.-
1 Mk. Bko.	1.50

Staats-Papiere.		In %	Vorl. Ltr.	In %	Vorl. Ltr.	In %	Zi.	In %	Zi.	In %	Zi.	In %
a) Deutsche.												
1. D. R. Anl. unk. 1918	101.90		1. D. R. Anl. unk. 1918	101.90		1. D. R. Anl. unk. 1918	101.90		1. D. R. Anl. unk. 1918	101.90		
2. D. R. Anl. unk. 1918	99.80		2. D. R. Anl. unk. 1918	99.80		2. D. R. Anl. unk. 1918	99.80		2. D. R. Anl. unk. 1918	99.80		
3. D. Reichs-Anleihe	92.40		3. D. Reichs-Anleihe	92.40		3. D. Reichs-Anleihe	92.40		3. D. Reichs-Anleihe	92.40		
4. D. Reichs-Anleihe	85.70		4. D. Reichs-Anleihe	85.70		4. D. Reichs-Anleihe	85.70		4. D. Reichs-Anleihe	85.70		
5. Pr. Cons. unk. 1918	102.10		5. Pr. Cons. unk. 1918	102.10		5. Pr. Cons. unk. 1918	102.10		5. Pr. Cons. unk. 1918	102.10		
6. Pr. Schatz-Anw.	99.80		6. Pr. Schatz-Anw.	99.80		6. Pr. Schatz-Anw.	99.80		6. Pr. Schatz-Anw.	99.80		
7. Preuss. Consols	92.40		7. Preuss. Consols	92.40		7. Preuss. Consols	92.40		7. Preuss. Consols	92.40		
8. Bad. Anleihe 08	101.10		8. Bad. Anleihe 08	101.10		8. Bad. Anleihe 08	101.10		8. Bad. Anleihe 08	101.10		
9. Bad. A. v. 1901 unk. 09	93.70		9. Bad. A. v. 1901 unk. 09	93.70		9. Bad. A. v. 1901 unk. 09	93.70		9. Bad. A. v. 1901 unk. 09	93.70		
10. Bad. A. (abg.)	93.70		10. Bad. A. (abg.)	93.70		10. Bad. A. (abg.)	93.70		10. Bad. A. (abg.)	93.70		
11. Bad. A. v. 1886 abg.	93.70		11. Bad. A. v. 1886 abg.	93.70		11. Bad. A. v. 1886 abg.	93.70		11. Bad. A. v. 1886 abg.	93.70		
12. Bad. A. v. 1892 u. 94	93.70		12. Bad. A. v. 1892 u. 94	93.70		12. Bad. A. v. 1892 u. 94	93.70		12. Bad. A. v. 1892 u. 94	93.70		
13. Bad. A. v. 1900 unk. 05	93.70		13. Bad. A. v. 1900 unk. 05	93.70		13. Bad. A. v. 1900 unk. 05	93.70		13. Bad. A. v. 1900 unk. 05	93.70		
14. Bad. A. v. 1902 unk. 10	93.70		14. Bad. A. v. 1902 unk. 10	93.70		14. Bad. A. v. 1902 unk. 10	93.70		14. Bad. A. v. 1902 unk. 10	93.70		
15. Bad. A. v. 1904 u. 1912	93.70		15. Bad. A. v. 1904 u. 1912	93.70		15. Bad. A. v. 1904 u. 1912	93.70		15. Bad. A. v. 1904 u. 1912	93.70		
16. Bad. A. v. 1896	93.70		16. Bad. A. v. 1896	93.70		16. Bad. A. v. 1896	93.70		16. Bad. A. v. 1896	93.70		
17. Bayr. Abt. Rente s. fl.	100.00		17. Bayr. Abt. Rente s. fl.	100.00		17. Bayr. Abt. Rente s. fl.	100.00		17. Bayr. Abt. Rente s. fl.	100.00		
18. E. B. A. u. A. b. 06	101.10		18. E. B. A. u. A. b. 06	101.10		18. E. B. A. u. A. b. 06	101.10		18. E. B. A. u. A. b. 06	101.10		
19. E. B. A. u. A. b. 10	101.10		19. E. B. A. u. A. b. 10	101.10		19. E. B. A. u. A. b. 10	101.10		19. E. B. A. u. A. b. 10	101.10		
20. E. B. A. u. A. b. 14	91.35		20. E. B. A. u. A. b. 14	91.35		20. E. B. A. u. A. b. 14	91.35		20. E. B. A. u. A. b. 14	91.35		
21. E. B. A. u. A. b. 18	91.35		21. E. B. A. u. A. b. 18	91.35		21. E. B. A. u. A. b. 18	91.35		21. E. B. A. u. A. b. 18	91.35		
22. E. B. A. u. A. b. 22	91.35		22. E. B. A. u. A. b. 22	91.35		22. E. B. A. u. A. b. 22	91.35		22. E. B. A. u. A. b. 22	91.35		
23. E. B. A. u. A. b. 26	91.35		23. E. B. A. u. A. b. 26	91.35		23. E. B. A. u. A. b. 26	91.35		23. E. B. A. u. A. b. 26	91.35		
24. E. B. A. u. A. b. 30	91.35		24. E. B. A. u. A. b. 30	91.35		24. E. B. A. u. A. b. 30	91.35		24. E. B. A. u. A. b. 30	91.35		
25. E. B. A. u. A. b. 34	91.35		25. E. B. A. u. A. b. 34	91.35		25. E. B. A. u. A. b. 34	91.35		25. E. B. A. u. A. b. 34	91.35		
26. E. B. A. u. A. b. 38	91.35		26. E. B. A. u. A. b. 38	91.35		26. E. B. A. u. A. b. 38	91.35		26. E. B. A. u. A. b. 38	91.35		
27. E. B. A. u. A.			27. E. B. A. u. A.			27. E. B. A. u. A.			27. E. B. A. u. A.			
b) Ausländische.												
I. Europäische.												
1. Belgische Rente Fr.	93.40		1. Belgische Rente Fr.	93.40		1. Belgische Rente Fr.	93.40		1. Belgische Rente Fr.	93.40		
2. Bern. St. Anl. v. 1895	93.90		2. Bern. St. Anl. v. 1895	93.90		2. Bern. St. Anl. v. 1895	93.90		2. Bern. St. Anl. v. 1895	93.90		
3. Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	92.80		3. Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	92.80		3. Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	92.80		3. Bosn. u. Herzeg. 98 Kr.	92.80		
4. u. Herzeg. 100 Kr.	92.80		4. u. Herzeg. 100 Kr.	92.80		4. u. Herzeg. 100 Kr.	92.80		4. u. Herzeg. 100 Kr.	92.80		
5. Bulg. Tabak v. 1902	100.60		5. Bulg. Tabak v. 1902	100.60		5. Bulg. Tabak v. 1902	100.60		5. Bulg. Tabak v. 1902	100.60		
6. Franzos. Rente Fr.	97.50		6. Franzos. Rente Fr.	97.50		6. Franzos. Rente Fr.	97.50		6. Franzos. Rente Fr.	97.50		
7. Galiz. Land.-A. str. Kr.	97.00		7. Galiz. Land.-A. str. Kr.	97.00		7. Galiz. Land.-A. str. Kr.	97.00		7. Galiz. Land.-A. str. Kr.	97.00		
8. Propriation s. fl.	97.00		8. Propriation s. fl.	97.00		8. Propriation s. fl.	97.00		8. Propriation s. fl.	97.00		
9. Griech. E.-B. str. 90 Fr.	47.60		9. Griech. E.-B. str. 90 Fr.	47.60		9. Griech. E.-B. str. 90 Fr.	47.60		9. Griech. E.-B. str. 90 Fr.	47.60		
10. Mon.-Anl. v. 87	47.60		10. Mon.-Anl. v. 87	47.60		10. Mon.-Anl. v. 87	47.60		10. Mon.-Anl. v. 87	47.60		
11. u. 87 25000	47.60		11. u. 87 25000	47.60		11. u. 87 25000	47.60		11. u. 87 25000	47.60		
12. Nolländ. Anl. v. 96 s. fl.	94.00		12. Nolländ. Anl. v. 96 s. fl.	94.00		12. Nolländ. Anl. v. 96 s. fl.	94.00		12. Nolländ. Anl. v. 96 s. fl.	94.00		
13. Ital. anst. 93 s. 3 u. 4 Le	94.00		13. Ital. anst. 93 s. 3 u. 4 Le	94.00		13. Ital. anst. 93 s. 3 u. 4 Le	94.00		13. Ital. anst. 93 s. 3 u. 4 Le	94.00		
14. u. Kirchst. Obl. abg.	94.00		14. u. Kirchst. Obl. abg.	94.00		14. u. Kirchst. Obl. abg.	94.00		14. u. Kirchst. Obl. abg.	94.00		
15. Cons. str. Rente 100 Le	94.00		15. Cons. str. Rente 100 Le	94.00		15. Cons. str. Rente 100 Le	94.00		15. Cons. str. Rente 100 Le	94.00		
16. u. 100-4000	102.80		16. u. 100-4000	102.80		16. u. 100-4000	102.80		16. u. 100-4000	102.80		
17. Rente i. G.	94.00		17. Rente i. G.	94.00		17. Rente i. G.	94.00		17. Rente i. G.	94.00		
18. Luxemb. Anl. v. 94 Fr.	94.00		18. Luxemb. Anl. v. 94 Fr.	94.00		18. Luxemb. Anl. v. 94 Fr.	94.00		18. Luxemb. Anl. v. 94 Fr.	94.00		
19. Norw. Anl. v. 1894	94.00		19. Norw. Anl. v. 1894	94.00		19. Norw. Anl. v. 1894	94.00		19. Norw. Anl. v. 1894	94.00		
20. u. cv. v. 1888	92.40		20. u. cv. v. 1888	92.40		20. u. cv. v. 1888	92.40		20. u. cv. v. 1888	92.40		
21. Ost. Papierrente 0. fl.	92.25		21. Ost. Papierrente 0. fl.	92.25		21. Ost. Papierrente 0. fl.	92.25		21. Ost. Papierrente 0. fl.	92.25		
22. u. Goldrente 0. fl.	92.25		22. u. Goldrente 0. fl.	92.25		22. u. Goldrente 0. fl.	92.25		22. u. Goldrente 0. fl.	92.25		
23. Silberrente 0. fl.	92.25		23. Silberrente 0. fl.	92.25		23. Silberrente 0. fl.	92.25		23. Silberrente 0. fl.	92.25		
24. u. einhell. Rente cv. Kr.	93.00		24. u. einhell. Rente cv. Kr.	93.00		24. u. einhell. Rente cv. Kr.	93.00		24. u. einhell. Rente cv. Kr.	93.00		
25. u. 1.5-11.11.	93.80		25. u. 1.5-11.11.	93.80		25. u. 1.5-11.11.	93.80		25. u. 1.5-11.11.	93.80		
26. Staats-Rente 20000	93.80		26. Staats-Rente 20000	93.80		26. Staats-Rente 20000	93.80		26. Staats-Rente 20000	93.80		
27. u. 20,000	93.80		27. u. 20,000	93.80		27. u. 20,000	93.80		27. u. 20,000	93.80		
28. Portug. Tab.-Anl.	94.00		28. Portug. Tab.-Anl.	94.00		28. Portug. Tab.-Anl.	94.00		28. Portug. Tab.-Anl.	94.00		
29. do. imm. anst. str. v. 05	94.25		29. do. imm. anst. str. v. 05	94.25		29. do. imm. anst. str. v. 05	94.25		29. do. imm. anst. str. v. 05	94.25		
30. do. uniff. 1902 S. 1416	94.25		30. do. uniff. 1902 S. 1416	94.25		30. do. uniff. 1902 S. 1416	94.25		30. do. uniff. 1902 S. 1416	94.25		
31. do. u. S. III	96.75		31. do. u. S. III	96.75		31. do. u. S. III	96.75		31. do. u. S. III	96.75		
32. do. u. S. III (Spez.)	12.55		32. do. u. S. III (Spez.)	12.55		32. do. u. S. III (Spez.)	12.55		32. do. u. S. III (Spez.)	12.55		
33. Rum. anst. Rente v. 03	101.90		33. Rum. anst. Rente v. 03	101.90		33. Rum. anst. Rente v. 03	101.90		33. Rum. anst. Rente v. 03	101.90		
34. u. Conv.	94.90		34. u. Conv.	94.90		34. u. Conv.	94.90		34. u. Conv.	94.90		
35. u. v. 1890	94.90		35. u. v. 1890	94.90		35. u. v. 1890	94.90		35. u. v. 1890	94.90		
36. u. v. 1891	94.90		36. u. v. 1891	94.90		36. u. v. 1891	94.90		36. u. v. 1891	94.90		
37. u. Rente (v. 89)	94.90		37. u. Rente (v. 89)	94.90		37. u. Rente (v. 89)	94.90		37. u. Rente (v. 89)	94.90		
38. u. Rente (v. 89)	94.90		38. u. Rente (v. 89)	94.90		38. u. Rente (v. 89)	94.90		38. u. Rente (v. 89)	94.90		
39. u. amort. v. 1894	91.10		39. u. amort. v. 1894	91.10		39. u. amort. v. 1894	91.10		39. u. amort. v. 1894	91.10		
40. u. v. 1894	94.90		40. u. v. 1894	94.90		40. u. v. 1894	94.90		40. u. v. 1894	94.90		
41. u. v. 1896	90.10		41. u. v. 1896	90.10		41. u. v. 1896	90.10		41. u. v. 1896	90.10		
42. u. v. 1900	90.10		42. u. v. 1900	90.10		42. u. v. 1900	90.10		42. u. v. 1900	90.10		
43. u. v. 1904	90.15		43. u. v. 1904	90.15		43. u. v. 1904	90.15		43. u. v. 1904	90.15		
44. Russ. Staatsanl. str. 05	100.10		44. Russ. Staatsanl. str. 05	100.10		44. Russ. Staatsanl. str. 05	100.10		44. Russ. Staatsanl. str. 05	100.10		
45. do. Cons.-Anl. v. 1880	92.00		45. do. Cons.-Anl. v. 1880	92.00		45. do. Cons.-Anl. v. 1880	92.00		45. do. Cons.-Anl. v. 1880	92.00		
46. do. Gold.-Anl. v. 1889	94.00		46. do. Gold.-Anl. v. 1889	94.00		46. do. Gold.-Anl. v. 1889	94.00		46. do. Gold.-Anl. v. 1889	94.00		
47. do. C. E. B. S. II. 89	94.00		47. do. C. E. B. S. II. 89	94.00		47. do. C. E. B. S. II. 89	94.00		47. do. C. E. B. S. II. 89	94.00		
48. do. C. S. III. str. 90	91.50		48. do. C. S. III. str. 90	91.50		48. do. C. S. III. str. 90	91.50		48. do. C. S. III. str. 90	91.50		
49. do. Gold.-Anl. v. 1880	91.50		49. do. Gold.-Anl. v. 1880	91.50		49. do. Gold.-Anl. v. 1880	91.50		49. do. Gold.-Anl. v. 1880	91.50		
50. do. u. v. 1890	94.00		50. do. u. v. 1890	94.00		50. do. u. v. 1890	94.00		50. do. u. v. 1890	94.00		
51. do. u. v. 1891	94.00		51. do. u. v. 1891	94.00		51. do. u. v. 1891	94.00		51. do. u. v. 1891	94.00		
52. do. u. v. 1896	94.00		52. do. u. v. 1896	94.00		52. do. u. v. 1896	94.00		52. do. u. v. 1896	94.00		
53. do. u. v. 1897	94.00		53. do. u. v. 1897	94.00		53. do. u. v. 1897	94.00		53. do. u. v. 1897	94.00		
54. do. u. v. 1898	94.00		54. do. u. v. 1898	94.00		54. do. u. v. 1898	94.00		54. do. u. v. 1898	94.00		
55. do. u. v. 1899	94.00		55. do. u. v. 1899	94.00		55. do. u. v. 1899	94.00		55. do. u. v. 1899	94.00		
56. do. u. v. 1900	94.00		56. do. u. v. 1900	94.00		56. do. u. v. 1900	94.00		56. do. u. v. 1900	94.00		
57. do. u. v. 1901	94.00		57. do. u. v. 1901	94.00		57. do. u. v. 1901	94.00		57. do. u. v. 1901	94.00		
58. do. u. v. 1902	94.00		58. do. u. v. 1902	94.00		58. do. u. v. 1902	94.00		58. do. u. v. 1902	94.00		
59. do. u. v. 1903	94.00		59. do. u. v. 1903	94.00		59. do. u. v. 1903	94.00		59. do. u. v. 1903	94.00		
60. do. u. v. 1904	94.00		60. do. u. v. 1904	94.00		60. do. u. v. 1904	94.00		60. do. u. v. 1904	94.00		
61. do. u. v. 1905	94.00		61. do									

Für den dritten Teil

des früheren Preises kauften wir in den letzten Tagen von einem Berliner erstklassigen Fabrikanten
grosse Posten

allernuester hocheleganter Kostüme

aus den besten Stoffen und feinsten Verarbeitung, sämtlich auf prima Seide gefüttert,
vollständiger Ersatz für Massanfertigung.

Dieselben gelangen in nachstehenden drei Serien zum Verkauf:

Serie I **38** Mk. Serie II **48** Mk. Serie III **58** Mk.

Alle Grössen, selbst für starke Damen, sind vorrätig.

FRANK & MARX

Kirchgasse 31, Ecke Friedrichstrasse.

K 50

Christstollen

in hervorragend vorzüglicher Qualität — hergestellt mit
feinster Molkerei-Süßrahmbutter mit prima Zutaten — da-
her lange haltbar und feinschmeckend.

Kgl. Rum. Kgl. Schwed.
Hoflieferant **Fritz Bossong**, Hoflieferant,
Kirchgasse 58, Ecke Mauritiusstrasse.

Berein für Feuerbestattung.

G. B.

Am 1. November wird das bisherige Bureau des Vereins bei Herrn
Heinrich Engenbühl, Mauritiusstrasse 7, 1, einseitig geschlossen.

Unter Bureau befindet sich von jetzt an bei Herrn **Ferdinand
Wulpius**, Marktstrasse 30, Ecke der Neugasse, Part. 13,
2. Etage. Telefon 107. F 446

Berein für Feuerbestattung, G. B.

10 bis 60 Liter prima
Vollmilch abzugeben. wird alt. Möbel neu aufk., weiß Neben-
verdi. n. St. 953 an den Tagbl.-Berl. Steingasse 12, Bbh. Part. 13.

Kaffee

besonders aromatisch und ausgiebig:

Karlsbader Mischung Mk. 1.70
Wiener Mischung „ 1.50
Rotterdamischer Mischung „ 1.40

Emmericher Waaren-Expedition

Telephon 2518.

Marktstrasse 26.



Zarter Teint Glatte Haut

Ein in seiner Wirkung an die
Wundermittel des Orients er-
innerndes, in ganz eigenarti-
ger Zusammensetzung auf
Grund langjähriger Erfahrung
hergestelltes Präparat ist die
Aok-Creme. Ein Versuch mit
diesem im besten Sinne des
Wortes besten Hautpflege-
mittel, das heute auf dem
Toilettenisch jeder Schön-
heit zu finden wird Sie über-
zeugen, dass es in der Tat un-
erreichlich in seiner Wirkung ist.
zur allgem.
Hautpflege
besonders
nach dem Waschen, als Schutz
gegen rauhe, nasse, kalte
Witterung, z. Beseitigung von
rauh, trockener, spröder,
rissiger, schuppiger, empfind-
licher u. entzündeter Haut,
geg. kleinere Hautverfärbun-
gen. Preis 2 M. Man achte
genau auf die Bezeichnung
Aok-Creme (Aok-Spezial-
Creme) und lasse sich nicht
andern als „gleich“ oder
„ebenso gut“ aufreden, son-
dern beachte auf vorstehen-
der Marke, überall zu haben.
Kolberger Anstalten f. Exteri-
orkultur, Ostseebad Kolberg.

Not-Creme
nach dem Waschen, als Schutz
gegen rauhe, nasse, kalte
Witterung, z. Beseitigung von
rauh, trockener, spröder,
rissiger, schuppiger, empfind-
licher u. entzündeter Haut,
geg. kleinere Hautverfärbun-
gen. Preis 2 M. Man achte
genau auf die Bezeichnung
Aok-Creme (Aok-Spezial-
Creme) und lasse sich nicht
andern als „gleich“ oder
„ebenso gut“ aufreden, son-
dern beachte auf vorstehen-
der Marke, überall zu haben.
Kolberger Anstalten f. Exteri-
orkultur, Ostseebad Kolberg.

Billiges Hühnerfutter Mischfutter,

150 Pfund **11 M.**,
mit Sach. franko Käufern Bahnstation,
gegen Nachnahme versendet F 86
Rheinisch-Westfälischer
Geflügelfutter-Vers., Neuss a. Rh.

Großer Schuhverkauf 7279

Out! Neugasse 22. Ding!

Wiesbadener Bestattungs- Institut

Gebr. Hengsbauer,
Dampf-Schreinerei,
Ber. 1858,
Telefon 111. 1565

Sargmagazin
Schwalbacherstr. 22.
Lieferant des Vereins
für Feuerbestattung.

Übernahme von
Überführungen von und nach
auswärts mit eigenen Leichen-
wagen.

Kartoffeln offeriert

billig

L. Landsberger, Berlin,
Friedrichstr. 2. F 150
Dampfbader, Waffagen
und andere Frauenleiden beh. **Clara
H. Heke**, gen. Krankenpflegerin, Post-
strasse 18, B. Sprech. 10—12, 3—7 Uhr.

Familien-Nachrichten

Statt besonderer Meldung.
Nach langem schwerem Leben
verchied sanft unser lieber Vater,
Schwieger- und Großvater, der
Kammermusiker, Herr
Louis Weinkauff,
in Coburg.
Die trauernd Hinterbliebenen:
Marie Grinner,
gen. **Weinkauff**,
Paul Grinner,
Hans Grinner,
Coburg u. Wiesbaden.

Heute früh 4 1/2 Uhr entschlief sanft und unerwartet unsere liebe
gute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter und Großmutter,

Frau Margarethe Emmel,

im Alter von 72 Jahren.
Erbtrauerer **Von ihren Kindern**

Wiesbaden, den 14. November 1910.
Dobbeimerstrasse 61.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr, von der
Leichenhalle des Südfriedhofes aus statt. B 23191

Dankagung.

Für die vielen wohlthuenden Beweise inniger Teilnahme an-
lässlich unseres schweren Verlustes sagen wir unsern herzlichsten Dank,
besonders für die reiche Kranzspende und für die trostreichen Worte
des Herrn Pfarrer Kübler.

In tiefer Trauer:
Familie Kettenbach.

Wiesbaden, Baldstrasse 86, den 11. November 1910.

Kiefernadel-Duft

(Coniferengeist mit Eucalyptus-Öl).

Mein Eucalyptus-Coniferengeist ist nicht nur ein beliebtes und angenehmes Zimmer-Parfüm, sondern er besitzt auch die vorzüglichsten Eigenschaften als Luftreinigungsmittel wegen seiner kräftig desinfizierenden Wirkung und seiner Fähigkeit, den Sauerstoff der Luft rasch zu ozonisieren. Brust- und Lungenleidende werden deshalb den wohltuenden Einfluss dieses Parfüms auf die Atmungsorgane besonders angenehm empfinden.

Fl. 1.25 und 1.75; 1/2 Liter 4.— Mk.

Ferner empfehle ich in vorzüglicher Qualität:

Zimmer-Parfüms

mit natürlichem Blumengeruch, wie: Flieder, Heliotrop, Maiglöckchen, Veilchen etc., Fl. Mk. 1.25, 1/2 Liter Mk. 4.—, Vera Violetta, 1/2 Liter Mk. 5.—.

Parfüm-Zerstäuber

(Rauchhaisseure) von Mk. 0.60 bis Mk. 53.—.

Dr. M. Albersheim,

Fabrik feiner Parfümerien.

Lager amerikanischer, deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen, sowie sämtlicher Toilette-Artikel. Magazin für Zelluloid-, Ebenholz-, Elfenbein- u. Schildpatt-Waren, sowie für alle Toilette-Artikel in echt engl. Silber.

Wiesbaden,

Wilhelmstr. 36.

Versand gegen Nachnahme.

Frankfurt a. M.,

Kaiserstr. 1.

Illustr. Katalog kostenlos.

K 25

Lager in amerik. Schuhen.

Aufträge nach Mass. 1509

Herrn Stiedorn, Gr. Burgstr. 2.

Sie kaufen stets billig u. vorteilhaft

Bettwaren bei Guggenheim & Marx

Marktstr. 14 am Schloßplatz.

Barchent

Breite 80 130 160 cm

Qual. I: 48 Pf. 90 Pf. 1.45

Qual. Breite 80 130 160 cm

prima: 95 Pf. 1.45 1.75

Federn in grau und weiß

von 35.50—75 Pf. per Pfd.

Gold-Dunen u. Dunen in grau

u. weiß, 35.00—2.25 per Pfd.

langjährig erprobte Garantie-Qua-

litäten.

Rissen mit 2 Pfund Federn. K54

beste Ware . . . 4.50, 3.20, 2.50

Rähen u. sämtl. Bettwaren gratis.

Schmerzen

in Füßen und Beinen

beseitigen vollständig meine nach

eigenem Verfahren hergestellten

Stiefel-Einlagen.

P. A. Stoss Nachf.

Taunusstraße 2. K 132

Jede Dame muß es wissen,

daß sie ihren Bedarf in

Spitzen u. Spachtel-Stoffen, Beifügen, Motiven, Gold-, Silber-, Jett- und Perl-Borden etc.,

nur die allernuesten Sachen, in größter Auswahl in

Goldberg's Gelegenheitskäufen für staunend wenig Geld haben kann.

Durch steten Einkauf von Partie-Posten u. kleine Spesen bin ich in der Lage, zu wirklich staunend billigen Preisen zu verkaufen.

Schneiderinnen erhalten Prozente.

Bitte um Ueberzeugung ohne Kaufzwang.

Nur Heng 21.

Nur Hengasse 21.



Staubige Luft

ist das Merkmal der Bureaux und Fabriksäle und den Atmungsorganen in hohem Masse schädlich. Darum neigen so viele Beamte und Arbeiter bei rauhem Wetter zu Husten und Heiserkeit. Den meisten sind die Wybert-Tabletten zur Linderung des Hustens schon bekannt. Bitten Sie Ihren Kollegen darum, wenn Sie keine haben. Sonst erhalten Sie in allen Apotheken die Schachtel zu 1 Mark. — Depots in Wiesbaden: „Adler-Apotheke“, Kirchgasse 26, „Bismarck-Apotheke“, Bismarckring 29, „Kronen-Apotheke“, Oranienstrasse, Dr. Lade's „Schützenhof-Apotheke“, Langgasse 15, „Viktoria-Apotheke“, Rheinstraße 41, F 146, „Taunus-Apotheke“, Taunusstrasse 20, Fernruf 106 und 2261.



Bormass' Serientage

1.95

95

2.95

bieten die günstigste Gelegenheit

Pf. zur Ersparnis beim Einkauf.

Die in allen Abteilungen in grossen Mengen und von ausserordentlicher Preiswürdigkeit ausgelegten **Serien-Artikel** dürften Veranlassung geben, **schon jetzt**

Einkäufe für den Weihnachtsbedarf vorzunehmen.

Bekanntmachung.

Im

Total-Ausverkauf

für

Spielwaren wegen Geschäfts-Auflösung

kommen in den nächsten Tagen grosse Posten vorjähriger und älterer Waren zum Verkauf, bei welchem die Preise fast durchweg über die Hälfte herabgesetzt sind. — Ausserdem befinden sich am Lager die neuesten Erscheinungen, welche ebenfalls zu bedeutend herabgesetzten Preisen zum Verkauf kommen.

Kaufhaus Casp. Führer,

Kirchgasse 64.

Verkaufszeit 9 bis 1 und 3 bis 8 Uhr.

K 43

Wollfriese

für Fenstermäntel

::: liefert :::

in allen Farben

billigst

Ein- u. Verkaufsgenossenschaft m. b. H.

verein. Tapezierer,

F 577

Ecke Schwalbacher- und Mauritiusstrasse.

Theater-, Ball- u. Gesellschafts-Kleider

(franz. Genre)

erhalten solv. Damen von erstkl. Schneiderin auf Teilzahlung ohne Preis- aufschlag. Str. Diskretion. Off. u. Postlagerkarte Nr. 45 Wiesbaden 2.

Vorgezeichnete und gestickte Handarbeiten!

Neuheiten in Kragen-, Manschetten, Krawatten-, Handschuh- u. Taschentuch-Kasten. . . .

Kelim- u. Smyrnaarbeiten! Klöppelspitzen u. Motive! empfiehlt zu billigen Preisen

A. J. Kelsen, Langgasse 6.

Blusen und Kostüm Röcke

jeder Art, über 1000 Stück am Lager.

Mk. 2.75, 4.50, 8.75, 12.50 u. s. w.

Grösste Spezialität in Damen-Konfektion am Platze.

S. Hamburger

Langgasse 7.

K 63



4711.
Eau de Cologne
Von den Frauen des Orients
wo Schönheit höchste Tugend, wird
„4711 Eau de Cologne“ bei Bad und
Toilette stets gern bevorzugt, weil von exquisi-
ter Feinheit und wunderbar erfrischender
Wirkung auf Teint und Haut. Lieblich
diskretes Aroma! Grösste Hygiene!
Absolute Reinheit garantiert!
Hans
gegründet 1792



Zeit
Jahrzehnten
hat sich
L'estomac
ärztlich. Magenbitter
als magenstärkend
und Verdauung be-
fördernd glänzend be-
währt und wird des-
wegen von Ärzten
sehr empfohlen.
Überall
häufig.

Sonder-Angebot
um zu räumen:



Je 3 Aluminium-Esslöffel,
Esgabeln, Kaffeelöffel, zus.
95 Pf.
15 Aluminium-Kaffeelöffel
95 Pf.
Je 6 Aluminium-Kinder-Ess-
löffel und Gabeln, zus.
95 Pf.
6 Stück Britannia-Esslöffel
oder Esgabeln
95 Pf.
solange Vorrat reicht.
Süd-Kaufhaus,
Moritzstrasse 15.



**Ein Sprung in's
Ungewisse**

Ist jeder Versuch, die bewährten Marken **PALMIN** (Pflanzenfett)
und **PALMONA** (Pflanzen-Butter-Margarine) durch unbekannte,
billige Fette zu ersetzen. Palmin und Palmona werden seit vielen
Jahren täglich in Millionen Haushaltungen verwendet; sie sind
also erprobt und bewährt, sonst würden sie nicht den ausgezeich-
neten Ruf genießen, den sie von der feinsten bis zur einfachsten
Küche besitzen. Darin liegt eine Garantie, die bei unbekannten
Marken nicht geboten wird.



**Hand-
schuhe**

hervorragende Auswahl
Stoff- und Strickhandschuhe,
weiss und bunt, neueste Farben, billigste Preise.
L. Schwenck, Mühlgasse
11-13.

Bederwaren,
Portemonnaies, Zigarren-
und Zigaretten-Etuis.
Große Auswahl. Bill. Preise.
G. M. Rösch,
46 Webergasse 46.
Fette Bratgänse,
frisch geschlachtet u. gerupft, 10-Pfd.-Stück
fr. Mk 6.50, 8 fette Enten Mk 7.—. F 152
M. Müller, Reudern (Oberh.)

**An- und Abfuhr
von Fracht- und Eilgütern**
von und zur Eisenbahn
besorgt prompt und billig. 1549
Wiesbadener Transport-Gesellschaft,
Friedrich Zander jr. & Co.,
28 Dotzheimer Strasse. Fernspr. 1048. Dotzheimer Strasse 28.

„Tip-Top“
der unerreichte Kochtopf
dieser Zeit.
Hausfrauen, kocht nur
in diesem idealen Kochtopf.
Kein Anbrennen u. Lieber-
kochen mehr. Bis 50%
Ersparnis an Gas oder
Kohlen, daher der billigste
aller existierenden Kochtopfe.
Sie sparen Zeit und Geld.
Prima Referenzen und
Gutachten. Tel. 6491.
Zu zwangloser Besichtigung laden freundlich ein.
Der „Tip-Top“ hat gegenüber allen anderen Kochapparaten
den großen Vorzug voraus, daß er deren Nachteile vermeidet. 7094

Dampfkochtopf-Verbandhaus
Wiesbaden,
Friedrichstr. 18
2. Verkaufsstelle:
Saumstr. 13,
am Kochbrunnen.

Billige Spitzen- und Besatz-Woche.

Diese Woche kommt ein grosser Posten Spitzen, Spitzenstoffe und -Besätze, sowie alle Restbestände und
einzelne Breiten von dieser Saison zu **fabelhaft billigen Preisen** zum Verkauf.

Serie I	Serie II	Serie III	Serie IV	Serie V
im Werte Meter bis 40 Pf., jeder Meter nur	im Werte Meter bis 75 Pf., jeder Meter nur	im Werte Meter bis 1.50, jeder Meter nur	im Werte Meter bis 2.50, jeder Meter nur	im Werte Meter bis 3.50, jeder Meter nur
15	35	65	95	1⁵⁰

Damen-Hüte Ein Posten Filzformen und einfach garnierte Hüte
zum Aussuchen jedes Stück **95**
— wegen vorgerückter Saison. —

Alle Modelle und garnierte Damen- und Kinderhüte und sämtliche Formen werden während dieser Woche
zu Räumungspreisen abgegeben.

Ch. Hemmer

Langgasse 34.

Bühnerstr. 12, Wob. Mtl. 8 Zim., u.
Kuch. fof. o. fp. R. Ndb. 1. B2166
Bilderstraße 19, Wob., 3-Zim.-Wohn-
f. od. fpat. Ndb. Part. r. 3844
Bildwärfte 4, 1 St., 3 Zimmer u.
Küche zu verm. Ndb. Part. r. 3844
Dohheimer Str. 63, Wfb., 3-2-2,
fof. od. fpäter zu verm. B2160
Dohheimerstr. 98, W., 3 St., n. Kell.
f. od. 200 Mtl. R. 1 Et. Nr. 3844
Dohheimerstr. 98, Wfb., 3 S., n. K.,
f. od. 400 Mtl. Ndb. B. 1 l. 3844
Dohheimer Str. 105, W., mod. 3-3-
Wohn. mit Zubehör auf gleich od.
später zu vermieten. 3844
Dohheimer Straße 124 gr. 3-3-3,
f. od. fpat. d. f. g. 3886
Drudenstr. 5, S., 3-2-2, pl. B2166
Drudenstraße 8 8 Zim. u. Zubeh. in
Ndb., zu verm. Ndb. Wbb. 1. 3866
Eckensdröfchestraße 12 8 S. u. K., mit
Zubehör, per sofort oder später
zu verm. Ndb. bei Lang. 3866
Eleonorenstraße 4, 1. St., 3-Zimmer-
Wohnung mit Ball. fof. od. fpat.
a. v. Ndb. Langgasse 26, 1. 3844
Elmiller Straße 8 (ohne 3-3-23, p.
1. Jan. zu verm. R. Eib. 3. 3014
Elmiller Straße 12, Wob. 2, 3-Zim.,
Wohnung sofort zu verm. 3867
Emser Str. 48, Wb., 3-3-Wohnung
Emser Str. 56 (ohne Grandt-23,
3 Zim. u. K., 280 Mtl., an ruhige
Miet. zu verm. 418
Emser Straße 69, Gschp., 8 Zim. u.
Zubeh. auf gleich od. später. 3885
Feldstraße 22 Grp-Wohn., 3 Zim.
mit Abteil. u. eig. Klosett. 4066
Frankenstr. 14 jäh. 3-3-23, 1. St., a.
gleich od. fpat. Preis 520 Mtl.
Frankenstr. 23, Wfb., 3-3-23, gleich
Friedrichstr. 8, Stb. 3, 8 Zim., Küche
f. od. fpat. zu vm. Ndb. dabei
bei Dremler. 3855
Friedrichstraße 44, G. 3, drei große
Zimmer, Küche fof. zu verm., ebt
mit Ndb. R. bei Drch. Jung. 3711
Georg-August-Straße 8, Wfb., 3-3-
R. u. Sub. Ndb. Wbb. 1. B2166
Gneisenaustraße 12 neu hergerichtet
3-3-Wohn., Dachhof, Stb., per
f. od. zu verm. R. dal. 3. B2166
Gneisenaustr. 20, Wbb. u. Stb., 3-3-
Wohn., a. v. Ndb. 3. R. z. B2166
Grubenstr. 10, Wbb., 3-3-23, B2157
Hallerstraße 2 gr. 3-3-Wohn., 1. St.
auf fof. od. fpat. zu verm. B2167
Hallertor Straße 3, Wbb., jäh. 3-2-
Wohn. sofort. Ndb. b. Pdm. Stb.
od. nebenan Part., Nicolai. 3637
Hallerstraße 8 mod. 3-3-23, p.
1. Jan. zu v. Ndb. Part. 3886
Heleneustraße 27 gr. 3-3-Wohn. m.
Zubeh. gleich oder später zu verm.
Was., electr. Licht vorh., auch für
Bureau geeignet. Ndb. Barterre.
Helmundstr. 33, W., 3 Zim., Küche
inkl. per 1. Januar zu vm. B2167
Helmundstraße 42 (ohne 3, evtl. a.
u. Zubeh. zu v. Ndb. 1 Et. 3855
Helmundstraße 56, Stb. 3, 3-Zim.,
Wb. u. Verit. zu v. R. 2 r. 3865
Herberstr. 22, W., jäh. freigel. 3-3-23,
m. all. Zub. fof. od. fpat. 3866
Hirschstraße 13 3 Z. u. K. m. Bal.
f. od. Ndb. Hübnerstr. 4, 1. 3866
Hahnstraße 14 mezzagabaler (ohne
große 3-3-23, mit Zubeh. p. fof.
od. 1. Jan. zu vm. R. Part. 3866
Hahnstr. 20, W., jäh. 3-3-23, m. all.
auf sofort. Ndb. 1. Et. 3863
Hirchgasse 9 8 Zim., Küche u. Keller
Geb. 1 St. per sofort oder später
zu verm. Ndb. 3866, 1 Et. 1. 3677
Hilfenstraße 6 gr. 3-3-23,
mit Was., Kochplatz, fof. od. fpat.
zu verm. Ndb. dabei. B2167
Hilfsstraße 13, 2 L., jäh. 3-3-23, mit
allem Zubeh. auf 1. Jan. zu vm.
Hilfsstr. 15, 1. etg. 3-Zim.-Wohn.
per fof. od. fpat. zu verm. Ndb.
Hilfsstraße 18, Part. 3863
Hilfsstraße 9 8-Zim.-Wohn., be-
Neuent. einflur., mit Zentralheiz.
zu verm. Ndb. barterre. 606
Lehrstraße 23, Part., 3-3-23, zu v.
Ndb. 1. Stod. bis 4 Uhr. 3720
Loreleying 5 2 3-3-Wohnungen zu
vermieten. Ndb. Loreleying 10
Hinterhaus Barterre. B2011
Loreleying 7 jäh. 3-Zim.-Wohn. mit
allem Zubehör, 2 Stod., Sonnenpl.
per 1. Januar 1911 zu vermieten
Sollteile elektr. Ndb. B2067
Luisenstr. 16, Stb. 1. ist eine schön.
Wohnung, 3 Z. u. K., nebst Zubeh.
p. fof. zu verm. Ndb. dal. 383
Moritzstraße 7, Mittelh., (ohne 3-3-
Wohn. m. Bad u. Ball. fof. od. u.
zu verm. Ndb. dabei. B2167
Moritzstraße 12, Gartend., Dachstod
3 Zimmer u. Küche an Lindelhof
Seite fof. od. fpat. zu verm. 389
Moritzstr. 49, Wfb., 1 8 Zimmer u.
Küche fof. od. fpat. zu verm. 389
Moritzstraße 60, S., 3-3-23, 1 Et.
per fof. od. fpat. Ndb. 8 l. 389
Mortstraße 11, Stb., 3 Z. u. K. 380
Mortstr. 27, S., 2 3-3-23, 380 20
Mortal 10, Barterre, 3 Zimmer
Küche, an kleine ruhige Familie
gleich oder fpat. zu vermieten
Palastes Sommerstr. F48
Muggas 14, Stb., 3-3-23, R. 1. Et.
Niederwaldstr. 1, E. jäh. 3-3-23
Niederwaldstr. 1, 1. 3-3-23, a. Apr.
Niederwaldstraße 4, Stb., 3-3-23,
per sofort zu vermieten. 3801
Niederwaldstr. 5, S., 3-3-23, al. 3805
Niederwaldstr. 11 3-3-23, p. April
Niederwaldstraße 14, Wfb., 3-2-2
Nim.-Wohn. zu v. R. 1 r. 3800
Oranienstr. 25, Stb. 3, 3 Z., Küche
evtl. 1 Manufaktur zu vm. 4077
Oranienstr. 58, Wb., 3-3-23, 4077
Palliserbergstr. 9, W., 3 R., 1 Et. 3800
Palliserbergstr. 23 8 Z. m. Wbb. fof.
Palliserbergstraße 24, W. u. 1. Et.
3-Zim.-Wohnung, Ball., zu verm.
R. Langgasse 13, Porzellan, 3800



Diese Woche grosse Verkaufs-Tage

Handarbeiten.

Restbestände und einzelne Modelle in aufgezeichneten, angefangenen und fertig gestickten Handarbeiten sind an diesen Tagen

zu ganz hervorragend billigen Preisen
auf Extra-Tischen in der 1. Etage zum Verkauf ausgelegt und bieten wir unserer Kundschaft hiermit eine
überaus günstige Kaufgelegenheit für Weihnachten.

Während dieses Extra-Verkaufs in Handarbeiten eine grosse Partie
handgestickter, echt japanischer Grasleinen-Decken zu nachfolgend billigen Preisen.

Decken	Grösse ca. 60x60	Grösse 75x75	Grösse ca. 90x90	Läufer	ca. 40x95	ca. 40x115	Decken	mit Hand à jour, uni weiss, ca. 85x85 cm.
	2.95	3.95	5.95	3.95	4.95			4.95 5.90, 5.50, 4.95

S. BLUMENTHAL & Co.

K 33

Ich brauche Geld!

a. verk. z. jed. annehmbarer Preise d. Erpar. d. Ladenmiete
900 Herbst- und Winter-Herren-
Häute und Jacketts, Anzüge, Toppen und Capes,
Hosen u. s. d. (Geldschneiderei), moderne
Stoffe, tadelloser Sitz, prima Schneiderverarbeitung,
von allerersten Häuten, früherer Preis 30, 35, 40, 45,
50, jetzt 18, 20, 25, 30, 35, solange Vorrat reicht.
Ansehen gestattet. **Schwalbacher Straße 44, 1. St., früher Langgasse 5.**

Pferdebesitzer!
Versicht!
beim Kauf von H-Stollen.
Nur die Marke 
bietet unbedingte Garantie da-
für, daß Sie die altbewährten
Original-H-Stollen
aus der Fabrik
Leonhardt & Co. Berlin-
Schöneberg
erhalten.
Weisen Sie H-Stollen ohne
obige Schutzmarke zurück.

Adolfs-Bad, Rheinstr. 28.
Telephon 4281.
empfiehlt zur jetzigen Jahreszeit seine
elektrischen Lichtbäder
(3 Systeme) als die bequemsten und wirksamsten Schwitzbäder und
besten Vorbeugungsmittel gegen Erkältungen aller Art. 7223

Nervenschwäche
der Männer, Impotenz, Pollutionen, Haut-, Blasen- und
Geschlechtskrankheiten,
auch alte und schwere Fälle, behandelt mit vorzügl. Erfolg
ohne Berührung arzneilicher Mittel durch
Natur-, elektr. Lichttherapie und Elektrotherapie
Malech's Kuranstalt „Carolus“, Kaiser-Friedrich-Ring 92.
Sprechst. 9-12 u. 3-8, Sonntags nur vormittags. (Mäßige Preise.)

Winterkur für Nerven.
Kranke. Warme geschützte Lage am
Südabh. d. Taunus. Behagl. eingericht. Kl.
Anst. **Spezialheilanstalt**, Centr. Heiz-
u. Beleuchtung, neue Gesellschaftsräume,
warme und kalte Liegehallen. **Sorgsame**
Behandl. u. Verpflegung. **Diätet.**
(Dependance für Minderbemittelte.)
Prospekte franko.
Dr. M. Schulze-Kahle, Nervenarzt.
Sanatorium Hofheim im Taunus.

Beamte
jeden Standes! erhalten Manufaktur,
Wäsche und Weißwaren, sowie auch kompl.
Betten zu sehr günstigen Zahlungsbedingungen.
Kein Abzahlungs-Geschäft, bekannt reelle Firma
unbedingte Garantie für Punctualität und
gute Bedienung. Gef. Zuschriften unter N. 97 an Tagbl.-Haupt-
Agentur, Wilhelmstraße 8, erbeten. 7256

Kreuzbrunnen, Ferdinandsbrunnen:
Fettsucht, Haemorrhoiden, Magenleiden,
Chron. Darmträgheit, Frauenleiden.
Rudolfsquelle: Natürliches
Bleichmittel, Blutwasser,
Gicht, Chron. Katarrhe
der Harnwege, Nieren-
und Blasenleiden.
Marienbad häusliche Kuren
Trink-Salz
Marienbader
echtes Brunnen-Salz,
Brunnen-Pastillen.
Broschüren durch Mineralwasser-
Versendung.
Firma F. Wirth.

Linoleum
steigt im Preis.
Sofortiger Einkauf empfehlenswert im
Spezialgeschäft
Thermann Stenzel,
6 Schulgasse 6. 1522

Damen, welche für mein
Geschäft hübsche
Heimarbeiten
anfertigen wollen, er alten gratis
nähere Mitteilungen. F 92
Justus Waldhausen.
München 31, Schleißheimer Str. 49.

Schuhwaren! kauft man gut und billig **Neugasse 22.**

(Gelegenheitskäufe stets am Lager.)

Ein Versuch macht Sie zu meinem dauernden Kunden

7189

Café-Restaurant zum Residenz-Theater

Luisenstrasse 42 WIESBADEN Telephon 1764.

I. Etage: Feinstes Familien-Café-Restaurant am Platze (Tag und Nacht geöffnet).

Parterre: Künstlerklausur (Sehenswürdigkeit).

Anfang, Pause, sowie Schluss des Theaters werden in meinen Lokalitäten durch ein elektrisches Läutewerk angezeigt.

Drei erstklassige Biere. — Weine erster Firmen. Diners zu Mk. 1.—, 1.50 u. 2.50, im Abonnement billiger. — Soupers zu Mk. 1.50 u. 2.50. — Von 6 Uhr ab reichhaltige Abendkarte. — Vor und nach Schluss des Theaters stets fertige Platten.

Inhaber: Alwin Küstermann.



Volksbildungs-Verein Wiesbaden.

E. V.

Sonntag, den 20. Nov., nachm. 4 Uhr.
in der Turnhalle Hellmuthstrasse 25:

I. Volks-Konzert.

Eintrittskarten im Vorverkauf 20 Pf., an der Kasse 25 Pf. Alles Nähere durch die Plakate a. d. Anschlagskäulen. F 237

Wer Kohlen sparen will

kaufe

Wurmbach'sche Dauerbrandöfen.

Bestbewährtes System. Einfachste Behandlung.

Winter's Patent-Germanen-Öfen

(hoher Rabatt).

Irische Öfen.

H. Hohlwein, Hohllieferant,

Schwalbacher Strasse 57. Telephon 6536.

1396

Mainz.

Zum Buss- und Bettag empfehle den geehrten Wiesbadener Herrschaften den Besuch meines neuen Lokals (Nr. 7727) F 53

Schloss-Café, Rheinallee 2, am Kaisertor.

Haltestelle der Elektrischen.

Spezialität: die bekannten Seemannsweine. Mainzer, Münchener u. Pilsener Bier.

Jac. Schmidt, früher Pilsener Bierhändler.

Wein-Restaurant „Zum goldenen Löwen“.

Am Münsterplatz.

Mainz

Bildhildstrasse 15.

Empfehle gute Schoppen- und Flaschenweine.

Off- und Freitag: Gänse, Enten und junge Gänse zu hohen Preisen.

Außerordentliche Bedienung.

Brauerei zum Birnbaum

von Franz Geier.

einige noch in Mainz existierende Kleinbrauerei.

Mittwoch, den 16. November,

nachmittags 4 Uhr ab:

Großes Komiker-Konzert.

Ausmachende Durst,

Stippen etc.

Es laßt sich ein (Nr. 168) F 53

L. Friedrich, Brauereiwirt.

Schweineschmalz 82 Pf.

garantiert rein, per Pfd.

J. Maub, Mühlgasse 17. 1555

Café Habsburg.

Von 2 Uhr nachts ab:

Warme Küche, Wiener Spezialitäten.

Die ganze Nacht geöffnet. 7193

Heute Dienstag abend:



Wieselsuppe,

wozu freundlichst einladet

A. Sternhardt,

Wieselsuppe, 21.

Junge Bratgänse, Gänse, sauber

get., 7-10 Pfd., à Pfd. 50 Pf., Enten

60 Pf., versendet täglich gegen Nachn.

Fr. Barsche, Gr. Heinrichsdorf,

Gr. Friedrichsdorf.

Wespeil billig zu haben

Grüneisenstrasse 16, Quedl. B22159

Zur Notiz!

F 88

Man kann bei den sich massenhaft, mehr und mehr zweifelhaften Mitteln gegen Haarleiden nicht genug auf das bereits seit 42 Jahren sich bewährende, von Autoritäten empfohlene, sich durch Güte u. Billigkeit auszeichnende Haarwasser von Retter, München aufmerksam machen, welches wirff. leistet, was es verspricht: Konfektionierung und Kräftigung der vorhand. Haare, Reinigung von Schuppen, Witz u. Glanz machen der Haare. Zu hab. um 40 Pf. und Mk. 1.10 in der Adler-Perfumerie Wilh. Machenheimer, Bismarckring 1. Fay, Solbrig, Dieblich a. Hb.

Gegen Mundgeruch

„Chlorodont“ vernichtet alle Fäulniskeime im Munde u. zwischen den Zähnen u. bleicht mangelnde Zähne blendend weiß, ohne dem Schmelz zu schaden. Derselbe wirkt auch im Mund. In Tuben, 4-8 Wochen ausdauernd, Tube 1 Mk., Probetube 50 Pf., erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerien.

In Wiesbad.: Löwenapoth., Lang. 37, Dro. Brecher, Neugasse 14, Dro. Gräfe, Weber, 39, Dro. Moebius, Tannstr. 25, Dro. Tauber, Kirchgasse 6, Floradrog., Gr. Burgstr. 5, Ringd., Bismarckring 31. F 86

All, die v. d. Güte, Bellebth. u. Billigk. mei. Ware kol. Kenntnis hab., lief. Porto u. Frei!! All. zmk. Verpack. 3.15 Alles la frisch u. lecker! 30 extr. ff. Sprotten 40 ff. Delikatesser, I. ff. Brat u. ff. M. Herlitz F 92 20 sehr schöne Bäckg. 20 ff. Rollm. u. Bism. H. 1 speckf. Aal u. ff. Lachs. 40 extr. ff. Sardellen H. 1 Dos. extr. ff. Rollhering 1 Dos. extr. ff. Her. in Gelé! 1 Dose extr. ff. Sard. u. 1 Dos. extr. ff. Anchovis H. Degener, Swinemünde 62.

Dienstag, 15. November.

Wenn mal ein Schwein sein Leben läßt, So ist das nicht ganz schamlos, Denn es gibt dann für alle Götter, 'ne prima Regelsuppe, Und so ein Schwein, besonders fein, Hab' heute ich im Kessel Und laß' all' zum Schmaus ein

Der Wert

von

„Weißer Köhl“!

Richard Lohse,

Wieselsuppe 34.

Gemeinsame Ortsstraßenratte.

Die in dem § 37 und in dem Nachtrag III des Statuts des Ortsstraßenrates von Wiesbaden, den 25. Samstag, den 26. und Sonntag, den 27. November c. statt. — Zu wählen sind:

a) je zehn der Ratsmitglieder: 119 Vertreter und 59 Ersatzmitglieder;

b) je zehn der Arbeitgeber: 47 Vertreter und 23 Ersatzmitglieder.

Wahlberechtigt und wählbar sind nur diejenigen Ratsmitglieder und Arbeitgeber, welche großjährig und im Besitze der bürgerlichen Ehrenrechte sind. Unter Arbeitgeber sind alle diejenigen Betriebsinhaber, auch Private, zu verstehen, welche Personen zur Rasse gemeldet haben, für welche sie Beiträge (1/2) aus eigenen Mitteln zahlen. Das Wahlrecht, sowie das Recht auf Vertretung nicht für diejenigen, welche mit Zahlung der Beiträge länger als 2 Monate im Rückstande sind.

Die Wahlen geschehen in folgender Ordnung:

a) Die Arbeitgeber wählen am Sonntag, den 27. November, vormittags von 10-12 Uhr, im Sitzungszimmer des Verwaltungsfiskus

Blücherstrasse 12, statt.

b) Die weiblichen Ratsmitglieder wählen am Sonntag, den

27. November, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags in dem

Geschäftsflokal Blücherstrasse 12.

c) Die männlichen Ratsmitglieder wählen am Sonntag, den

27. November, von 9 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags, und zwar: diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben

A—K anfangen in der Turnhalle der Schule an der Bleichstraße;

diejenigen, deren Familiennamen mit dem Buchstaben L—Z anfangen, in der Turnhalle der Schule am Blücherplatz.

Den auswärtig wohnenden Ratsmitgliedern, sowie denen, die am Sonntag verhindert sind, ist Gelegenheit gegeben, ihr Wahlrecht am Freitag, den 25., oder am Samstag, den 26., während des Abends, zwischen von 5-8 Uhr in dem Geschäftsflokal der Rasse, Blücherstrasse 12, auszuüben.

Der Wahlgang für die Ratsmitglieder ist folgender:

Das wahlberechtigte Mitglied begibt sich ohne irgendwelche Legitimation an das ihm oben angezeigte Wahlbureau, erhält daselbst nach Angabe seines Namens, Geburtsdatums und seines Arbeitgeber seine Personalkarte, tritt alsdann an die Wahlurne und händigt dem Wahlvorsteher die Personalkarte nebst dem zusammengefalteten Stimmzettel aus.

Der Stimmzettel muß von weissem Papier sein (Reichsformat 38 zu 21 cm), er muß geschrieben oder gedruckt die Namen der Vertreter und Ersatzmitglieder enthalten und darf äußere Erkennungszeichen nicht tragen.

Agitation, wie auch der Aufenthalt Unbefugter, ebenso das Rauchen, ist sowohl in den Wahllokalen selbst als auch in den übrigen Räumen der Schulen streng untersagt. Den Anordnungen der mit der Aufsicht der Wahl beauftragten Vorstandsmitglieder ist unbedingt Folge zu leisten.

Die Arbeitgeberkassen erheben wir, den bei ihnen am Sonntag beschafften Ratsmitgliedern Gelegenheit zu geben, ihr Wahlrecht auszuüben; ebenfalls fordern wir auf, etwa rückständige An- bezw. Abmeldungen sofort nachzuholen.

Wiesbaden, den 6. November 1910. F 324

Der Ratsvorstand: C. Gerhardt, 1. Vorsitzender.

Dienstboten-Erkrankungen.

Versicherung der Dienstherrschaften gegen Kur- und Verpflegungskosten,

die denselben bei Erkrankungen und Unfällen der Dienstboten gemäss dem Nassauischen Gesinde-Edikt vom 25. Mai 1819 bzw. § 617 des Bürgerlichen Gesetzbuches obliegen.

Freie Arzt- und Apothekerwahl.

Prämie pro Jahr Mk. 6.—

Policeausgabe u. sonstige Mitteilungen durch General-Agentur Wiesbaden der Oberrheinischen Versicherungs-Gesellschaft, Hermann Reifenberg, Rüdesheim, Str. 9, III.

Ermittelter Grandkapital der Gesellschaft Mk. 5,000,000

Tages-Veranstaltungen. * Vergnügungen.

Zurhaus, 2.30 Uhr: Mail-coach-Ausflug nach der Blatte, 4 Uhr: Abonnements-Konzert, 5 Uhr: Tee-Konzert, 8 Uhr: Abonnements-Konzert, 8 Uhr, im H. Saale: Fieder-Abend, Paul Schmiedes. Königl. Schauspiele, Abends 7 Uhr: Der Barbier von Sevilla. Reichens Theater, Abends 7 Uhr: Der Feldherrnhügel. Volks-Theater, Abends 8.15 Uhr: Die Hoffnung auf Segen. Schauspielhaus im Saale der „Barraburg“, nachm. 4.30 Uhr.

Theater-Concerte

Königliche Schauspiele

Dienstag, den 15. November.

331. Vorstellung.

10. Vorstellung im Abonnement C.

Der Barbier von Sevilla.

Komische Oper in 2 Akten. Musik von Rossini.

(Wiesbadener Einrichtung.)

Personen:

Graf Almaviva . . . Herr Rehfuss.
Bartholo, Arzt . . . Herr Engel.
Rosine, sein Mündel . . . Fräulein Engel.
Basilio, Musikmeister . . . Herr Braun.
Fargeline . . . Fräulein Schwarz.
Figaro . . . Herr Giese-Winkel.
Giorio . . . Herr Engel.
ein Offizier . . . Herr Engel.

Ein Rotar . . . Herr Berg.
Ein Soldat . . . Herr Spitz.
Musikanten, Soldaten.
* * * Graf Almaviva: Herr Kurt.
Sommer von der Königl. Oper in Berlin als Gast.
Gesangs-Einlage im 2. Akte: „L'Esprit“ von Ardi, gesungen von Fräulein Engel.
Nach dem 1. Akte findet eine Pause von 10 Minuten statt. Gewöhnliche Preise.
Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 16. November: Zweites Symphonie-Konzert.

Kendens-Theater.

Eigentümer u. Leiter:

Dr. phil. Herman Rauch.

Dienstag, den 15. November.

Lupendarten gültig.

Kürzungsarten gültig.

Der Feldherrnhügel.

Eine Schaurie in 3 Akten

von Roda-Roda und Carl Kuchler.

Spielleitung: Ernst Bertram.

Nach dem 1. und 2. Akte finden größere Pausen statt.

Anfang 7 Uhr. Ende nach 9 1/2 Uhr.

Mittwoch, den 16. November: Ges.

schlossen.

Donnerstag, den 17. November: Der

heilige Aloisius.

Freitag, den 18. November: Wann

kommst du wieder?

Samstag, den 19. November: Liebes-

walzer.

Volks-Theater.

(Bürgerliches Schauspielhaus.)

Dobbeimer Strasse 19.

Direktion: Hans Wilhelm.

Dienstag, den 15. November.

Abends 8.15 Uhr.

Die Hoffnung auf Segen.

Ein Schifferdrama in vier Akten von Hermann Heijermann jr., überf. von Heine-Richers.

Spielleitung: Max Ludwig.

WALHALLA

THEATER

Variété ersten Ranges.

Allabendlich 8 1/4 Uhr:

Spezialitäten - Vorstellung.

Hugo Renz

mit seinen dressierten Elefanten

und Ponys.

?? Marfa ??

Das elektrische Rätsel.

Willi Meybrik, Humorist,

und die übrigen Nummern.

Kasseneröffnung von 11-1 Uhr.

7 1/2 Uhr abends

beginnen täglich die Konzerte

des Damen-Orchesters im Hotel

Erbring.

Biophon-Theater.

„Wilhelmstrasse“

Hotel Metropol.

„Am Vierwaldstätter See“.

Naturaufnahme.

„Otto Reutter“

mit selbstverfälschtem Couplet.

Tonbild.

„Die Rache der Verstorbenen“.

Du sollst Vater u. Mutter ehr.

Pracht-Dramen.

Fred Sato m. s. Wunderrunden

Arie: „Ein Schütz bin

ich“ aus der Oper

Das Nachtlag. z. Granada.

Tonbild. 7:33

„Das kranke Kind“.

Möller zwischen zwei Fenern.

„Tontolini macht Visite“.

SKALA-

THEATER

Stiftstrasse 18. Fernruf 8818.

Gastspiel-Theater Schmidt.

Neu: Tägl. 8.15 Uhr: Neu:

„Fran Staatsanwalt“.

Ermässiger Vorverkauf in d. Zigaron-

geschäft. Cassel, Kimmel (Well-

ritzstrasse), Eller (Nerostrasse).

Café Habsburg

Kirchgasse, 7192

Gastspiel d. Violinvirtuosen

V. Christou-Teutsch u. Bukarest.

Tägl. abda. Konzert v. 8-9 Uhr.

Stadtheater Mainz.

(Vollständig umgebaut.)

Mittwoch, den 16. November,

abends 7 Uhr: F 52

Die geschiedene Frau.

Preise der Plätze von 15 Pf. bis

4.10 Mk. aufwärts einschl. Garderobe.

Der Roman.

Morgen-Beilage des Wiesbadener Tagblatts.

Nr. 267.

Dienstag, 15. November.

1910.

(5. Fortsetzung.)

Durchbrochene Schranken.

Von Hans Weder.

(Kadaverat verboten.)

Venedig, so, das war ihr so, als sie das Papier zu-
rechtlegte und die Feder nahm, durch den Sinn ge-
kommen. Das war der richtige Ort, um Ruhe zu fin-
den. Sie erinnerte sich Venedigs von ihrer ersten
Reise. Wie gern sie dort gewesen, und wie eine große
Schönheit nach dieser trübseligen Stadt zog es durch
ihre Seele. Aber zum Schreiben kam sie nicht.

„Mein lieber Roby“ stand schon eine ganze Weile
auf dem Papier, dann aber hatte sie die Feder hinge-
legt und war im Zimmer herumgegangen. Dann hatte
sie sich wieder hingesetzt, an der Überschrift gekümmelt.
Nun war der Briefbogen verdorben. Sie legte ihn
fort und nahm einen neuen, aber auch der blieb liegen,
nicht einmal die Anrede kam zustande. Da gab sie es
auf, sie hatte ja heute den ganzen Tag für sich, sie wollte
früher schreiben. Sie ging in den Garten und suchte
sich einen stillen Platz. Sie hatte das Buch mitge-
nommen, das ihr Kurt weit gebracht, aber sie las nicht.
Ihr eigener Roman beschäftigte sie, was gingen sie im
Augenblick fremde erdichtete Schicksale an.

So lag sie lange, Gedanken kamen und gingen. Ob
es nicht einen andern Ausweg gab als abzuhelfen?
Guten Augenblick dachte sie auch daran, an j. Peters-
burg zurückzugehen, in ihrem Hause alle zu ver-
gessen. Aber da war ihr Mann, und sie fühlte, daß sie
ihn jetzt nicht sehen konnte, daß alles sich erst in ihr
klären, sie wieder die ruhige, stille Frau werden mußte.
Und nun, jetzt aus dieser herrlichen Welt fliehen,
nach Rußland zurück, wo noch Schmerz und Eis lag, die
alten Bekannten wiedersehen, mit ihrem verminderten
Gehalt, die ihr gleichgültig gegenüberstehenden Vergnügungen
wieder aufnehmen, den unausbleiblichen Klatsch mit-
anhören. Dann würde sie erst recht nicht vergessen
können. Die Sehnsucht würde erwachen, sie würde
hochschlagen werden. Nein, erst Ruhe und Einsamkeit,
an nichts denken müssen.

So blieb sie bei ihrem Voratz, nach Venedig zu
reisen. Immer wieder war sie bei all dem Gräßlichen
für sich leben, ihre Ruhe wiederfinden würde.

Als sie aufstehen und noch einen Gang durch den
Garten machen wollte, sah sie Fräulein Birgand, die
Christine, auf sich zukommen. Langsam und be-
dächtig kam diese dahergegangen, an jedem Strauch,
an jeder Blume blieb sie in Betrachtung stehen. Als
sonst konnte sie doch nicht mehr fort, das hätte wie
die Hölle ausgesehen. So blieb sie sitzen und erwartete
die nächste Besuche. Als diese bei ihr angelangt war,
begreift sie Conja in ihrer liebenschmerzlichen Art und
bist um die Erlaubnis, Platz nehmen zu dürfen. Dann
sah sie das Buch auf der Bank liegen und fragte
lächelnd, ob Conja schon gelesen und wie ihr Urteil
ausgefallen sei.

Nein, sie hätte noch nicht gelesen, sie sei noch nicht
in Stimmung gewesen, aber am Nachmittage werde sie

gestempelt. Die alten Deutschen verabschiedeten den König
nicht bei ihren Gastmählern, sie brauten sogar ein höchst
wunderschönes Getränk daraus, das sie Met nannten.
Auch in der Bibel wird der König oft erwähnt. Wie
Orientalen, selbst die modernsten Orientalen, schwärmen
für den König. Chinesen, Negere, Hottentotten, Peruaner,
die Einwohner von Lutho und Capenne, selbst die
Mandchinesen, die ihn mit Wärenden megen, haben
eine Vorliebe für seine Söhne. In Europa ist der König
durch den Jücker verdrängt worden, der namentlich seiner
größeren Wirklichkeit wegen bei den unteren Volksklassen un-
entbehrlich ist. Und der Jücker ist die eigentliche Grundlage
für alles andere Sätze, für Konjunkt und. Nicht nur das
Jücker, auch die Söhne, der Kaiser, der Kaiser, der Kaiser,
er ist mit großer Vorliebe, aus der Dattelpalme. Dem
Kanadier spendet der Jücker- und eine Art des Wärend-
baums Sätze. Dem Mexikaner stiftet die Aloe sein We-
dünst nach dem Sätzen. Im Orient bereitet man eine
Art König aus Weintrauben, das Dambusgröb liefert einen
starken Saft, den die Araber und Perser mit Gold aufwiegen.
Im Norden gewährt man einen Sirup aus der Birke. Die
Bewohner der Küsten von Schottland, Norwegen und
Island finden Jücker in einem sogenannten Jücker. Die
Natur sorgt überall für die Sätze, die vielen Men-
schen ein ebenso großes Bedürfnis sind wie Essen und
Trinken. Sätze sind zu essen, kann durchaus nicht immer
als Nahrung aufgefacht werden, es besteht in manchen
menschlichen Körpern ein gewisses, unabwiesbares Sätze-
bedürfnis. Man soll Kindern, die sehr stark nach
einem Schinken Schokolade verlangen, den Wunsch erfüllen,
wenn man es möglich machen kann. Die Mutter wird
wissen, ob das Kind aus Sätzebedürfnis oder Sätze-
bedürfnis darnach verlangt. Der Volksmund und der
Volksaberglaube haben sich auch mit dem Sätzebedürfnis be-
schäftigt. So wird im allgemeinen behauptet, daß diejeni-
gen Männer, die eine Vorliebe für Sätzebedürfnis haben, die
besten Ehegatten werden.

gsk. Wie die Südländer sich vor der Kälte schützen,
Sobald die ersten kalten Tage kommen und das Wetter un-
freundlich wird, helfen wir uns unsere Ofen, aber wenn wir es
bequemlicher haben, lassen wir den Dampf der Zentralheizung
in unsere Räume strömen. Es dürfte interessant sein zu be-
obachten, wie viele Menschen außerordentlich unter der
Kälte leiden. Sonderbarerweise aber sind es die nördlichen
Völker, die von der Kälte am empfindlichsten getroffen
werden. Die Italiener sind gegen die Winterkälte ziemlich
unempfindlich. Sie ist ihnen auch kein unbekannter Gast,
barn, macht dem Italiener recht wenig aus, er sitzt in seinem
Koffhaus auf der Straße und wärmt sich an dem Feuer
seiner Nabe. In den italienischen Wohnungen werden die
wenigen Räume meistens nur der Fremden wegen an-
geheizt. Die gewöhnlichen Leute in Toskana wärmen sich
nur an den Kachelöfen. Die Frauen aller Stände tragen
im Arm mit sich herum. Daran wärmen sie sich, wenn sie
gehen. Wenn sie sich hinsetzen, stellen sie ihre Goldarbeit
unter den Stuhl. In dieser künstlichen Wärmung nimmt
man aber nur bei freier Kälte Zuhilfenahme. Man erzählt
sich, daß der russische Zar Paul I. bei seinem Besuche in
Florenz schändlich vor Kälte auf der Galerie umherge-
gangen sei und geklagt habe: „In Rußland steht man die
Kälte, in Italien sitzt man sie.“ So ist es auch in Frank-
reich und in Spanien.

K. Die sprechende Uhr. In Wien, der altberühmten
Stätte der Uhrmacherei, hat man jetzt eine neue Uhr er-
funden, die die Stunden nicht mehr schlägt, sondern regel-
recht anzeigt, eine vollkommene, sprechende Uhr. Es
handelt sich dabei um eine einfache Kombination von Uhr-
und Phonograph. Alle Viertelstunde wird der im Uhr-
gehäuse verborgene kleine Phonograph in Tätigkeit gesetzt
und kündigt mit lauter, menschlicher Stimme die Zeit. Eine
einfache Vorrichtung ermöglicht es, während der Nacht-
stunden den Phonographen auszusparen. Die Phono-
graphen sind so vorzüglich gearbeitet, daß man wirklich eine
Menschenstimme zu hören glaubt.

Zuße von Baden ist Chef des Königin Auguste Garde-
Grenadierregiments Nr. 4, da dieses Regiment nach dem
Namen ihrer Mutter benannt worden ist. Die Königin der
Niederlande ist der Chef des Infanterieregiments, das ihren
Namen „Königin Wilhelmine der Niederlande“ und die
Nummer 15 trägt. Ihre Mutter ist Chef des Infanterie-
regiments Nr. 15 (Prinz Friedrich der Niederlande). Die
Kaiserin von Rußland ist auch Inhaberin des 2. Garde-
Dragonierregiments Kaiserin von Rußland, und zwar ist sie
dessen erster Chef, da dessen zweiter Chef ihr Gemahl Kaiser
Nikolaus ist. Es bestehen also bei diesem Regiment für das
russische Kaiserpaar dieselben Verhältnisse, wie bei dem
russischen Leibgardebataillon für unser Kaiserpaar,
da unser Kaiser der zweite Chef dieses Regiments ist. Die
Königin von Italien ist vom Kaiser zum Chef des preußi-
schen Kurpessischen Jägerbataillons Nr. 11 ernannt worden.
Von deutschen Fürstinnen kann man auch die Königin von
Schweden als Tochter der Großherzogin von Baden er-
wähnen, die Chef des Kaiserregiments Nr. 34 ist. Die
Großherzogin von Mecklenburg-Schwerin ist Chef des
2. Großherzoglich-Mecklenburgischen Dragoner-Regiments
Nr. 18 und steht auch zu dem preussischen Leibgrenadier-
regiment Nr. 8 als 2. Chef in Beziehung. Die Großherzogin
von Hessen ist Chef des Infanterie-Regiments Groß-
herzogin (3. Großherzoglich-Preussisches) Nr. 117. Endlich sei
noch die Herzogin von Connaught genannt, die Chef des
Infanterieregiments Prinz Friedrich Karl von Preußen
(8. Grenadierbataillon) Nr. 64 ist. Sie ist bekanntlich eine
Tochter des Prinzen Friedrich Karl von Preußen.

Die gesunde Barin. Aus Hofkreisen wird uns ge-
schrieben: Die Barin, die schwer krank aus ihrer russischen
Residenz in Deutschland anlangt, geht erstens derweil ihrer
völligen Genesung entgegen. Trotzdem offizielle Berichte
über das Befinden der hohen Frau nicht ausgegeben
werden, ist ersichtlich, wie in ihrer nächsten Umgebung
konstatiert worden, daß die Barin sich in dem Befugnis ihrer
Wappentafel und ihrer geistlichen Gesundheit befindet. Mit
wächstend Interesse begrüßt die hohe Frau alles, was um
sie herum vorgeht. Die große körperliche Schwäche, die das
nervöse Leben der Barin im Gefolge hatte, läßt sich natür-
lich nicht mit einem Schlage bannen. Die Ungleich der
Witterung erlaubt ihr auch jetzt nicht, wie es ihr Wunsch
ist, sich im Freien zu bewegen, und den Sport, den die
Barin als junges Mädchen und in den ersten Jahren ihrer
Ehe so leidenschaftlich liebte, wieder aufzunehmen. Aber
die Barin hat als Zeichen der erwachenden Lebensfreude
schon den Wunsch nach körperlicher Betätigung geäußert,
und man kann ihren Wünschen dadurch nach, daß man ihr
ein Zimmer mit einer kleinen, aber sehr hübschen, hohen
Frau mit den Damen und Herren ihrer Umgebung einige
Stunden Tennis bei geöffnetem Fenster, und in der frischen
Luft, die trotzdem noch temperiert ist, rät sich ihre
Wangen und ihre Stimme singt froh und lebensfroh.
Dem Wunsch des Kaisers sieht sie mit der größten freudigen
Spannung entgegen. Die Barin hat auf ihren eigenen
ausdrücklichen Wunsch auch wieder das Theater besucht,
und sie hat bei diesem Besuche in dem Tempel der Kunst
eine frische und natürliche Freude geäußert, die für ihre
Genesung entscheidend das beste Zeugnis abzugeben im-
stande war.

gsk. Seit wann ist man Sätzebedürfnis? Zunächst wird
behauptet, daß die Sätzebedürfnis nur von den modernen
Damen mit solcher Leidenschaft verhebt werden, daß die
Sätzebedürfnis zur Zeit der Gesellschaftssaison und um
Wachstums herum der Nachfrage gar nicht nachkommen
können. Es ist aber nicht so, denn bei fast allen Nationen
der Erde finden wir es, daß die Vorliebe für Sätzebedürfnis
gibt unter den Herren und Frauen gleichmäßig verteilt ist. Es
höher für Sätzebedürfnis, wie das bei dem jarten Geschlecht
der Itali ist. Und die Vorliebe für die Sätzebedürfnis ist nicht
etwa ein Produkt der modernen Zeit, schon in den ältesten
Zeiten hatten die Menschen die eigentümliche Vorliebe für
die Sätzebedürfnis des Lebens. Der Gemüß des Königs war
schon bei den Griechen und Römern als Sätzebedürfnis außer-
ordentlich beliebt, und er wurde von ihnen zur Sätzebedürfnis

„Aber Sie, gnädiges Grau, wir hoffen uns in
Gefiedt flürzen, ich hoffe, wir beide können den Feind
schon noch eine Weile hindalten.“

Da wurde Elia Strauß ganz froh, und um igere-
ter nicht zurückzubleiben, hatte sie sich bei Sonia ein
und sang, während sie dem Gange auswichen.
übermüthig: „Auf in den Kampf, Tovero,“ und dabei
trug sie sich: „eine diamante Grau, viele grüßlin,
schade, daß die streichen muß, ich hätte mich ihr sonst
wirklich lieber angeschlossen.“

Die vorige Gesellschaft unterhielt sich, ohne viel Noth von den Gemüthsgenossen zu nehmen, in gemeinsamer Besprechung der Welt und nur kurz Zeit und Besuche konnten nicht recht ins Gespräch kommen. Soja hatte sich vorige nennen, sich ihn heute nicht so persönlich an zu wenden, wie sie es sonst wohl gethan, mehr Liebenswürdigkeit in seinen Worten zu zeigen, sich recht frohlich zu zeigen, um die Erinnerung an den geliebten Freund auszuwischen und kurz Zeit jeden Gedanken an Beträuflichkeit abzuwehren. Nun aber war Liebenswürdigkeit von seiner Seite kein so in Anspruch genommen, daß er, wie sich seine Freunde auch danach freuen mochten, an Soja kaum ein- oder zweimal das Wort richten konnte.

Dann fand Sonia aus noch bevor, ihre Schritte zu
berühren, und darüber hochguckend, namentlich, wie
Zeugenthum viele aufnehmen würde, war sie schüch-
tern geworden. Dann gegen ihre Schicht und das be-
stimmte sie. Der Brief sollte sich nicht einbilden, daß
sie vielleicht sei, wohl gar, wenn er von ihrer Schritte
erhöre, sich denken, daß der beschriebene Schritt in
bezug auf sie eintrifft. Dann rief sie sich zusammen
und fing an, sich gegen ihre Dreiecksform eifrig an-
zulegen, sich zu betheiligen, Sätze mit dem Wort aus-
scheiden und mit den beiden Schritten zu klotzieren.

[illegible]

griechisch der Doppelbar nachbar nicht konnte
 der friedliebenden Stimmung und der treuen Art der
 heiligen Götter, und der Versicherung des Schutzes der
 Erlosgottes von Ägypten, daß in diesem Lande die Zehn-
 nur einmal auf- und untergehe, ist schon von einer guteren,
 bleiben doch nur phantastische Vorstellungen, bis etwa um
 das Jahr 320 v. Chr. Spheos seine berühmte Fahrt nach
 Ägypte unternahm. Eine neue, wunderbare Welt schloß be-
 zogen und die Welt der Ägypter auf, als er die Erfindung
 und die Welt der Ägypter eroberte und vieleicht sogar
 bis nach Ägypten, dem nördlichen Ägypten, brachte. Diese
 erste Plünder der Weltforschung, berichtet schon von dem
 sogenannten "Zweiten" von dem dann im Mittelalter
 wieder die Ägypter und die kaiserschen Weltkaiser der

[illegible][illegible]

Wiesbadener Tagblatt.

Verlag Langgasse 21.
„Tagblatt-Haus“.
Schalter-Gasse geöffnet von 8 Uhr morgens
bis 8 Uhr abends.

27,000 Abonnenten.

2 Tagesausgaben.

Preisnehmer-Aus:
„Tagblatt-Haus“ Nr. 6650-55.
Von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.

Bezugs-Preis für beide Ausgaben: 70 Pfg. monatlich, 2. — vierteljährlich durch den Verlag
Langgasse 21, ohne Dringende. 2. — vierteljährlich durch alle deutschen Postämter, ausserhalb
Deutschlands. — Bezugs-Beziehungen nehmen entgegen: in Wiesbaden die Postämter die
Postämter 20, sowie die 112 Ausgabestellen in allen Teilen der Stadt; in Wiesbaden die Postämter 20
Ausgabestellen und in den benachbarten Gemeinden und im Rheingau die betreffenden Tagblatt-Verleger.



Anzeigen-Preis für die Zeile: 15 Pfg. für lokale Anzeigen in „Arbeitsmarkt“ und „Kleiner Anzeiger“
in einfacher Schriftform; 20 Pfg. in beiden abweichender Schriftform, sowie für alle übrigen lokalen
Anzeigen; 30 Pfg. für alle auswärtigen Anzeigen; 1 Pfg. für lokale Anzeigen, 2 Pfg. für auswärtige
Anzeigen. — Ganze, halbe, viertel und viertel Seiten, durchlaufend, nach besonderer Berechnung.
Bei wiederholter Aufnahme ununterbrochener Anzeigen in kurzen Zeitintervallen entsprechende Rabatt.

Anzeigen-Ausschuss: Für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags; für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags.

Für die Aufnahme von Anzeigen an beschrifteten Tagen wird keine Gebühr übernommen.

Nr. 584.

Wiesbaden, Dienstag, 15. November 1910.

58. Jahrgang.

Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

Politische Übersicht.

Wie erwirbt man den Kommerzienrattitel?

Vor einigen Tagen hat die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ gegen einen Kaufmann Stellung genommen, weil dieser sich Großkaufmann in der Provinz gegenüber anheischig gemacht hatte, ihnen zum Kommerzienrattitel zu verhelfen, sofern sie wohlthätige Stiftungen machten. Im Publikum ist in der Tat vielfach noch der Glaube verbreitet, als könne man durch ausreichende Stiftungen den Titel eines Kommerzienrats ohne weiteres erhalten. Dem ist aber keineswegs so. Im Gegenteil ist die Auszeichnung jetzt viel schwerer zu erlangen als früher. Zunächst werden alljährlich die Aktien der Kaufmannschaft von Berlin und auswärts die Handelskammern ersucht, Vorschläge für die Auszuzeichnenden zu machen. Hieran wird der Vorschlag der Betreffenden durch die Polizei sowie ihre Einkommens- und Steuerverhältnisse durch das Finanzministerium festgestellt. Wenn ein Vorgesetzter noch unter 40 Jahren ist, tritt eine Berücksichtigung sehr selten ein. Auf alle Fälle muß der Anwärter ein Einkommen haben, das einem Vermögen von mindestens 2 Millionen Mark entspricht. Auch die Familienverhältnisse der Frau müssen durchaus einwandfrei sein. Erst dann entscheidet sich das Handelsministerium durch seinen Dezenten Geheimrat v. Barck, den Betreffenden höheren Ortes vorzuschlagen; das übrige veranlaßt dann der Chef des Zivilkabinetts. Hat der Kaiser die Ernennung vollzogen, so geht sie zur Gegenzeichnung an das Handelsministerium zurück. Denn dieser Akt ist im Gegensatz zu Ordens- und Adelsverleihungen ein Regierungsgeschäft. Allerdings kommt es vor, daß von einer Regierungsstelle aus dieser oder jener Kandidat direkt eingereicht wird. Wie aber wird dessen Ernennung erfolgen, wenn die zuständige Vertretung der Kaufmannschaft nicht ihre Zustimmung gibt? So hat Fürst Bülow als Reichskanzler einem sehr bekannten Berliner Verleger nicht zu der erstrebten Kommerzienratswürde verhelfen können, da die Kaufmannschaft es ablehnte, weil der Betreffende vor vielen Jahren einmal in Konkurs geraten war. In großen Städten, wo viele bekannte Industrielle und Kaufleute vorhanden sind, kann der einzelne sich allerdings dadurch zu einem Kandidaten machen, wenn er durch wohlthätige Stiftungen für die Allgemeinheit in den Vordergrund tritt. Doch wird seine endgültige Ernennung stets von seiner kaufmännischen Position abhängen. Wenn diese nicht den strengen Anforderungen entspricht, dann wird sich der Betreffende bei noch so

großen Stiftungen für die Allgemeinheit mit dem Kommissionsratsrat begnügen müssen. Übrigens kostet die Ernennung zum Kommerzienrat heute 3000 Mark Steuer. Erst nach Erlegung dieser Summe wird das Diplom durch das zuständige Polizeirevier dem Ausgezeichneten ausgehändigt.

Das Wort von der staatsbürgerlichen Erziehung unserer Jugend.

an deren Notwendigkeit auch wir nicht im geringsten zweifeln, läuft Gefahr, sich zu einem Schlagwort für allerlei unklare Vorstellungen von „dringend nötigen Reformen in unserer Schulerziehung“ auszuwachsen und, was noch weit bedenklicher ist, als Dementiel gewisser politischer Abichten benutzt zu werden. Von staatsbürgerlicher Erziehung redet man, und die Bekämpfung unbehaglicher Anschauungen und Forderungen meint man. Einzelne Auslassungen aus politischen Kreisen drängen sogar zu der Vermutung, als ob sich bei dem Aufsteigen besonderer Pläne der staatsbürgerlichen Erziehung in unseren Schulen für manchen um nichts anderes handelt als um eine Neubelebung und Wiederaufnahme des doch offenbar vollkommen gescheiterten naiven Versuchs der neunziger Jahre, die Sozialdemokratie durch die Volksschule zu bekämpfen.

Eine solche Auffassung der staatsbürgerlichen Erziehung, die wir schon um der größeren Reife der Schüler willen der Fortbildungsschule, namentlich aber den öffentlichen Bildungsanstalten für das nachfortbildungspflichtige Alter zugewiesen wissen möchten, verdient die schärfste Zurückweisung, und das um der Schule willen! Es ist kurzfristig und verderblich, die Jugend mit Anschauungen zu erfüllen, die dem politischen Gegner Abbruch tun sollen. In der Jugend den Geist einer Partei propagieren, heißt den Parteien neue erbitterte und unversöhnliche Kämpfer zuführen, heißt das Band zwischen Schule und Elternhaus, an dem doch wohl so ziemlich alle Parteien Anteil haben, zerstören und die Schularbeit der Voraussetzung ihres Erfolgs berauben. Wenn irgend etwas, so muß die Schule als neutraler Boden betrachtet und von allen Seiten und von den jeweiligen Herren der Schule zuerst auch als neutraler Boden respektiert werden. Daran hat gerade auch der Staat ein starkes Interesse. Politisch zugespitzte staatsbürgerliche Erziehung wird nicht bloß die von ihr getroffenen Kreise mit Mißtrauen gegen die Schule erfüllen, sie wird und muß zur Folge haben, daß diese Kreise nun ihrerseits mit allem Eifer versuchen, die Erziehung der Jugend in eigenen Organisationen in ihre einseitigen parteipolitischen Bahnen zu lenken. Und das wird der Staat dann doch nicht fördern wollen. Auch darum also: Staatsbürgerliche Erziehung — aber frei von jeder parteipolitischen Tendenz, frei von allen politischen Nebengedanken!

Deutsches Reich.

* Hof- und Personal-Nachrichten. Der frühere Staatssekretär Dernburg hat am Montag von Peking aus die Heimreise über Sibirien angetreten. Vorher wurde er vom chinesischen Prinzregenten in Audienz empfangen und durch einen Orden ausgezeichnet.

* Der Reichskanzler über die Geistesprache. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg hat dem Allgemeinen Deutschen Sprachverein, zu Händen seines Vorsitzenden Dr. Sarrazin, seinen Dank für die Übersendung der Festschrift übermittelt, die aus Anlaß der 25-Jahrfeier des Vereins die deutsche Sprachbewegung des letzten Vierteljahrhunderts aus der Feder von Professor Dr. Dugger in Dresden darstellt. Der Reichskanzler schreibt u. a.: „Mit Befriedigung darf der Verein auf seine vielseitige und erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken. Ich werde die Vereinsbestrebungen gern dadurch fördern, daß ich nach Kräften für eine gute deutsche Fassung unserer Gesetze eintrete, und ich hoffe, daß der Verein seine Mitwirkung für diesen Zweck auch künftig nicht verlagern wird.“

* Die Stühle der Throne christlicher Fürsten. Über den Besuch, den der Kaiser von Donaueschingen aus am Sonntagmittag dem Kloster Neuron abstattete, wird dem Karlsruher Zentrumsblatt „Badischer Beobachter“ telegraphiert: An der Klosterpforte erwarteten der gesamte Ordenskonvent und die beiden zurzeit zur Visitation hier weilenden Äbte von Maria Taach (Hidels von Stögingen) und Löwen der Kaiser. Mit einer Ansprache begrüßte ihn der Erzabt und dankte für das seit Jahren dem Benediktinerorden erwiesene Wohlwollen und speziell für das monumentale „Kaiserkreuz“. Als bald nahm hierauf der Kaiser das Wort und betonte u. a. den religiösen und kulturellen Einfluß des Ordens, sowie den erhaltenden Einfluß der Religion überhaupt. Aus dieser Überzeugung heraus habe er Neuron das bekannte Kreuzbild gestiftet im Bewußtsein, daß in diesen stürmischen Zeiten die Throne der christlichen Fürsten durch Christi Persönlichkeit und Schutz gestützt werden.

* Zur englischen Spionageaffäre. An amtlicher Stelle findet man das Gesuch der englischen Regierung, bei dem Spionageprozeß in Leipzig vertreten sein zu dürfen, vollkommen berechtigt. Allerdings steht die Entscheidung hierüber nicht dem Berliner Auswärtigen Amt zu, dieses muß sich damit begnügen, das Gesuch an das Reichsgericht weiterzugeben. Für den Fall, daß die Öffentlichkeit nicht ausgeschlossen wird, steht der Teilnahme eines englischen Vertreters selbstverständlich überhaupt nichts im Wege. Im anderen Falle steht dem Gerichtshof allein es zu, zu welchem Punkt der Verhandlung und in welchem Umfang er teilweise die Öffentlichkeit wieder herstellen will. Die Erledigung des englischen Gesuches ist also lediglich Sache des Gerichtshofes. — Übrigens hat auch

Fenilleton.

Ein Besuch bei der Gräfin Tolstoi.

Das rätselhafte Verschwinden Leo Tolstois aus Jasnaja Poljana, dem Wohnsitz seines Lebens und dem Stammsitz seiner Väter, das Auffinden des 82-jährigen Greises im Schamardinsky-Kloster, wo seine geliebte Schwester als Nonne lebt, sein augenscheinlicher Entschluß, noch am Spätabend seines Daseins den heiligen Vers eines alten Irdischen entfreundeten Pilgers nach dem Östlichen aufzunehmen — all das sind Phänomene, die ein neues, überraschendes Licht in die Seele des genialen Dichters, des großen Denkers, des leidenschaftlich religiösen Menschen werfen. In einer seiner Volkserzählungen hat er ein armes Bäuerlein geschildert, das ohne viele Mittel nach einem fernen Wallfahrtsort auszieht, auf dem Wege aber in der wertvollen Liebe in einer Hütte bleibt, dort heilend in das Schicksal der elenden Bewohner eingreift und nun nicht minder glücklich, ja selig ist als die Gefährten, die nach dem Ort des Heiles gewallfahrtet. Nach einer solchen Pilgerfahrt der guten Werke hat sich der Graf immer gefühlt; der Schicksal, der in seiner Seele haftete, war der Zwiespalt zwischen seinem Predigen und Lehren, und seinem Handeln und Leben, die er nie in der gleichen rücksichtslosen Konsequenz harmonisch miteinander verbinden konnte. Die Flucht aus dem eigenen Heim ist ein letzter Markstein auf diesem Wege, auf dem er in verschiedensten Versuchen sein Ideal des asketischen Pilgers und des hingebenden Helfers zu verwirklichen suchte. In diesen extremsten Folgerungen, die Tolstoi immer wieder aus seinen Schriften gezogen, fand er stets im Gegensatz zu seiner Familie. Birukow hat in seiner großen Biographie die schweren Konflikte geschildert, die sich zwischen ihm und seiner Frau erhoben, als der große Gedanke der Erluchtung ihn zuerst erfüllte und er sich aus trüblichem Babel sein eigenes Christentum auf-

baute. Aber die beiden, die ein ganzes Leben gemeinsamer Liebe und Treue miteinander verbunden, fanden sich wieder zusammen; die Frau brachte ihr größtes Opfer, indem sie sich selbst und ihr widerstrebendes Empfinden aufgab und das schwere Amt übernahm, die praktische Wirklichkeit zu vertreten und die Dinge der Welt im Auge zu behalten, während der Gatte für die höchsten Ideale der Menschheit lebte und sich die Güter des Himmels erwarb. So steht die Gräfin trotz mancher Vorwürfe, die gegen sie erhoben wurden, doch als eine imponierende und großartige Erscheinung neben ihrem Mann, als die Hüterin seines Herdes, als die treu sorgende Frau, die zumeist gegen den Willen des Dichters für seine Gesundheit und sein Wohl ihre Pflichten durchsetzte, ja auch als die großherzige Verwalterin seiner geistigen Schätze, die das reichhaltigste Material zur Biographie Tolstois gesammelt und es schon bei Lebzeiten zum Teil der Öffentlichkeit übergeben. Die Dissonanzen, die in der Seele des Grafen fortbestanden, die nun zu einem schillen Altkaffort geführt, indem sie ihn in offenen Gegensatz zu seiner Familie stellten, sind von ihr wohl am schwersten empfunden worden; sie ist die eigentlich tragische Persönlichkeit in diesem intimen Konflikt, der sich vor der Öffentlichkeit abspielt. Sie mußte nun einsehen, daß es ihr doch nicht gelungen war, ihn glücklich zu machen, daß das Ziel ihres Lebens verfehlt. . . . Es wird gerade jetzt interessant sein, an einige Äußerungen zu erinnern, die die Gräfin vor kurzer Zeit in einem längeren Gespräch einem französischen Besucher gegenüber getan. Ihre große Bescheidenheit tritt da zunächst hervor: sie will nichts sein als die Frau ihres Mannes. „Ich selbst bin nichts“, wiederholte sie immer. „Ich habe kein anderes Verdienst als das, die ergebene Gefährtin des Grafen zu sein, die Mutter seiner Kinder. Was kann ich Ihnen von meinem Leben sagen? Es ist ja so einfach. Den Grafen habe ich von meiner Kindheit an gekannt, als ich geboren wurde, war er schon ein großer Junge von 16 Jahren; meine Mutter war nur zwei Jahre älter als er. Er hat mich als Kind auf den

Armen getragen und auf seinen Knien reiten lassen. Ich bin groß geworden in der Liebe zu ihm. Als ich achtzehn Jahre war, verheiratete man uns. Es scheint, daß manche Leute mich so darstellen, als wäre ich seinen Ideen feindlich. Diese Menschen wissen nichts von uns. Wie sollten wir nicht einig sein, da wir uns seit immer lieben? Wir leben fast das ganze Jahr auf dem Lande; unsere Tage, unsere Stunden sind gemeinsam. Wir leiden dieselben Leiden, genießen dieselben Freuden. Ich will nicht sagen, daß ich die Ideen des Grafen alle begreife. Am Abend glaube ich seinen Gedanken erfasst zu haben, und am anderen Morgen ist er mir wieder entflohen. Soll ich Ihnen noch mehr gestehen? Von allen Tolstojanern, die ich kenne, sehe ich auch nicht einen, der wirklich glücklich ist. Wer ist das nicht das Schicksal aller derer, die danach streben, dem Guten und Nechten möglichst nahe zu kommen? Was ich Ihnen wiederholen will, ist, daß ich mein ganzes Leben meinem Mann und meinen Kindern geweiht habe. Ich habe sie fast niemals verlassen. Den größten Teil des Jahres sind wir in Jasnaja Poljana, hier ist mein Mann geboren, in dieser Einsamkeit hat er geträumt, gedacht, seine Werke geschrieben. Hier sind meine dreizehn Kinder zur Welt gekommen. Ich habe zehn von ihnen genährt, und ich hatte das Unglück, vier zu verlieren. Als unser Leibesgeborener starb, glaubte ich wahnsinnig zu werden. Wie hat der Graf damals geküßt! Er wollte selbst den kleinen Sarg auf seinen Schultern tragen.“ Die Gräfin spricht dann von den Lasten der Verwaltung, die ganz auf ihr ruhen. Die Sorge für die Hauswirtschaft, für ihre Kinder, für die vielen Besucher, die kommen, nimmt ihre ganze Zeit in Anspruch. Sie schreibt auch alle Manuskripte ihres Gatten ab. „Wir leben ein sehr einfaches und sehr regelmäßiges Leben. Man hält uns für reich, worin man sich täuscht. Die Befestigung wirkt kaum etwas ab; es sind hauptsächlich Wäldungen, und man schläft möglichst wenig. Kein Luxus, kaum ein wenig Komfort! Sie wissen, daß seine Bücher meinem Mann nichts bringen. Er hat seit langem auf Rechte jeder Art verzichtet. Das ist bei

die deutsche Reichsregierung ein gleiches Gesuch durch die Londoner Botschaft an die englische Regierung gerichtet, dahingehend, daß ein Anwalt der Botschaft den Verhandlungen gegen Leutnant Helm zuzuhören darf.

* Die Persönlichkeiten der englischen Spione festgestellt. Über die Persönlichkeit der beiden Angeklagten weiß das „Berl. Tagebl.“ folgende Angaben zu machen: Der Angeklagte Trench ist der Hauptmann Bernard Frederic Trench von der leichten Marineinfanterie; er entstammt einer irischen Familie, deren Haupt Lord Adolphe Winton ist. Er ist ein Vetter des früheren Marineattachés Trench in Berlin, und sein Vater Lewis Trench ist Chef der Ingenieurabteilung der London North Westernbahn. Der andere Angeklagte, Vivian Brandon, der in der Marineangestellte als Marineassistent im hydrographischen Bureau verzeichnet steht, ist Leutnant der Marine und Bruder eines Londoner Grasshäfters mitglieds, Vetter von Lady Arthur Brandon und ein Schwager von Sir William Bull. Dieser, der der bekannten Anwaltsfirma Bull u. Bull angehört, hat alles aufgebracht, was er im Interesse der beiden Angeklagten tun konnte.

* Das erste französische Schlachtvieh in Baden. Am Montag ist der erste Transport französischen Viehes in die Schlachthöfe von Mannheim und Heidelberg eingelaufen. Von der Sendung entfallen vier Waggon auf Mannheim und einer auf Heidelberg.

* Auch Bayern läßt französisches Vieh herein. Die außerordentliche Viehzählung in Bayern vom 10. Oktober ergab, daß Rinder um 239 693 Stück oder 6,4 Prozent, Schafe um 96 981 Stück oder 13,2 Prozent abgenommen, während Schweine um 179 205 Stück oder 8,7 Prozent und Ziegen um 4787 Stück oder 1,6 Prozent zugenommen haben. Die „Korrespondenz Hofmann“ legt in einem längeren Artikel dar, welche Maßnahmen das Staatsministerium des Innern getroffen hat, um einer Abnahme des Viehbestandes und dem Steigern der Fleischpreise entgegenzuwirken. Unter anderem tat das Ministerium bereits Schritte, um eine Einfuhr des Schlachtviehes von Frankreich auch nach Bayern zu ermöglichen.

* Eine heimliche Romfahrt des Bischofs Rorum? Wie das reformkatholische „Neue Jahrhundert“ aus sicherer Quelle erfährt, ist Bischof Rorum von Trier ganz im geheimen, und zwar vor dem Münchener Rummis und dem Kardinal Bischof aus Köln zur mündlichen Information wegen der neuen Papstdekrete in Rom gewesen.

* Die Stellung der Juden im deutschen Heer. Der Zentral-Verband deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens hatte am Sonntag in die Philharmonie in Berlin eine Versammlung berufen, in welcher die Stellung der Juden im deutschen Heer besprochen wurde. Professor Philippson und Landtagsabgeordneter Justizrat Cassel referierten. Man fasste eine Resolution, in welcher der Ausschluß von Personen jüdischen Bekenntnisses von den Offiziersstellen als verfassungswidrig und rechtsgegensätzlich und Widerspruch gegen die Fortdauer dieses Zustandes erhoben wird.

* Deutsch-sozialer „Kultur“. Über die sich anbahnenden Wandlungen im Verein Deutscher Studenten ist die antisemitische Presse außer sich vor Wut. Die „Deutsch-Sozialen Blätter“ fallen über einen dem Liberalismus (in allerding vielfach von unserem Standpunkt aus irrthümlicherweise) gerecht werden wollen Artikel im Taschenbuch des Rhythmus-Verbandes her und begreifen den Liberalismus u. a. wie folgt: „Der Parlamentarismus steht völlig unter der Fuchel des jüdischen Börsenkapitals, die Abstammungen beweisen das. Er hat in rein deutschen Fragen stets und ständig auf Seiten der Gegner gestanden. Unter dem „nationalen Völk“ war er schamlos genug, dreimal Reichsinteressen an das kulturell minderwertige Polentum zu veraten. Auch über Dänen und Franzosen hält er stets schlingend seine brennenden Hände. Warm und eifrig wird der Liberalismus nur, wenn es gilt, für die Börseninteressen und das Judentum einzutreten. Abraham Eisenstein, Mandelstamm und Silberfarb sind seine Idole, die ihm

ihm Prinzip. Er geht davon wohl einmal ab, aber nur, um den Ertrag für einen menschenfreundlichen Zweck zu verwenden, wie er z. B. größere Summen der verfolgten Seite der Dschiborzen zu ihrem Auszug nach Kanada zugewendet hat.

* Zur Kunst Tolstois. Eine bereits Sprache spricht der von Tolstoi hinterlassene letzte Brief. Er schreibt: „Suchet mich nicht. Ich fühle das Bedürfnis, mich vom Lärm und der Unruhe des Lebens zurückzuziehen. Diese einzigen Besucher und Gäste, diese ewigen Blätter, die Vertreter von Kinetographen und Grammophongesellschaften, welche mich in Tsarskaja-Poljana geradezu belagern, haben mein Leben vergiftet. Ich muß mich von dieser Unruhe erlösen. Das ist für meine Seele wie für meinen kranken Leib erforderlich, der schon 82 Jahre in diesem Jammerthal gelebt. Dreißig Jahre trug ich die Lebenslast des Luxus und der Bequemlichkeit. Nun bin ich dessen müde. In Armut will ich das unglückliche Leben abschließen.“ — Tolstois Sohn Leo, gleich seinem Vater Schriftsteller, lebt zurzeit in Paris. Er hat die literarische Arbeit zunächst aufgegeben und beschäftigt sich mit Bildhauerei. Einem Mitarbeiter des „Journal“ gelang es, von dem jungen Grafen Tolstoi Mitteilungen über die Motive der Selbstmord des Vaters zu erhalten. Graf Tolstoi erklärte zuerst, daß sein Vater deshalb für einige Tage ins Kloster Schamardinsk gegangen sei, weil seine Schwester, Gräfin Maria Nikolajewna, die Oberin dieses Klosters sei. Trotz seiner Ansichten über die Kirche sei Tolstoi mit der frommen Schwester in inniger Beziehung geblieben; er konnte keinen besseren Zufluchtsort finden. Hinsichtlich der Verlagsrechte liegt die Sache so: Alle Bücher, die Leo Tolstoi vor 1880 geschrieben hat, sollten das Eigentum seiner Familie bleiben unter der Bedingung, daß Tolstoi selbst mit ihnen oder ihren Ertrügnissen nichts zu tun hätte. Hingegen sollten seine neuen Schriften, die nach diesem Termin erschienen waren, aller Welt gehören, überfetzt und nachgedruckt werden können, ohne daß seine Autorisation einzuholen oder ein Honorar zu zahlen sei. Durch dieses Abkommen war also die Familie vom

vermutlich an innerem Werte nicht nur gleichen, sondern ihn möglicherweise gar noch überlegen. Dieser Liberalismus ist, seitdem ihm die schönen Blodfelle entnommen, nur noch bösartig geworden; wer ihn einem bewußt deutschfeindlichen Gesinnung als gleichwertig an die Seite stellt, der beleidigt diesen. Dieses sinnlos-verlogene Geschwätz, dieser janatische Ausbruch kindischen Hasses wird hoffentlich gerade das Gegenteil von dem wirken, was damit beabsichtigt ist. Hier wird den aus falschem Idealismus zum Antisemitismus gekommenen jungen Akademikern gezeigt, welche Unkultur und damit welche undeutsche Art in dieser Parteirichtung liegt, die die Waffe der Verleumdung und der Verächtlichmachung gegen jeden Gegner schwingt. Ein Student von Feinsinn muß sich angewidert fühlen von diesem Treiben.

* Maßnahmen gegen Pest und Cholera. Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichsanzlers, wonach wegen des Ausbruchs der Pest in Tiflis an die aus dem Hafen von Tiflis nach deutschen Häfen kommenden Schiffe und Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind. — In einer anderen Bekanntmachung des Reichsanzlers wird die Anordnung, daß Schiffe und Schiffspassagiere aus Neapel und den Provinzen Bari und Foggia vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind, aufgehoben, da nach amtlichen Nachrichten die Cholera an den genannten Orten erloschen ist.

* Ein erneuter Aufruf für den Schnapsbottel. Der „Vorwärts“ veröffentlicht folgenden Aufruf: Die Brantweinsteuer zahlt trotz ihrer Erhöhung einen Minderertrag von 16½ Millionen Mark. Der Schnapsbottel tut seine Wirkung, daß die Liebesgabe rund um 10 Millionen Mark vermindert werde. Sorgt dafür, daß diese Wirkung sich ständig steigert. Weg mit der Liebesgabe für die Junker, meidet den Schnaps.

Wahlbewegung.

Korrell als Reichstagskandidat. In einer Vertrauensmänner-Versammlung in Böttstadt wurde für Aljos-Bingen einstimmig wieder Barrer Korrell als Reichstagskandidat der Fortschrittlichen Volkspartei aufgestellt.

Heer und Flotte.

Ein Wunsch des Kaisers. Durch den Militäroberpfarrer des Gardekorps, Dr. Reinz, erfolgte am Sonntag die Einführung des neuen Militärseelsorgers des 5. und 6. Armeekorps, Dr. Köppen. In der Eröffnungsrede teilte Dr. Reinz u. a. mit, bei der Truppenereidigung am Mittwoch habe er aus dem Munde des Kaisers das Wort vernommen: „Ich wünsche, daß meine Soldaten täglich ihr Vaterland beten.“

Ein Torpedoboot gestrandet. Das Torpedoboot „S. 20“ mit Depeschen auf der Reise Sonderburg-Riel unterwegs, ist im Südküsturm bei Alsen auf den Strand getrieben worden. Nach mehrstündigen Versuchen gelang seine Abbringung durch ein Kriegsschiff. Das Steuer des Torpedobootes ist schwer beschädigt.

Chile und die deutsche Marine. Die Teilnahme des deutschen Volkes an dem plötzlichen Tode des Präsidenten und an der Trauer der Chilenen um ihr Staatsoberhaupt wird u. a. auch durch die Beteiligung der Marine an dem Trauerzeremonie zum Ausdruck kommen. Auf besonderen Befehl des Kaisers haben am Tage der Ausreise des chilenischen Kreuzers die an der Weseer liegenden Marinebesatzungen halbschwarz zu schlagen und feuern beim Sighen, bezw. Passieren des Kreuzers einen Trauerfahnen von 20 Schuß. Vor der Weseermündung werden deutsche Kriegsschiffe dem Kreuzer ein kurzes Geleit geben und gleichfalls einen Trauerfahnen feuern.

Deutsche Kolonien.

Selbstmordversuch eines „Sultans“ in Deutsch-Ostafrika. Wie man der „Tägl. Rundschau“ meldet, hat der Sultansultan Merere, der von der deutschen Regierung wegen Ungehörigkeiten zur Nachschiff gezogen werden sollte, einen Selbstmordversuch verübt und liegt zurzeit im Hospital des Berliner Vereins für ärztliche Mission in Abugala als Patient des Missionärs Dr. Dehne.

Ertrag der Werke ausgeschossen. Ein einziges Mal nach dem Jahre 1880 hat Tolstoi Geld verdienen wollen, um den Dschiborzen bei ihrer Auswanderung nach Kanada zu helfen. Es ist übrigens nicht das erste Mal, daß mein Vater sich von der Welt zurückzieht, um in Erwartung seiner letzten Stunde Einkehr zu halten; bisher ist er aber immer zurückgekehrt. Ich hoffe, daß auch diesmal die Liebe zu den Kindern den Sieg über die Sehnsucht nach Einsamkeit davontragen wird. — Nach einer neueren Meldung liegt Tolstoi, da er unterwegs erkrankte, mit seinem Arzt und seiner Tochter Alexandra in Asipowka im Gouvernement Nischni Nowgorod und liegt zurzeit im Stationsgebäude. Temperatur 40 Grad. — Die Gräfin Tolstoi, die zwei Selbstmordversuche machte, ist schwer erkrankt. Zwei Ärzte sind zu ihr berufen worden.

Konzerte.

Gestern Abend hatte die Friedrichstraße wider von süßem Gang und Klang; rechter Hand, linker Hand — alles Muff: dort das „Lindner-Quartett“ in der Loge Plato, — hier „Nestor-Victor“ im Kasino! Auf beiden Seiten dichtbesetzte Säle; die Mitwirkenden — lauter „Häufige“ und lauter Wohlbekannte. Wer die Wahl hatte hatte die Qual. So wählte ich denn zuerst die Kasino-Konzertgeber. Frau Elsa Nestor-Bestendorf zeigte sich wieder im Vollbesitz ihres ausgeübten, dunkel-timbrierten Altorgans. Ihr Vortrag läßt sich auf feinere intime Wirkungen nicht viel ein; er malt am liebsten mit starken Alfredo-Strichen und ist da seines Eindringens gerade auf das größere Publikum stets vollkommen sicher. Die Sängerin brachte eine Reihe neuerer Lieder zu Gehör, deren musikalischer Wert nicht gerade auf schwindel der Höhe stand, die aber, so effektiv ausgeführt, ihre Wirkung nicht verfehlten. Nächste Bunterts „Reinigung“ und einem ernst gedachten, nur noch nicht flüchtig genug geschriebenen Lied „Botenschaft“ von G. Diener, waren es besonders Lieder von dem hier amfälligen Komponisten O. Meyer, die durch ansprechende melodische Haltung und durch ihren zwar oft etwas schwer fallenden, doch nie schwerfälligen Klavierlag

Ausland.

Österreich-Ungarn.

Dom Verhältnis zu Italien. Die ungarische Delegation nahm das Budget des Ministeriums des Äußern an und sprach dem Grafen Aehrenthal den wärmsten Dank für die Leitung der auswärtigen Politik aus. In der vorhergehenden Debatte erklärte in Erwiderung auf die Ausführungen der Vorredner Sektionschef Graf Esterhazy namens des Ministers des Äußern, es sei bedauerlich, daß jede zur Verteidigung des Landes ergriffene Maßnahme von der öffentlichen Meinung Italiens als ein gegen Italien gerichteter Schritt betrachtet werde. Der Schutz der Grenzen sei kein politischer, sondern ein sachlicher Gesichtspunkt. Die Weltgeschichte lehre, daß oft nicht der Nachbar, sondern ein Dritter durch das Land des Nachbarn einen Einfall auf ein gewisses Gebiet gemacht habe. Noch weniger gerechtfertigt sei die Auffassung der öffentlichen Meinung Italiens hinsichtlich der Offensive zur See. Um wieviel klüger und dem bestehenden Bundesverhältnisse entsprechender wäre es, wenn in Österreich-Ungarn wie in Italien die zur Kräftigung von Armee und Marine beiderseits fortgesetzte Arbeit von dem Gesichtspunkt beurteilt würde, wie gut sei es, wenn beide, Österreich-Ungarn und Italien, auf der Welle stark seien, so daß, wenn irgend ein Dritter es wagen sollte, dort einzubringen, beide ihn mit blutigem Haupte zurückschlagen könnten. (Beifall.)

Die Beratungen der deutsch-italienischen Ausgleichskommission haben sowohl im deutschen als auch italienischen Lager die Erkenntnis gezeitigt, daß eine Ausgleichsaktion vorläufig als ergebnislos zu betrachten ist. Man will nun versuchen, das bisher gewonnene Resultat durch Schaffung einer Permanenzkommission zu retten. Der Prager Stadtrat nahm einstimmig gegen den deutschen Sprachvorschlag, betreffend zweisprachige Annexion in Prag, Stellung.

Frankreich.

Maßnahmen gegen die Überschwemmung. Ministerpräsident Briand hatte mit dem Vorsitzenden der Überschwemmungskommission eine Besprechung. Alle Maßnahmen, die sofort gegen die Überschwemmung getroffen werden konnten, sind bereits ergriffen; die Vorbereitungen über die Verbreiterung und Vertiefung der Seine sowie den Bau eines Abflusssystems haben begonnen. Die Seine fließt langsam. Die Umwetter dauern fort, besonders in der Vendée und in den Pyrenäen. — In der Kammer erklärte der Minister der öffentlichen Arbeiten Puech, welche Maßnahmen zum Schutze gegen Hochwasser der Seine getroffen worden seien. Zahlreiche Dämme seien erhöht worden. Der Abflussskanal, der 170 Millionen kosten solle, werde längeres Studium erfordern. Mehrere Redner tadelt die Sorglosigkeit der Verwaltung und wies nach, daß große Schutzarbeiten erforderlich seien. Schließlich wurde eine Vertrauensfrage durch Handaufheben angenommen.

Der Mittelstandskongress zu Paris wurde in Gegenwart von 25 ausländischen und 800 französischen Delegierten eröffnet.

England.

Der Prozeß gegen Leutnant Helm. In der Verhandlung gegen den Leutnant Helm erklärte der Generalstaatsanwalt nach kurzer Darlegung der Schulfrage: Es sei dies die erste Strafverfolgung gegen einen Offizier eines anderen Staates wegen eines solchen Vergehens. Das Ziel der Anklage sei insofern erreicht, als es klar gezeigt habe, daß die Aufnahme von Stützen in der Weise, wie dies von Helm geschehen sei, und die Handlungen, die er vollführt, ein Vergehen gegen das englische Gesetz darstellten und daher streng zu bestrafen seien. Da jedoch Helm bereits vier Wochen in Haft gewesen sei, so bitte er um mildernde Umstände für ihn, vorausgesetzt, daß er sein rückfälliges Verbrechen über seine Handlungsweise ausspreche und sich verpflichte, sein Vergehen nicht zu wiederholen. Der Verteidiger Humphreys erklärte, Helm sei auf den Rat der

Beachtung verdient. Die fröhlichsten Farben mischt der Komponist in der musikalischen Illustration der Ballade „Das Gewitter“: sie ist schon voriges Jahr im Kurhaus mit Orchesterbegleitung gehört worden; und wie sehr es dem Komponisten um die Hervorkehrung der äußerlichen Züge in der Charakteristik zu tun ist, beweist der gestern zur Klavierbegleitung hinzugefügte theatralische Apparat von Glöckerschwan, Windeswehen und Feiertagsklang „hinter der Szene“. In solcher Form schlug „Das Gewitter“ glänzend ein. Herr Meyer begleitete seine Kompositionen persönlich und hatte auch in der zu Beginn des Konzerts mit Herrn Victor gespielten Griechischen Violinsonate (G-Moll) die Klavierpartie übernommen. Er überraschte aus angenehmer Weise durch sein klares, glanzvolles Spiel bei äußerst sympathischem, weichem Anschlag. Auf Edward Grieg ist Herr Meyer ja bekanntlich fest eingeschworen, da er sich noch der persönlichen Anweisungen dieses Meisters zu erfreuen hatte und seinerzeit in England für die Verbreitung der Griechischen Musik hervorragend tätig war. Und gerade diese Sonate scheint ihm besonders ans Herz gewachsen!

Herr Königl. Kammermusiker Selmar Victor spielte die Violinpartie in der Sonate mit verständnisvollem Eingehen auf alle Feinheiten und Eigenheiten des namentlich im 1. und 2. Satz so bedeutungsreich ausfallenden Werkes, dessen seltsam nordisches Gepräge ungewollt festsetzt. Wie in der Sonate, so fand Herr Victor auch in Bruchts G-Moll-Konzert Gelegenheit, seine schwungvolle Bravour zu betätigen. Er spielte gestern mit besonderer Wärme, wenn auch vielleicht etwas ungleich: griff manchmal fast allzu häufig in die Saiten und gefährdete dann die reine Schöne oder schöne Reine des Tones, oder verlor sich (wie im „Adagio“ des Konzerts) in eine gewisse Verzärtelung des Ausdrucks. Doch waren das nur schnell verschwindende Schatten in dem lichtvollen Ganzen; im übrigen kam gerade das virtuose Element bei lebendig-temperamentvoller Auffassung in eleganter Form zu seinem Recht.

In Herrn Kammermusiker H. Hennig war ein hinreichend gewandter Klavierbegleiter zur Hand. Wie Frau Nestor-Bestendorf und Herr Oskar Meyer so wurde auch

Verteidigung für schuldig erklärt worden. Die Tatsachen des Falles seien nie bestritten worden, und man habe nie den Versuch gemacht, zu unterstellen, daß Helm für das, was er getan habe, irgendwelche Berechtigung gehabt hätte. Es wäre zwecklos und aussichtslos, das Gericht zu bitten, auszusprechen, er habe sich nicht in Widerspruch zu dem Gesetz gebüht. Humphrey fuhr fort: Helm wünsche durch ihn sein tiefes und aufrichtiges Bedauern darüber auszusprechen, daß er die Gesetze des Landes, dessen Gastfreundschaft er genossen, übertreten habe, und dem Gericht die Versicherung zu geben, daß sein zukünftiges Verhalten nicht den geringsten Anlaß zu der Annahme bieten sollte, daß er sich einer Wiederholung des Vergehens schuldig machen könnte. Der Verteidiger sprach die Hoffnung aus, der Richter würde in Betracht ziehen, daß Helm damals den Ernst seiner Handlung nicht voll gewürdigt habe; er hob ferner hervor, daß der Angeklagte vor dem zuständigen Tribunal bewiesen habe, daß er kein Spion sei. Der Richter führte aus, daß er mit Rücksicht auf Helms Versprechen, das Vergehen nicht wiederholen zu wollen, und ferner mit Rücksicht auf die Erklärung des Generalstaatsanwalts, nicht auf eine Verurteilung drängen zu wollen, keine Notwendigkeit zu einer Verurteilung sehe. — Darauf wurde Helm aus der Haft entlassen.

Der Ausschuß im Kohlenrevier. In einer Versammlung der Bergwerksbesitzer von Südwales wurde beschlossen, die Forderung der Arbeiter, betreffend die allgemeine Erhöhung der Löhne, zu bewilligen.

Italien.

„Endlich vereint.“ Die Vermählung des Prinzen Viktor Napoleon mit der Prinzessin Clementine von Belgien hat im Schloß der Prinzessin Klottbe, der Mutter des Prinzen, zu Roncalli stattgefunden. An der Feierlichkeit nahmen teil: die Königin-Mutter von Italien mit mehreren italienischen Prinzen und Prinzessinnen, Prinzessin Luigia Bonaparte, die Gräfin von Glandern sowie in Vertretung des Königs der Belgier Herzog v. Saxe. — Anlässlich der Hochzeit gibt übrigens der Brüsseler Mitarbeiter des angesehenen flämischen Organs „De Vlaander Merker“ gewisse Befürchtungen des belgischen Hofes darüber wieder, daß das Prinzenpaar beabsichtige, in Brüssel eine Art kaiserlichen Hof zu halten. Die jetzige Prinzessin Napoleon habe bereits einen vollständigen Hofstaat gebildet und es misfällt besonders, daß sie zur Oberhofmeisterin eine Prinzessin und zur Ehrenkammer eine Gräfin gewählt hat. Prinz Viktor Napoleon bemüht sich, das seinem Palast benachbarte Schloss zu kaufen, um in der so erweiterten Residenz große Empfänge zu veranstalten, wo sich die belgische Aristokratie und der bonapartistische Adel zusammenfinden sollen. Außer dem bedeutenden Vermögen der Prinzessin wird die Unterstützung der Kaiserin Eugenie dieses Projekt ermöglichen, von dessen Durchführung man eine peinliche Situation für den belgischen Hof befürchtet. Das erwähnte Organ gibt dem Prinzenpaar zu bedenken, daß, wenn nötig, zweifellos eine energische Intervention erfolgen würde. Man hofft jedoch, es werde so weit nicht kommen.

Der Papst empfing gestern den Kardinal Fischer.

Sulavien

Der neue deutsche Gesandte. Der König empfing den deutschen Gesandten v. Below, der sein Beglaubigungsschreiben überreichte.

Türkei.

Die Thronrede. In Anwesenheit des Sultans, der Prinzen und des diplomatischen Korps wurde die Parliamentsession eröffnet. Die vom Großwesir verlesene Thronrede spricht die Befriedigung des Sultans darüber aus, daß die Verfassung immer tiefer in der öffentlichen Meinung Wurzel fasse, betont die Fortschritte der Armee und der Marine, erwähnt die albanesische Bewegung, die dank der militärischen Operation mit der Wiederherstellung der Ruhe beendet habe und verweist auf das Defizit des nächstjährigen Budgets, durch das eine neue Anleihe erforderlich werde. Die Thronrede drückt die

Herr Selmar Victor von der zahlreichen Zuhörerschaft durch lauten Beifall und kostbare Blumen- und Lorbeerpenden ausgezeichnet.

Auch der 2. populäre Kammermusik-Abend der Herren E. Lindner, Kiesel, Weimer und Bachhaus von der Königl. Hofkapelle fand, wie schon bemerkt, im Saal der „Roge-Plato“ unter großem Jubel des Publikums statt, wozu diesmal noch die Mitwirkung der Kammerfängerin Frau Zeffler-Burckard das Jahrige beigetragen haben wird. Die geschätzte Künstlerin sang Lieder von Jensen, Grieg, Brahms und Wagner mit reicher dramatischer Belebung. Sie hielt aber dabei die ästhetischen Grenzen des Konzertstils meisterhaft inne. Das lebensschaffliche Feuer entwickelte sie in Brahms' „Meine Liebe ist grün“. Den zarismäßigsten Ausdruck in Wagners Lied „Träume“. Hier wie da riß sie die Zuhörer zu enthusiastischem Beifall hin. Das „Lindner-Quartett“ brachte als erste Nummer das Brahms'sche V-Dur-Streichquartett Op. 67 zur Wiedergabe. Es gehört zu den mehr einfach gehaltenen, heiter gestimmten Kammerwerken des Meisters. Immerhin macht es an die poetische Auffassung und farbenfante Tongebung der Ausführer großen Anpruch. Demgegenüber hätten die vier Künstler bei aller musikalischen Fähigkeit vielleicht noch eine gesteigerte Kraft des Ausdrucks offenbaren können. So namentlich im 1. „Allegro“ und in dem schwärmerisch angehauchten „Andante“. Das Gelungen wurde in dem phantastischen „Allegretto“ und den wechselreichen Variationen des „Finale“ geboten.

Soweit unser Gewährsmann. Den Schluß des Konzerts, das C-Dur-Quintett von Mozart, was ich so glücklich noch selbst hören zu können. Herr Kammermusiker Paul hatte sich hier mit dem „Lindner-Quartett“ vereinigt, und das liebenswerte Meisterwerk gelangte in gefälliger Form und wohlgeordnetem Ensemble zur Ausführung. Überall war ein seltsames Studium und sorgfältige technische Abklärung zu erkennen; und wenn auch hier und da einige kräftigere Striche zur Lichtung Struppierung des Inhalts nicht geschadet hätten, so machte sich doch durchgehend eine angenehm temperierte Wärme im Vor-

trage geltend; echte und rechte Kammermusikstimmung — wie sich für Mozarts Werk schickt. Den Ausführernden wurde sehr herzlicher Beifall zuteil.

O. D.

Mittelamerika.

Die Revolution in Nicaragua. Eine Depesche aus San Juan del Sur meldet, daß in León die Menge einer Truppenabteilung, die zur Unterdrückung der politischen Unruhen ausgesandt war, Widerstand geleistet habe. Die Truppen hätten mit Artilleriefeuer die Straßen gesäubert, wobei viele Personen getötet oder verwundet worden seien.

Luftschiffe und Aeroplane.

Ein mißglückter Meeresflug.

Wb. New York, 14. November. Nachdem der Aviatiker Ein heute von Oak des Kreuzers „Birmingham“ aufgestiegen war, schlug der Apparat auf das Wasser auf, wobei ein Propeller zerbrach. Der Flieger war infolgedessen gezwungen nach einem Fluge von etwa zwei Meilen einige Fuß vom Meere entfernt niedergezogen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbadener Nachrichten.

Wiesbaden, 15. November.

— Der ... Jahren. Wie sehr sich unsere Stadt in dem letzten Vierteljahrhundert entwickelt hat, ersieht man am besten aus dem Prospekt, den die Kurgäste damals auf Anfrage von hier erhielten, um sich über Wiesbaden und seine Vorzüge zu informieren. Die große Bautätigkeit, die Anfangs der 80er Jahre einsetzte, wird da rühmend hervorgehoben und betont, daß 1884 460 Privatbaugesuche bei dem Magistrat eingingen, die Erweiterung des Konzertplatzes im Kurgarten wird erwähnt, ferner die Einführung der elektrischen Beleuchtung, die Errichtung eines Tempels über dem Wilhelmbrunnen usw. Aber die Bevölkerungszunahme wird gesagt: „Greifen wir zur Veranschaulichung des Zuwachses der Stadt die Jahre 1882, 1883 und 1884 heraus, so ergibt sich, daß z. B. 1882 zum dauernden Aufenthalt in Wiesbaden zugezogen sind: 362 Familien und 188 Einzelpersonen; 1883: 397 Familien und 228 Einzelpersonen. Die Bevölkerung betrug 1883 52 378 Seelen; 1884: 53 942 Seelen. Die Zahl der Fremden betrug 1883: 80 067; 1884: 82 254.“ Auch die Kurtag wurde erwähnt: „Die Kurtag in Wiesbaden — wohl die niedrigste aller Badeorte — ist zufolge Genehmigung Königl. Regierung wie folgt festgesetzt: Saisonstage für wöchentlichen Aufenthalt für eine Person 10 M., für Familien von 2 Personen 15 M., für

trag geltend; echte und rechte Kammermusikstimmung — wie sich für Mozarts Werk schickt. Den Ausführernden wurde sehr herzlicher Beifall zuteil.

Aus Kunst und Leben.

* Berichtigung. Zu dem gestrigen Bericht über das Konzert des „Schubert-Bund“ ist noch nachzutragen, daß die „mit Geschild“ ausgeführte Klavierbegleitung zu den Solosätzen des Herrn Ruffin ebenfalls durch die Pianistin Frä. E. Schillowsky besorgt wurde.

Theater und Literatur.

Die schwedische Akademie hat den Nobelpreis für Literatur Paul Hensje zuerkannt.

Bildende Kunst und Musik.

Das frühere Gebäude der Schatzkammer in München, das in den Besitz des Bildhauers und Malers Franz Haager übergegangen ist, soll auch in Zukunft öffentlich zugänglich bleiben. Der neue Besitzer will eine umfangreiche Sammlung von Gemälden und kunstgewerblichen Gegenständen aufstellen. Auch die bisher von der preussischen Gesandtschaft innegehabte Wohnung wird vom nächsten Jahr ab als Ausstellungsraum einbezogen werden.

Claude Monet, der Führer des französischen Impressionismus, vollendete sein 70. Lebensjahr. Er lebt seit Jahrzehnten in der Zurückgezogenheit seines Landhauses Giverny.

Die Math. Vempertische Buchhandlung in Köln bringt von 22. bis 24. November eine Reihe wertvoller antiker Weisener und Höpfer u. a. Porzellane zur Versteigerung.

Wissenschaft und Technik.

Die Professor Verberich in der „Naturwissenschaftlichen Rundschau“ teilt, hat Mrs. Fleming im Sternbild Ara einen neuen Stern entdeckt, der im März oder April dieses Jahres im Maximum gewesen sein muß und im Oktober mit einem Opernglas beobachtet werden konnte.

jede weitere Person 3 M. mehr. Jahrestage: Für eine Person 20 M., für Familien von 3 Personen 30 M., für jede Person mehr 3 M., Kinder unter 6 Jahren frei, ebenso Ärzte, Wundärzte, Unbemittelte und verwundete Militärpersonen ohne Offiziersrang. Die Zahlung der Kurtag berechtigt zur Benutzung familiärer städtischer Kuranlagen (Kochbrunnen, Trinkhalle, Kurhaus usw.), insbesondere auch zum Besuch der Leise- und Spielzimmer im Kurhaus, der Harmonieorgel im Kurpark und Kurgarten, befreit von Beiträgen zur Kurmusik sowie von Kollekten und Sammlungen für Wohltätigkeitsanstalten und Vereine der Stadt. Die Stadtgemeinde übernimmt es, die letzteren aus den Erträgen der Kurtag zu entschädigen.“ 22 Ärzte gab es damals in Wiesbaden, worauf besonders hingewiesen wurde, ebenso auf die alljährlichen Besuche des kaiserlichen Hauses und regierender Fürsten. Der Prospekt tat seine Schuldigkeit, er brachte Gäste in das damals noch kleine und bescheidene Wiesbaden, dessen heutige gewaltige Entwicklung man nicht voraussetzt.

— Aus der Handelskammer. Dem Kaiserl. Patentamt wurde von der Handelskammer Wiesbaden mitgeteilt, daß die Worte Pilzacker und Sonnenblut für Wein in Verbindung mit Ortsnamen als verwechslungsfähig mit Lagenamen und daher nicht als eintragungsfähig bezeichnet. Die Bezeichnung Brüdler wurde als Beschaffenheitsangabe für Wein und daher nicht eintragungsfähig anerkannt. — Die Bezeichnung Friedrichsdorfer Wiesbad wurde dem Kaiserl. Patentamt von der Handelskammer Wiesbaden als Herkunftseigenschaft begutachtet. — Dem Patentamt wurde von der Handelskammer Wiesbaden eine Zusammenstellung der Weinbergslagen des Handelskammerbezirks eingereicht. Das Patentamt sprach der Kammer seinen besonderen Dank aus. — Die Königl. Regierung hat neuerdings eine Anzahl von Betrieben, welche der Herr Oberpräsident im Jahre 1905 für Fabrikbetriebe erklärt hatte, auf Antrag der Handelskammer für Handwerksbetriebe angesehen und als beitragspflichtig zur Handelskammer erklärt. Wegen ihrer Betätigung in Handwerksbetriebe haben diese Betriebe Einspruch erhoben. Die Handelskammer hat den Regierungspräsidenten ersucht, die Handelskammer bei den weiteren Verhandlungen über die Entscheidung, ob die betreffenden Betriebe als Fabrikbetriebe oder als Handwerksbetriebe angesehen sind, hinzuzuziehen. — Bildzeichen und Wortzeichen „Goldstern“ wurde dem Kaiserl. Patentamt von der Handelskammer Wiesbaden als Freizeichen für Weine und Spirituosen schon vor 1894 begutachtet.

— Verein selbständiger Kaufleute, E. B. Auf Veranlassung des „Vereins der Gasthof- und Badhausbesitzer“ nahm der Vorstand Stellung zu der vielörterten Frage der Kurtag. Man war der Ansicht, daß die Einführung der Kurtag und das Einziehungsverfahren mancherlei Mängel im Gefolge habe und daß daher beim Magistrat zu befeuern sei, eine engere Fühlungnahme mit den am Kurviere besonders interessierten Erwerbsgruppen herzustellen. Die von dieser Seite geäußerten Bedenken und Wünsche seien durchaus beachtenswert und bei den weiteren Beratungen über die ganze für Wiesbaden so wichtige Frage zu berücksichtigen. An die hiesige Presse soll mit der Bitte herangetreten werden, jetzt, zu Beginn des Weihnachtsgeschäfts, die hiesige Geschäftswelt zu unterstützen durch öftere Hinweise an das Publikum, hier am Platz zu kaufen. Es ist doch eine anerkannte Tatsache, daß es vollständig verkehrt ist, Waren von auswärts zu beziehen, während sie in Qualität und Preis gleichwertig hier erhältlich sind. Sehr gefallt wird über die hiesigen Hotel- und Wirtschaftsbetriebe, die — obwohl auf den Konsum durch das hiesige Publikum angewiesen — vielfach auswärts kaufen. Ein hiesiges größeres Geschäft hat dem Verein nach dieser Richtung hin Material unterbreitet und den Nachweis geführt, daß verschiedene von hiesigen Restaurants auswärts bezogene Artikel hier billiger und besser zu kaufen sind. Der heimische Warenhandel nimmt kein Ende. Gewisses Aufsehen aber erregte die Tatsache, daß an einer hiesigen antiken Abfertigungsstelle an beliebige fremde Personen Zigarren verkauft wurden. Der Verein sah sich deshalb veranlaßt, dahin zu wirken, daß dieser Mischstand höheren Orts zur Kenntnis kam. Die Handelskammer soll ersucht werden, eine Regelung des Submissionswesens anzustreben, und u. a. auch dahin zu wirken, daß ständige Beiräte oder Sachverständige gebildet werden, die bei den Vorarbeiten sowohl wie bei den Versteigerungsverhandlungen mitzuwirken haben. Das städtische Amt der Stadt Wiesbaden hat den Verein ersucht, seine Mitglieder zur Abnahme des Zähleramts bei der demnächstigen Volkszählung zu veranlassen und ferner dahin zu wirken, daß auch den Angestellten Gelegenheit geboten werde, sich am Zähleramt zu beteiligen. Der Vorstand empfiehlt dies, soweit nicht geschäftliche Hindernisse entgegenstehen, wärmstens.

— 100 Jahre waren es am 8. November, daß unser am 30. September 1837 hier verstorbenen hiesiger Generalarzt der Armee Dr. Bernhard v. Langenbeck zu Badnigbittel in Hannover geboren wurde. Er war ein Neffe des großen Anatomen Konrad Langenbeck und galt als einer der ersten Chirurgen der Welt. Er wirkte von 1848 bis 1882 an der Universität in Berlin, war Leibarzt des Kaisers Wilhelm I., machte sich besonders verdient um die Kriegschirurgie und war Begründer der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie. In Wiesbaden hat er sich speziell verdient gemacht durch seine Wirksamkeit am St. Josephs-Hospital, das an dem nach ihm benannten Langenbeckplatz liegt. Während 5 Jahren zählte er zu unserer Einwohnerstadt und besaß die Villa „Langenbeck“ in der Kapellenstraße.

— Erschließung des Nordens. Wir erhalten weiter folgende Schreiben: „Auf die Zuschrift eines alten Wiesbärgers in der gestrigen Abendzeitung möchte ich als reges Mitglied des Bezirksvereins Nordost folgendes erwidern: Schon seit 13 Jahren ist unser Verein eifrig bemüht, die Straße durch den Berliner Hof zur Ausfahrt zu bringen. Es sind nicht nur ganze Alleenpflanzungen vollgezogen, nein, es war auch eine Sammlung von Verein veranfaßt, und das Ergebnis derselben, 40 000 Mark, seinerzeit der Stadt zur Verfügung gestellt. Als die Spender des Geldes jedoch eine Annahme seitens der Stadt nicht fanden, zogen sie ihre Zeichnungen zurück. Warum die Stadt sich

damals für das Geld nicht interessierte, ist mir ein Rätsel geblieben. Gewiß, die Zustände an der Schönen Aussicht, namentlich an dem Teile vom Gansberg bis zum Geisberg, sind unglaublich. Sie erregen schon lange das Mißfallen unserer Mitglieder und bilden die Beschwerden derselben beim Vorstände. Wie verlautet, hat der Vereinsvorstand sich wiederum der Sache angenommen und die nötigen Schritte eingeleitet, um endlich eine definitive Regelung der Mißverhältnisse zu erlangen. Ihre Anregung der Sache, verehrter Herr Mitbürger, durch die Zeitung zeigt, daß Sie Interesse hierfür haben, was unser Vorstand jedenfalls in gleichem Sinne auffassen wird und ihn bestärkt, seine bereits unternommenen Schritte mit Freude und Eifer fortzusetzen.

Das Kurhaus-Restaurant dürfte demnächst zur Neuverpachtung ausgeschrieben werden, denn es soll wegen bevorstehenden Ablaufs des Vertrags die Absicht bestehen, die Kündigung auszusprechen, die vor dem 1. Dezember geschehen muß. Ein Beschluß des Magistrats liegt noch nicht vor, und wenn Kündigung und Ausschreibung tatsächlich erfolgen, dann dürfte es sich wohl nur um eine Formfrage handeln, da wohl kein Zweifel ist, daß der bisherige Pächter auch fernerhin, vielleicht gegen eine erhöhte Pacht, beibehalten wird. Die Pacht beträgt derzeit 50 000 M.

Wunderwürdige Himmelserscheinung. Wir erhalten folgende Zuschrift: Als ich Sonntag, gegen 7 Uhr abends von einem Spaziergang zurückkehrte, erblickte ich am Himmel eine eigenartige Erscheinung: die ziemlich klare, allerdings etwas in Nebel gehüllte Mondscheibe war von einem hellen, deutlich sichtbaren und sehr umrahmten Regenbogen umgeben, dessen Durchmesser etwa 15mal so groß sein mochte als der des Mondes. Die obere Hälfte nach dem dunklen Hintergrund ab, während die untere sich in Nebel verlor. Die eigenartige Erscheinung, die ich noch niemals zuvor beobachtet und die, wie ich glaube, außerordentlich selten ist, dauerte etwa 1/2 Stunde, dann verdeckten Wolken den Mond und machten dem prächtigen Schauspiel ein Ende.

Ein Beschützer der Buchmacher verhaftet. Zu welchen Dingen die Wettvermittler und Buchmacher oft greifen, um sich aus der Patsche herausziehen zu können, wenn es Not tut, zeigt folgender Fall. Frankfurter und Wiesbadener Geschäftsleute, von denen bekannt war, daß sie sich für Remittenten interessieren, erhielten von Amsterdam ein Schreiben, worin sich ein unbekannter anbot, den Leuten beim Wettvermitteln behilflich zu sein. Der Wiesbadener Kriminalschußmann Decker erfuhr durch Zufall von dem Angebot und schrieb an die bezeichnete Adresse unter einem falschen Namen. Er tat so, als habe er ein großes Interesse, das Geschäftsgeheimnis zu erfahren, und ersuchte um Antwort. Es vergingen einige Tage, da bekam er eine Antwort von Amsterdam, daß sich der Empfänger des Briefes selbst bei ihm einfänden werde. Einmal Tages erschien denn auch ein Herr, der natürlich keine Ahnung davon hatte, daß er sich einem Kriminalbeamten gegenüber befand. Dieser forschte ihn natürlich gehörig aus, denn er war doch neugierig, was jener wohl für ein Interesse verfolgte, wenn er sogar eine Reise von Amsterdam nach Wiesbaden wagte. Der Amsterdamer trante auch sofort mit seinem Geschäftsgeheimnis aus, und da ergab sich folgendes: Der Holländer lieferte an eine Anzahl deutscher Personen, die Wettanträge sammelten und nicht weitergaben, sondern regelrecht das Gewerbe eines Buchmachers betrieben, Zettel, bezw. extra angefertigte Abrechnungen, worauf alle die Namen derjenigen Leute standen, die bei jenen Buchmachern setzten. Für diese Mithelverwaltung ließ sich der Amsterdamer ein Pauschale von 30 M. per Monat ausbezahlen. Wenn nun einer der Buchmacher von der Polizei erwischt wurde, so behauptete er immer schlammig, er habe die Betten nicht selbst gehalten, sondern nach Amsterdamer weitergegeben. Wenn das nicht geglaubt wurde, so zeigte er der Polizei einfach die Abrechnungen mit Amsterdam vor und es konnte höchstens Bestrafung wegen Wettvermittlung, aber nicht wegen Buchmacherei erfolgen, da die Behörde ja keinen Grund zur Annahme hatte, daß diese Abrechnungen, die sie auf ihre Echtheit nicht nachprüfen konnte, lediglich zu ihrer Täuschung aufgestellt waren. Der Amsterdamer meinte natürlich in dem Beamten einen Interessenten gefunden zu haben, der ihm ab und zu seine Kundenliste schicken werde, um sich Abrechnungen schicken zu lassen. Nachdem sich der Amsterdamer völlig über sein „Geschäft“ ausgesprochen hatte, wurde er von dem Beamten wegen Betrugs verhaftet.

Impfgegnerinnen. Frau Ingenieur Wegener in Frankfurt a. M., Schwanthaler Straße 70, verendet soeben behufs Gewinnung weiterer Unterschriften den bereits von vielen Frauen aus mehr als 30 Städten unterzeichneten Aufruf, der die Abschaffung des Impfwangs und die Entschädigung der Impfschäden fordert. Wer gewonnen ist, diesem Ersuchen Folge zu leisten, womit keinerlei Kosten oder sonstige Verpflichtungen verbunden sind, wolle seine genaue Adresse der Obengenannten umgehend mitteilen.

Das Große Loos. Wie uns aus Berlin telegraphisch gemeldet wird, fiel heute vormittag das Große Loos der Kgl. preussischen Klassenlotterie im Betrage von 500 000 M. auf die Nummer 83 078.

Vorsicht bei Blindenkonzerten. Eine nicht unbedeutliche Konzertunternehmerindustrie, die auf das Mitleid des Publikums spekuliert, macht sich jetzt während der Saison wieder bemerkbar: die Veranstaltung von Blindenkonzerten. Gewisse Agenten lassen durch Reisende in den Orten, die für das Konzert in Aussicht genommen sind, von Haus zu Haus die Eintrittskarten verkaufen, wobei die Unteragenten ein bewegliches Alibi haben. Die Mehrzahl kauft natürlich Eintrittskarten in der Überzeugung, daß der gesamte Reinertrag dem blinden Künstler zugute komme, und sehr viele Käufer benutzen die Karten gar nicht, weil sie damit nur ein gutes Werk an den Blinden getan zu haben vermeinen. Tatsächlich sind die blinden Künstler von Agenten gegen feste, aber geringe Vergütung engagiert, und nur der Unternehmer hat alle Vorteile. Den erblindeten Künstlern kann ja durch direkte Zusage des Betrags viel besser geholfen werden.

Neuer Feuermelder. Vor dem Hause Dohlemer Straße 41 wurde ein neuer Feuermelder aufgestellt.

Mitteldeutscher Arbeitsnachweisverband. Am 9. November tagte in Friedberg die dritte diesjährige Vertreterkonferenz des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands für die Provinz Oberhessen und den Regierungsbezirk Wiesbaden. Der Vorsitzende Kreisrat Schliephake in Friedberg konnte in seiner Begrüßungsansprache etwa 75 Herren aus den angegebenen Gebietsstellen des Verbands begrüßen. Von Arbeitsnachweisern waren u. a. vertreten: Dieblich, Strauß, Herborn, Limburg a. d. L., Nassau, Oberlahnstein, Müdesheim a. Rh. und Wiesbaden. Außerdem hatten noch 28 Bürgermeistereien Vertreter entsendet, darunter Eibelshausen, Eppstein, Grenzhausen, Herborn, Höhr, Holzhausen, Münster und Sinn. Provinzialdirektor Geh. Rat Jey wies in einer begrüßenden Ansprache darauf hin, daß die Ausbildung von ländlichen Arbeitsnachweisern die wichtigste Aufgabe des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands sei. Die Erfahrungen in Friedberg hätten gezeigt, daß Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch die Vermittlung des zunächstgelegenen Arbeitsnachweises Kosten für Porto, Telefon und Reisen sparen könnten, also die Vermittlung rascher und billiger sich vollziehen könne. Den Ausschlag der gemischten Bilanzlisten an kleineren Orten halte er für ein Mittel, den Abzug vom Land in die Stadt zu fördern. Der Arbeitsnachweis dürfe keinesfalls eine weitere Mobilisierung der Bevölkerung herbeiführen, deshalb seien die Bestrebungen des Mitteldeutschen Arbeitsnachweisverbands zur Organisierung des ländlichen Arbeitsnachweises auf das Wärmste zu begrüßen und müßten in jeder Weise unterstützt werden. Notwendig sei dann ferner, daß die Arbeitgeber mehr Vertrauen zum Arbeitsnachweis gewinnen müßten. — Zunächst sprachen Mandant Schäfer-Limburg a. d. L. und Verwalter Ackmann-Friedberg über die Praxis der ländlichen Arbeitsnachweise. Die beiden Referenten zeigten deutlich, wie bei den ländlichen Arbeitsnachweisern das System der Schematisierung am wenigsten am Platz ist; während Limburg seinen Arbeitsnachweis darauf basierte hat, daß Annoncenwesen für die offenen Stellen und für die Stellengesuche zu zentralisieren und einer großen Anzahl von Interessenten in den Kreisen Limburg, Unterlahn, Oberwesterwald und Westerburg kostenlos zur Verfügung zu stellen, also ein System gewählt hat, das besonders für dünn bevölkerte Gegenden und mangelhafte Verkehrsverhältnisse (Wiesbaden) angebracht ist, ist der Kreisarbeitsnachweis Friedberg auf eine möglichst enge Verbindung der drei Verpflegungsfunktionen des Kreises aufgebaut und hat auch damit ganz bedeutende Erfolge, besonders für die Landwirtschaft, erzielt. — Geschäftsführer Sälzer erläuterte ein instruktives Referat über die Vermittlung im Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe im Verbandsgebiet, in dem besonders die Einrichtungen des Wiesbadener Arbeitsnachweises eingehend besprochen wurden. — Den Schluß der Verhandlungen bildete ein Referat des Verbands-Geschäftsführers über den 6. Kongress des Verbands Deutscher Arbeitsnachweise in Breslau vom 26. bis 29. Oktober d. J. Als besonders charakteristisch für diese Tagung wurde das Ergebnis der Verhandlungen über die einseitigen Arbeitgeber- und Arbeitnehmernachweise und die Frage der Beschäftigung ausländischer Arbeiter in Industrie und Landwirtschaft erörtert und die Schlussfolgerung für die Arbeiten des Verbands aus der Breslauer Versammlung gezogen.

Die Seifenküchen in den D-Bügen. Sogar diese Frage wird durch einen besonderen Erlaß des Ministers der öffentlichen Arbeiten geregelt. Nach dieser Anordnung sind die Dienstfrauen der D-Büge angewiesen, die zurückgelassenen Seifenküchen in Wäschekübeln aufzubewahren, die dann auf den End- und Heimatstationen der Büge eingesammelt werden. Die Seifenküchen sollen entweder zur Wagentreinigung oder in bahneigenen Wäschekübeln verwendet werden. Die neueren D-Bügewagen haben auf ihren Wäschekübeln in der Ede ein Sammelbecken für die gebrauchten Seifenküchen. Der Minister hat jetzt angeordnet, daß die Wäschekübel, die diese eingelassenen Becken nicht haben, besondere Sammelbecken aus Steinzeug erhalten. Die Kosten hierfür werden auf die laufende Unterhaltung der Personenzüge veranschlagt.

Eingeschriebene Fensterbriefe nicht zulässig! In Handelskreisen ist erneut der Wunsch rege geworden, Briefsendungen mit Fensterbriefumschlägen als Einschreibebriefe zuzulassen. Das Reichspostamt hat eine bezügliche Eingabe abgelehnt. Nach den gesetzlichen Bestimmungen hat die Postverwaltung für Einschreibebriefe Gewähr zu leisten. Das Fehlen jeglicher Aufschrift auf dem Fensterbriefumschlag ermöglicht es, die ursprüngliche Briefeinslage nachträglich durch eine andere zu ersetzen und der Postverwaltung den Beweis zu erschweren, daß die ursprüngliche Sendung richtig ausgehändigt worden ist. Die Verwendung von Fensterbriefumschlägen kann daher nur wie bisher für gewöhnliche Briefe, für die die Post keine Gewähr leistet, zugelassen werden.

Beförderung der billigen Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika. Beim Publikum ist vielfach die irrtümliche Meinung vorhanden, daß die billigen Briefe nach den Vereinigten Staaten von Amerika (10 Pf. für je 20 Gramm) nicht mit Schnell dampfern befördert werden. Diese Annahme trifft jedoch nicht zu. Die Briefe werden vielmehr stets demjenigen von Bremerhaven oder Cuxhaven abgehenden Dampfer (Schnelldampfer oder Postdampfer) zugeführt, der fahplanmäßig den amerikanischen Hafen zuerst erreicht.

Ein herrenloses Fahrrad, das vermutlich gestohlen worden ist, wurde in der vergangenen Nacht, in einer hiesigen Torsfabrik stehend, aufgefunden. Das Rad ist ein älteres Abformmodell und trägt die Nummer 115 821. Ansprache darauf können auf Zimmer 11 der Polizeidirektion geltend gemacht werden.

Ein Leutnant unter Betrugsverdacht verhaftet. Im Hotel „Hof von Holland“ in Diez wurde auf Ersuchen der Wiesbadener Kriminalpolizei der Leutnant v. A. und eine angebliche Frau v. Bülow, geb. v. Gerstorf, wegen Betrugsverbrechen und Schulden verhaftet. Es stellte sich heraus, daß der verhaftete v. A. tatsächlich der 21jährige Leutnant v. B. vom 25. Infanterie-Regiment in Aachen ist. Die Dame ist eine gewisse Elise Gouven aus Dortmund. v. B. gibt an, daß er vor längerer

Zeit bereits seinen Abschied eingereicht hat, daß aber die Genehmigung noch ausstehe. Das Mädchen wurde freigelassen, der Leutnant, der angeblich noch minderjährig sein und sich gegen den Willen seiner Eltern mit dem Mädchen verlobt haben soll, blieb in Haft. In Wiesbaden soll das Mädchen längere Zeit in verschiedenen Hotels gewohnt haben und die Forderungen geblieben sein. Auch eine Anzahl Wiesbadener Geschäftsleute sollen dem übrigens aus Wiesbaden stammenden Leutnant und seiner Dame zum Opfer gefallen sein.

Zur Warnung. Recht unangenehm wurden am Sonntagabend in Schierstein ungefähr 30 Personen überfallen, als sie, obwohl sie nur eine Fahrkarte für die 4. Wagenklasse besaßen, in ein Abteil der 3. Klasse eingedrungen waren. Dies wurde von einem Kontrolleur bemerkt und die ganze Gesellschaft mußte wieder aussteigen, und nachdem ihnen die Fahrkarten abgenommen worden, konnten sie erst mit dem nächsten Zug weiterfahren. Im hiesigen Bahnhof wurden sie dann aufgehalten, und erst, nachdem sämtliche Personalien festgestellt waren, konnten sie ihren Weg fortsetzen. Das unangenehme Ende in Gestalt eines Strafmandats in der Höhe von 6 M. wird nachfolgen.

Schneebericht. Der Schnee, der, wie wir am Samstag berichten konnten, die Höhenzüge des Taunus und Vogelsbergs bedeckte, ist durch das jetzt eingetretene Tauwetter wieder verschwunden oder doch für Sportzwecke unbrauchbar geworden.

Kurgäste. Es sind hier eingetroffen: Geh. Regierungsrat Marschall v. Wieberstein aus Berlin im „Hotel Royal“, Chef des Generalstabes des 10. Armeekorps von Kobern aus Hannover im „Hotel Nassau und Cecilia“.

Kurhaus. Infolge der vorgerückten Jahreszeit finden keine Wagenausflüge mehr statt.

Kleine Notizen. Der Volkshilfsverein Wiesbaden, E. V., veranstaltet Sonntag, den 20. November, nachmittags 4 Uhr, in der Turnhalle Hellmuthstraße 25 sein erstes Volkskonzert. — Die Stellenvermittlerin Frau Elise Müller, Weidenstraße 1, betreibt jetzt ihr Geschäft 25 Jahre, hat es nun aber aufgegeben. — Morgen nachmittag (Dienstag) unternimmt die „Turngesellschaft“ einen Turnausflug über den Ring, Harod nach der Pulvermühle. Abmarsch 2 Uhr vom Kaiser-Friedrichplatz. Rückfahrt mit der Bahn ab Riebshausen.

Theater, Kunst, Vorträge.

Gesangsverein „Wiesbadener Männerklub“. Wie alljährlich, veranstaltete der Verein zur Feier seines Stiftungsfestes, des 22. am Samstag im Festsaal des „Nationalen Gesellenhauses“ ein Konzert, das in äußerst befriedigender Weise verlief. Die Chöre, von denen die „Walddacht“ von Abt, „Äbers Jahr“ von Berlett, „Des Kindes Klage“ von Reppert, „Weine nicht“ von J. Fleisch (Komponist wohnte dem Konzerte bei) und „Neben im Grab“ von Böhmie besonders Erwähnung verdienen, wurden unter der verständnisvollen Leitung des Dirigenten Herrn Lehrer Grimm wirkungsvoll zu Gehör gebracht. Die Darbietungen des Vereins machten den Sängern wie dem Leiter des Vereins große Ehre. Ein Kunstgenuss waren die Vorträge des hiesigen Jütherfranz, sowie Vorträge der Solisten Herren A. Naaf (Violoncello, Begleitung Herr Becker) und Herrn Steinmetz (Klaviersonntage), welche besonderes Interesse erregten und stürmischen Beifall fanden, so daß sich die Künstler zu weiteren Einlagen verleben mußten. Einen gleichartigen Beifall erntete das Vereinsquartett mit seinen prächtigen Solofragmenten und der Wiesbadener Musikverein für seine schönen musikalischen Darbietungen. Ein als Schlussnummer des unterhaltenden Teils recht flott geführter Finaler erweckte bei den Zuhörern stürmische Beifall und bewies damit wiederum, daß der Verein auch nach dieser Seite hin über gute Kräfte verfügt. Dem Konzert folgte unter Tanzlehrer A. Jungs Leitung ein Ball.

Staatstheater Schmidt. Der jetzige Schläger „Frau Staatsanwalt“ beherrscht diese Woche den Spielplan. Mittwoch bleibt das Theater des Abtages wegen geschlossen.

Kurhaus. Ein sehr interessantes Programm gelangt anlässlich des Volks-Sinfoniekonzertes morgen Mittwochabend 8 Uhr im Kurhaus zur Aufführung, und zwar: Ouverture Leonore Nr. 3 von Beethoven, Konzert für Violone in A-Moll in Form einer Gesangsreihe von E. Grob, gefolgt von Herrn Kapellmeister Hermann Armer, und Sinfonie Nr. 6, G-Moll (Patetique) von B. Tschaikowsky. Um einem größeren Publikum den Besuch dieses Konzertes zu ermöglichen, beträgt der Eintrittspreis nur 50 Pf. — Am Freitag dieser Woche wird Freiherr v. Schlicht Erntes und Weiteres aus eigenen Dichtungen vortragen.

Evangelischer Kirchengesangsverein. Das Violoncello bei der Passions-Musikaufführung am Freitag in der Hauptkirche hat an Stelle des dienstlich verhinderten Herrn Schotte Herr Otto Altmann von hier übernommen.

Aus dem Landkreis Wiesbaden.

Büchtereivereinigung für schwarzbuntes Niederungsvieh im Kreise Wiesbaden und Umgegend.

Erbenheim, 14. November. Es ist zur Tatsache geworden, was seit Jahren von den Führern der landwirtschaftlichen Organisationen und den einsichtigen Landwirten des Bezirks gewünscht und erstrebt wurde: Die Gründung einer „Büchtereivereinigung für schwarzbuntes Niederungsvieh“ wurde in der am vorgestrigen Sonntag hier stattgefundenen Versammlung des 13. landwirtschaftlichen Bezirksvereins vollzogen. Über den Verlauf der Versammlung, die vom Vereinsvorsitzenden Volkmann geleitet wurde und aus fast allen Gemeinden des Kreises auf besucht war, wird uns berichtet, daß u. a. der Vizepräsident der Landwirtschaftskammer und 1. Vorsitzende des Tierärzteschulhauses, Landrat v. Heimbürg, Veterinär Dr. Peters und Winterschuldirektor Dr. A. Schmidt-Wiesbaden an den Verhandlungen teilnahmen. Der Vorsitzende hob besonders die Verdienste des Herrn Landrats v. Heimbürg auf dem Gebiete der Rindviehzucht hervor. In seinem Vortrag über die „Bedeutung von Züchtervereinigungen und Herdbüchern“ stellte Kammerherr v. Heimbürg fest, daß zwar im allgemeinen recht bedeutende Erfolge in den letzten Jahrzehnten erzielt worden sind, daß aber die Züchtung in dem Landkreis Wiesbaden, in den Kreisen am Rhein und Main keine merklichen Fortschritte gemacht habe. Einerseits werde in den erwähnten Kreisen nur wenig Zucht getrieben, andererseits fehle es auch an jeder Einbeziehung und Blamität. Aus diesen Gründen seien diese Kreise auch seitens der Landwirtschaftskammer bei der Einteilung des Regierungsbezirks in Zuchtbezirke unberücksichtigt geblieben und entbehrten jener Aufsicht, die durch die Landwirtschaftskammer aus Staatsmitteln für diese Zwecke verausgabt werden. Als er nach Eintritt in den Kreis Wiesbaden die diesbezüglichen Verhältnisse näher kennen lernte, habe sich ihm die Tatsache ergeben, daß fast in allen Gemeinden eine umfangreiche Nachzucht getrieben werde, daß dabei aber alle tierärztlichen Regeln und Grundzüge außer acht gelassen und ein Zuchtmaterial erzeugt wurde, das den Anforderungen, die hier gestellt werden müssen, in keiner Weise genügen könne. Es liege in der Natur der Sache, daß hier in der Nähe der Großstädte nur eine „Zucht auf Milchleistung“ in Frage käme; die hierfür in Betracht kommende Viehrasse könne nur die Niederungsrasse sein. Erinnerte durch die Zustimmung tüchtiger Landwirte hätte er Veranlassung genommen, Maßnahmen zu ergreifen, die hier Wandel und Besserung schaffen könnten. Die gemeinschaftlichen Besuche größerer Mengen reinfähriger, guter Zuchtstiere aus westpreussischen und Oldenburger Herdbuchge-

Tendenz: schwach.

ld. Chalon-sur-Marne, 15. November. Aus Dornier la Chaussée wird neues Steigen der *M a r n e* berichtet.

Vorantwortlicher Redakteur der Zeitung: H. Hegehorn; Erbschmer-
Gäß: für Prellerei: Th. Schulte vom Brühl, Eisenberg; für Wiedbörner,
Kraichtzen: C. Rotherdt; für Holstenthor Nachrichten, aus der Umgebung
aus Verden/Lahn: A. Diefenbach; für Vermittlung, Sport und Vertriebung:
A. Losader; für die Angewandte Wissenschaft: G. Törnau; sämtlich in Wiesbaden.
Druck und Verlag des L. Gaßlerberg'schen Buchhandlungs in Wiesbaden.

Die Städte fangen erst dann

fortan nur die bewährten Bruno-Glühstrümpfe verwendet werden! Die stoß- und schlagfesten Bruno-Glühstrümpfe halten viele Tausend Brennstunden aus, dieselben sind äußerst zähe und von schmiegamer Elastizität, geben hellbrennendes Licht und beschädigen äußerst selten die teuren Glaszylinder! Infolge solcher vorzüglicher Eigenschaften sind die Bruno-Glühstrümpfe ungemein billig und in allen einschlägigen Verkaufsgeschäften erhältlich!

an zu sparen, wenn die Bürgerschaft einmütig verlangt, daß für die Beleuchtung der Straßen, Schulen, Dienstgebäude usw. an Stelle der leichtzerbrechlichen und deshalb so kostspieligen Glühkörper

der leichtzerbrechlichen und deshalb so kostspieligen Glühkörper

Günstiger ! Gelegenheitskauf !

Schlafzimmer, prima Arbeit,
Speisezimmer, „ „ „
Herrnzimmer, „ „ „
Salons (Mahag.), „ „ „
Küchen-Einrichtungen, „ „ „
prima Arbeit,
sowie ein Vollen Bettst., Sofa,
Spiegelschränke, Bäckerschranke,
Umbau, Schreibische, Betten
werden zum

Möbelhaus Zühr,
Bleichstr. 34. — Tel. 2737.

Klöppel-Valenciennes-Spitzen

in jeder Preislage empfiehlt die
Schweizer Stickerei-Manufaktur
W. Rüssmaul 1497
aus St. Gallen,
Rheinstrasse 39.

Brautfränze

in neuester Ausführung, Wirtenstränze,
einfache Wirten u. Wirtin i. Toilette.
B. v. Santen, Geschäft,
Mauritiusstrasse 12.

Damen-Hüte!

gr. Auswahl modernster Formen in Filz,
Samt und Seide, garniert u. un-garniert,
darunter echt Pariser Modelle,
aus preisw. Dotzheimer Str. 31, Part. I.
Hüte werden chic garniert.

Neuwäscherei

A. Kirsten
liefert schöne weiße Bläsche bei garant.
klosterlicher Behandlung. B 22346
Spez. Herrenwäsche.
Feinste Ausführung. — Billigste Preise.
Gardinenpannerer, Rasenbleiche,
Schanhorstr. 7. Tel. 4074.

Ein Mäuschen

zu vergiften?
Drogerie Bruno Backe.

Anmut

herleitet ein tolles, jugendfrisches Antlitz
und ein reiner, harter, schöner Teint.
Klarsicht erzeugt:
1-28
Stedenpferd-Bienenmilch-Seife
von B. Ramann & Co., Radebrun,
Preis à St. 50 Pf., ferner macht der
Bienenmilch-Cream Dada
rote und spröde Haut in einer Nacht
weiß u. sammetweich. Tube 50 Pf. bei:
Bilb. Wachenheimer, Otto Lillie,
Ernst Kocks, Ehr. Tauber, Ad. Seyb,
Hos. Sauter, Joh. Minor, Ferd. Alexi,
Ad. Gärtner, A. Erh. Meinh. Göttel,
Ed. Brecher, Bilb. Graefe.

blutarm.

Durch eine Kur mit Wiesbadener Markt-
Sprudel (Sturkauer) hat sie die besten Erfolge
erzielt. Das Magenleiden hat sich ge-
hoben und der Appetit wurde im höchsten Maße
angeregt. Zuvor dankt Frau Berta K. —
Der Markt-Sprudel leistet mir großartige
Dienste. Bin sehr zufrieden. Frau K. —
ca. 4 Wochen trank ich Ihren Markt-Sprudel,
fühlte mich jetzt bedeutend wohler und fröhlicher,
habe mehr Appetit, Lebens- und Schlafkraft.
Werde die Kur fortsetzen. Fr. K. —
empf. Bitterl. 50 Pf. in d.
Tannus- u. Victoria-Apothek, bei
Bruno Backe, B. O. Müller, Wilh.
Wachenheimer, Rob. Sauter, C.
Forschl, Ehr. Tauber, Drogerie
Santitas, neb. Bahnh., Hans Erh., Drogerie
Santitas, Alexi & Mühs, Engros:
Tannus-Apothek. F 184

„Palmona“

feinste Pflanzenbutter-Margarine

empfiehlt täglich frisch

Apotheker
C. Portzehl,
Germania-Drogerie.

Rheinstrasse 67.
Bitte genau auf die Firma zu achten!



Schul- ranzen

Grösste Auswahl
Billigste Preise
offert
als Spezialität
A. Letschert,
Faulbrunnstr.
10. 1081
Reparaturen.

Auf Kredit!

Zu billigen Preisen:

Möbel,

Betten, Polsterwaren
Kompl. Ausstattungen.
Konfektion
für Herren u. Damen
in enormer Auswahl.
Bequeme Bezahlung.

S. Buchdahl,

4 Bärenstrasse 4. 7182

Weihnachts-Vorverkauf.

Bis 30. November

gewähren wir auf alle Einkäufe

10 Prozent Kassenskonto.

Wäschegeschäft H. Stein Nachf.,

Inh. Geschw. Popp.

Langgasse 54.

Langgasse 54.

1592



Die Kohlen-Verkauf- Gesellschaft

— mit beschränkter Haftung —

Hauptkontor Bahnhofstr. 2 empfiehlt Telephone 545 u. 775

Kohlen aller Sorten für Hausbrand und Industrie,
Ruhrbrechkoks, bestes Heizmaterial für Zentralf Feuerungen,
Anthracitkohlen hervorragendster Marken deutscher, belgischer und
englischer Herkunft.

Steinkohlen-Elform- und Braunkohlen-Brikets.

Tadellose Aufbereitung und Absiebung

durch zuverlässig arbeitende maschinelle Siebwerke.

K 66

Weihnachts-Vorverkauf.

Vom 14. bis 26. November verkaufe ich einen grossen Posten

Kristall-, Porzellan- und Luxuswaren

zu bedeutend ermässigten Preisen.

1563

Victor Hetzler, Webergasse 2,

Kristall- und Porzellanhaus.

Konkurs-Ausverkauf!

Das zur Konkursmasse des Kaufmanns E. Altker gehörige reichhaltige Warenlager, bestehend aus:

Herren-Anzüge	Herren-Sportanzüge	Jünglings-Saccoanzüge
„ Paletots	„ Hausjoppen	„ Sportanzüge
„ Ulster	„ Hosen	„ Paletots
„ Pelerinen	„ Westen	„ Ulster

F 239

wird im seitherigen Ladenlokale **Kirchgasse 23** zu **herabgesetzten Preisen**
ausverkauft. Der Konkursverwalter: C. Brodt.

Reisefutter,

Angust, Tischen, Körbe u. gut u. sehr
billig Webergasse 3, 5th.



**Voss'sches
Vogelfutter**
seit 25 Jahren bewährt.
Das Älteste u. einzigste
von Direktoren der Zoolog. Gärten
empfohlenes Vogelfutter.
Für alle Vögel geeignet.
Zu beziehen durch:

L. Kimmel, Nerostrasse 46,
J. Minor, Schwalbacher Strasse 23,
W. Schild, Friedrichstrasse 16,
K. Schirmer, Rheingauer Strasse 16,
K. Seyb, Rheinstrasse 101,
O. Siebert, Marktstrasse 9. 1531



Strunwelin 1896
gibt dem Bart jede Form, ohne zu
flecken, ohne Brenneisen und ohne Bart-
binde, à 1 Mk. u. 2 Mk. p. Fl. bei Drogerie,
Lillie, Apoth., Marktstr. 12.

Albion

die Hände blendend weiss.

Echt in Apotheker **Stama Floras**
Drogerie, Große Burgstrasse 5.

Seit 3 Jahren liest ich an einem
heftigen, lästigen

Gesichts- ausschlag.

Schon nach Stägig. Gebrauch von

Suder's Patent-Redizinal-Seife
war d. Erfolg augenfällig. Die Widel
trockneten ein u. es bildeten sich keine
neuen mehr. Nach Verbrauch von
2 Stk. war meine Haut vollständig
rein. P. R. in Greifeld. à Stk.
50 Pf. (15 %ig) und 1.50 Mark
(35 %ig, härteste Form). Dagegen
hörige Judooh-Creme 75 Pf. u. 2 Mk.,
ferner Judooh-Seife (mitl.) 50 Pf.
u. 1.50 Mk.

Edt: Tannus- u. Schönenhofapoth.,
Dr. M. Wilschheim, Otto Siebert,
H. O. Müller, Wilh. Wachenheimer,
Ehr. Tauber, B. Wächter, Wwe.,
Drogerie H. Erh., Langgasse, Ad.
Hasseltamp, Mauritiusstr. 3, Walt,
Schupp, Alexi, Minor u. Wachenheimer,
Drogerie, Otto Lillie, R. Sauter,
R. Seyb, C. Portzehl, Carl Gantner,
Wilh. Graefe, B. Bernfeld, Bode &
Gellon, Hans Erh., B. Spielmann;
Haupt-Depot: Tannus-Apothek, B.
Siebrich: Ad. Oppenheimer.



JUWELEN·GOLD·SILBER
PRÄZISIONS·UHREN
JAKOB BENDER
WILHELMSTRASSE 48



KALT / WASSER

K 31

Großer Schuhverkauf 7279
Gut! Neugasse 22. Bitte!

Wegen vorgerückter Saison

Ausverkauf

in

Blumensien

zu herabgesetzten Preisen.

Strassfedern-Manufaktur

*** Bland ***

Export, Engros, Detail

Friedrichstr. 37, 2,

gegenüber dem H. Geisshofplatz.

Deutscher Kognak
Weinbrand,

in Qualität den besten französischen
Marken ebenbürtig, mild und hochfein
im Bouquet. B 20807

1/2 Fl. Mk. 2.—, 2.20, 2.40.

1/4 Fl. Mk. 3.70, 4.00, 4.50.

E. A. Dienstbach,
Weinhandlung — Bismarckring 19.



Weiße, nicht einlaufende,
gestrickte Handschuhe.

Ball-Handschuhe.

Handschuhe

für Damen: Trikot von 65 Pfg. an,
gestrickt von 70 Pfg. an

für Herren: Trikot von 85 Pfg. an,
gestrickt von M. 1.20 an

für Kinder: Trikot 40 und 50 Pfg., gestrickt 30 Pfg. bis M. 1.20.

Wildleder-Handschuhe, Imitt.,
Vorzügliches Tragen, M. 1.15, 1.40, 1.65.

Poulet

Kirchgasse,
Ecke Marktstrasse.

1574

Pfeifen-Haus

Georg Zollinger, Schwalbacher Str. 43.
Ältestes Spezial-Geschäft am Platze.

Cognac vorteilhaft
Drogerie Backe.



Vollständige

**Braut-
Ausstattungen,**

eigene, beste Anfertigung,

für feineren Haushalt passend

von 750 Mk. an

mit Federbetten

liefert 1340

Leinenhaus

Georg Hofmann,

Wiesbaden — Langgasse 37.



Von Donnerstag, den 17., ab:

Ausstellung

Eleganter Wiener **Modellstiefel,**

nur **feinste** Wiener Handarbeit und **neueste** Fassons, ca. 100 verschiedene Ausführungen.

Selten günstige Kauf-Gelegenheit!

Verkauft dieser Modelle zu dem Einheitspreise von nur Mark

NB. Grösse der Modelle
ist Nr. 36, 37, 38.

Halbschuhe von nur Mark

16⁵⁰

12⁵⁰

Ferdinand Merzog,

Langgasse 50, Ecke Webergasse.

Fernsprecher Nr. 626.

K 60

Uebermorgen Donnerstag

beginnt der

Weihnachts-Verkauf

mit ausserordentlich vorteilhaften Angeboten

in allen Abteilungen des Hauses.

Jackenkleider
Gesellschaftskleider
Strassen- u. Abendmäntel
Blusen u. Röcke
Kleiderstoffe
Seidenstoffe
Baumwollstoffe
Blusenstoffe etc.

Auch während der Weihnachtszeit hält die Firma an dem Grundsatz fest, minderwertige Fabrikate, welche selbst bei niedrigster Preisstellung immer noch zu teuer sind, strengstens zu vermeiden.

Viele Tausende Meter Reste und Abschnitte von Kleiderstoffen, Seidenstoffen, Waschstoffen etc. für Kleider, Blusen, Kinderkleider etc. sind zu ausserordentlich billigen Preisen ausgelegt.

J. Hertz,

Langgasse 20,

Gegründet 1832.

12 Visites 1.90

12 Visites für Kinder 2.50 | 12 Postkarten von 1.90 an.

Vom 16. bis 30. Novbr.

Ausnahmetage.

Wir machen unsere verehrten Kunden auf unsere Gratistage spez. für Weihnachten erg. aufmerksam und bitten höf. schon jetzt von dieser aussergewöhnl. Offerte Gebrauch zu machen, da wir vor Weihnachten keine Gratisbilder mehr verabfolgen. Wir geben

12 Kabinetts 4.90

12 Visites matt | Mk. | 12 Kabinetts 8 Mk matt

Jedem, der sich in der Zeit vom 16. November bis inkl. 30. November ganz gleich in welcher Preislage, bei uns eine Aufnahme bestellt, ohne irgend eine Bedingung, wie Kaufzwang von Rahmen etc., auch bei Postkarten-Aufnahmen,

Als Geschenk

Abends und bei trübem Wetter Aufnahmen bei elektr. Licht, genau wie Tageslicht.

eine Vergrößerung seines eigenen Bildes, 30 x 36 cm mit Karton.

Abends und bei trübem Wetter Aufnahmen bei elektr. Licht, genau wie Tageslicht.

Dieses schöne Geschenk eignet sich vorzügl. als Weihnachtsgabe.

Samson & Cie.

Wiesbaden, Gr. Burgstrasse 10.

Telephon 1956.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9^{1/2} bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

Vergrößerungen selbst nach dem ältesten Bilde konkurrenzlos billig.

Gesetzlich!

Sonntags ist das Atelier nur von morgens 9^{1/2} bis mittags 2 Uhr ununterbrochen geöffnet.

1000 Mark zahlen wir Demjenigen, der nachweist, dass unsere Materialien nicht erstklassig sind.

Zur Wintersaison

empfehlen reichhaltige Auswahl in: Leuchtenlampen, Tischlampen, Sturm- u. Handlampen, Kohlenkasten mit und ohne Deckel, Kohlenfüller, Kohlenlöffel, Stacheln etc.

A. Baer & Co., Inh.: Oscar Dreyfuss, Eisenwaren, Haus- und Küchengeräte, Wellritzstrasse 51. Telefon 406.

Welt und Haus

Das deutsche Familienblatt

Bezugspreise:

Wochen-Ausgabe: Preis pro Heft 20 Pfg. (ca. 30 Seiten stark) jährlich erscheinen 52 Hefte
Vierzehntags-Ausgabe: Preis pro Heft 25 Pfg. (ca. 52 Seiten stark) jährlich erscheinen 52 Hefte

„Welt und Haus“ bietet in jeder Nummer:

Spannende Romane und Novellen erster Autoren. Interessante Erzählungen und reizende Gedichte. Alle neuesten Zeitereignisse in Wort und Bild. Illustrierte Artikel aus Technik und Naturwissenschaft. Farbige Kunstbeilagen nach Originalgemälden in naturgetreuer Wiedergabe. Landschaftsbilder in natürlichen Farben und reiche Illustrationen im Text. Mode- und Kinderbeilage. Zu den Abbildungen in der Modenbeilage erhalten die Abonnenten Schnittmuster gratis!

Abonnements nimmt die Buchhandlung H. Heuss, Wiesbaden, Kirchgasse 40, entgegen.

Beginn der Schnittblumen-Saison

beim billigen Ebensen.

Große Sendungen Schnittblumen treffen täglich ein: erstklassige Netten 80 Pf. und 1 M., Margeritten 30 Pf., Narzissen 20 Pf., größtes Originalband Beichen 35 Pf., Kränze von 81 Pf. an, Palmen und Edelkranz. Große Auswahl. Durch großen Umsatz billige Preise. Ebensen billig, Herderstr. 5, Telefon 6554.

„Edelweiss“

Rambach

Fernspr. 2355

Großwäscherei und Bügelanstalt.

Herrenstärkwäsche, Spezialität: Oberhemden.

Haus- und Leibwäsche (auch ungebügelt).

Hotel- und Restaurationswäsche.

Chlorfrei, Sauerstoffbleiche, Chlorfrei.

Gothaer Lebensversicherungsbauf auf Gegenseitigkeit.

Anfang März 1910:

Bestand an eigentlichen Lebensversicherungen . . . 1012 Millionen Mark. Bausparmögen . . . 380 Millionen Mark. Bisher ausgezahlte Versicherungssummen . . . 555 Millionen Mark. Bisher gewährte Dividenden . . . 23 Millionen Mark.

Alle Ueberflüsse kommen den Versicherungsnehmern zu Gute. Die besonders günstigen Versicherungsbedingungen gewähren u. a.: Unverfallbarkeit, Unantastbarkeit, Wettpolice. Prospekte und Auskunft kostenfrei durch den Vertreter der Bank.

Heinrich Port

in Firma Hermann Rühl, Friedrichstraße 30, 1.

Rölnische Unfall-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft in Köln. Unfall-, Reise-, Haftpflicht-, Caution- und Garantie-, Sturmschaden-, Einbruch- u. Diebstahl-, sowie Glas-Versicherung.

General-Agent:

Heinrich Dillmann, Bureau: Friedrichstraße 30, 1.

Elegante Blumen

für Toilette u. Haarschmuck. B. v. Sauten, Kunstblumengeschäft, Mauritiusstr. 12.

Billiger Kaffee.

Keiper's gemahlene Kaffee-Mischung, das Pfund zu Mk. 1.—

empfiehlt:

J. C. Keiper,

Kirchgasse 63, Mauritiusplatz, Telefon 114. 1495

Gest. Zucker per Pfd. 22 Pf. Büffel-Zucker per Pfd. . . 23 Pf. In geb. Kaffee per Pfd. . . 1.10 Mk. Gar. reiner Kaffee per Pfd. . . 89 Pf. Chin. Teeper per Pfd. von 60 Pf. an. In weiße Schmierseife, 5 Pfd. 1.05 Mk. In dunkle Schmierseife, 5 Pfd. 95 Pf. 8 Pfd. fröh. Soda . . . 10 Pf. In Petroleum . . . per Liter 14 Pf. Karl Kirchner, Rheingauer Str. 2, Telefon 479.



Anarbeiten und Umändern von Beleuchtungskörpern, Kronleuchtern, Ampeln usw. usw. besorgt gründlich Gütterlei und galvanische Werkstatt mit Motorbetrieb. Richeberg 28. — Phil. Häuser. — Telefon 1983.

Prima Qualitäten. Billige Preise.

Kohlen-Konsum

„Glück auf“

Karl Ernst

2 Am Römertor 2.

Telefon 2353. Ringfrei.

Weitere Annahmestellen:

Brikett-Kontor, Bismarckr. 30, L. J. Koch Nachf., Moritzstrasse 8. W. A. Kohl, Seerobenstrasse 19. 1551

Arbeitsfreudiger Kaufmann,

durchaus energisch und verkehrsgewandt, geneigt und befähigt zu anstrengender Tätigkeit, findet Gelegenheit zur Erlangung einträglicher Lebensstellung — wenig am Schreibtisch, viel draußen — als Vertreter eines Weltunternehmens. Akquisitorische, vor allen Dingen organisatorische Befähigung und in Referenzen Bedingung. Offerten an Postlagerkarte 76, Berlin N. W. 7. F 152

Warnung!

Ich warne hiermit Jeden, meiner Ehefrau, Marga, geb. v. Löhneysen, Kredit zu gewähren, da ich für keine Zahlungen aufkomme.

Hermann Schneider, Rittergutsbesitzer, Meindorf bei Hedwigsburg.

F 200

Regenschirme.

Nur eigenes Fabrikat.
Massenauswahl.

Alleräusserste, feste Preise.

Renker,

32 Marktstr. 32

(Hotel Einhorn).

Tel. 2201.

Tel. 2201

Apostelbräu,

bekanntes und beliebtes Bier aus der Werger'schen
Grossbrauerei A.-G., Worms a. Rh., ist in
Flaschen in den hiesigen einschlägigen Geschäften zu
haben. 7291

Grossvertrieb Adolfstr. 10. Tel. 1965.

Färberei und chem. Waschanstalt

L. Wigner & Wittkowsky, G. m. b. H.

Birchgasse 48, Tannstr. 19, Nettelbeckstr. 24.

Telephon 1062.

1533

Aufforderung.

Forierungen an den Nachlaß der
Herrn Friedrich Schall Witwe,
Gastellstraße 8, hier, sind bei dem
unterzeichneten Testamentsvollstrecker
innerhalb 8 Tagen anzumelden.
Dafelbst sind auch Einzahlungen für
den Nachlaß zu leisten. F230

Wiesbaden, 14. Nov. 1910.

Justizrat Dr. Romeiss,
Mikolasstraße 12.

**Wagenfett,
Hufsalbe,
Huffett,**

In Qual., empfiehlt

Technisches Warenhaus,
Mauritiusstrasse 1.

1466

Kleiderbüsten i. a. Grö. u. Fass.
in schwarz u. hell-
grau, a. n. Maß, reell. Schnittmuster
u. Art. Kleider w. zugeschnitten u. einge-
richtet. Akademie Birchgasse 17, 2, bei
Hil. Stein. Tägl. Schülerinnen-Aufn.

Zöpfe

von 3 Mk. an.

Grösste Auswahl.

Anfertigung aller

Haararbeiten.

G. Dette, Michelsberg II.

Gesichtshaare

werden entfernt
unter Garantie

Kirchgasse 17, I. St.

Moritz Löwenstein,

Birchgasse 44 — Telephon 139,

empfiehlt prima junge

Hafermaßgänse Pfd. 90 Pf.

1. Qual. Ochsenfleisch mit Beilage 88 Pf.

1. Qual. ohne Beil. 1.10 Pf.

Spezialität: Mindezwirte Stüd 20 Pf.

Berrelatwurst (tr. Ware) 1/4 Pfd. 40 Pf.

Blockwurst 1/4 Pfd. 40 Pf.

Netzwurst 1/4 Pfd. 30 Pf.

Junge 1/4 Pfd. 90 Pf.

Böckfleisch 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.

Roulade 1/4 Pfd. 50 Pf.



Ramelhaare

Dauschuhe für Damen, Herren
und Kinder von 95 Pf. an.



Zuchhauschuhe

mit Lederohle und Absatz, eingefast und
sehr warm gefüttert.
Damen-Größen M. 1.95.
Dieselbe Sorte aus Leder mit
weichem Futter für . M. 2.75.

Konsum-Gesellschaft,
19 Birchgasse 19,
nahe der Zuckerkasse.

Salat-Kartoffeln,
100 Pfd. 4 Mk., Chr. Knapp.
Jahstr. 42, Telephon 3129. B 22941

Hochf. echten Gouda-Käse

„ „ Edamer Käse

Maronen per Pfd. 17 Pf.

Bitronen per Stück 8 Pf.

W. Stein, Herderstr. 17.

Kartoffeln!

	Str.	Kumpf
Runde weiße	8.—	25 Pf.
Industrie	3.50	30 "
Maquum bonum . . .	3.50	30 "
Gda und Uv de date .	3.50	30 "
Saufrische Gelbe, vor- zügliche Salat- u. Röst- kartoffel	3.70	35 "
Gierkartoffeln	3.75	35 "
Gute Daberische . . .	3.75	35 "
Mäuschen (Salatart) .	7.75	70 "

Tel. J. Hornung & Co., 392.
41 Heilmundstraße 41. 1546

Unschöne u. lästige

Körperfülle

vermindert Zehrtes Fucus.
Gutschmeckend und ange-
nehm wirkend. Pak. I Mk.,
5 Pak. 4.50 Mk. — Nur

Kneipp-u.Reformhaus

Junghorn, 59 Rheinstr. 59,
1311

Bedreijer

zu haben Raininger Bierhalle, Rainer-
gasse 4, Tel. 3239. Wih. Ackerknecht.

Behandele Krankheiten

auf natürliche Weise. Elektrische Kuren,
System v. Dr. Dr. v. Alimonda.

Hans Reidel, Naturheilkundiger,
Wilmshilfstraße 10, Gartenh. 1.

Sprech. v. 8—8 u. Sonnt. v. 10—1.

Billige Kochäpfel!

10 Pfd. 70, 30 Pf. und 1 Mk.,
Tafeläpfel von 10 Pf. an.

Goskeller Seerobenstr. 3, Birchg. 8, 9.

Pfeifel.

Alle Sorten pr. Tafel- und Kochäpfel
billig von 5 Pf. an abzugeben. See-
robenstr. 13, im Hole links.

Freiseife empfiehlt sich.

Balkenstraße 10, Gth. 1. B 22408

Gernnartenstraße 16, Hochparterre

herrschafft. 5-Zimmerwohnung

mit reichl. Zubehör sof. od. spät. zu
vermieten. Näh. bei Gerlach.

Moritzstraße 7 auf möbl. S. f. 18 Pf.

Möbl. Zimmer (reparat) in a. Hause
sof. zu verm. Kapellenstr. 40, 1.

Wirtschaft zu verpachten.
Df. u. O. R.

Postlagernd Schützenhofstr.

Lehrmädchen für Kurzwarengeschäft
ge sucht Moritzstraße 7.

Junges Mädchen

für leichte Hausarbeit u. Ausgänge
sofort gesucht Götzenstr. 7, Rth. 1 r.

Langs Korallenfette verloren

auf dem Wege Moritzhaus Rheinbld.
Dobheim, Wiesbaden, Agl. Theater.

Gegen Belohnung abgegeben. Näh.
im Tagbl.-Bureau.

Am Samstagabend

wurde eine markgoldene Damen-
Uhr auf dem Wege von Adolfs-
allee, Neugasse, Langgasse verloren.

Wiederbringer erhält 12 Mk. Belohn.

Wo? sagt der Tagbl.-Bureau. Ze

Perlennadel

Sonntag abend 10 Uhr am Kurhaus
ver oren. Abzugeben gegen 30 Mark

Belohn. Portier Kurh. Hotel. 7301

Entlaufen

Taggund (Griffon), dunkelbraun, auf
Namen „Tag“ hörend. Wiederbringer
erhält Belohnung beim Portier Hotel

Quisiana.

Denn i. nur könnte, könnte! F 93

**Trauer-Kleider,
Trauer-Blusen,
Trauer-Röcke**

in allen Größen am Lager.

S. Hamburger,

7 Langgasse 7.

Fernsprecher 2081. K 63

Trauerhüte.

Anfertigung event. in 12 Stunden.

Frida Wolf, Gr. Burgstr. 6, I.

Montag morgen verschied
nach kurzem, schwerem Leiden
unsere innigstgeliebte Tochter

Paula.

Dies zeigt tiefbetrübt an

Familie Högel,

Faulbrunnstr. 6.

Die Beerdigung findet statt
Donnerstag mittags 3 1/2 Uhr
vom Südfriedhof aus.

Heute verschied nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter,
Schwiegermutter und Großmutter,

Fran Elisabeth Haybach, Wwe.,

im 70. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Haybach und Joseph Wiedmann.

Giebrich u. Wiesbaden, 14. Nov. 1910.

Heilmundstraße 48.

Die Beerdigung findet Mittwoch, 2 1/2 Uhr nachmittags, von der
Leichenhalle des Diebricher Friedhofs aus statt. 1544

Am Sonntag, den 13. November, entschlief sanft unsere innigstgeliebte Tante und
Grosstante,

Gräfin Bertha Keyserlingk,

geb. Gräfin Haeseler,

Ehrendame des K. Bayerischen Theresienordens,

im 102. Lebensjahre.

Jenny von Gerstenberg.

Therese von Helldorf, geb. von Gerstenberg.

Rose von Veltheim, geb. Gräfin Haeseler.

Gottlieb Graf Haeseler, General-Feldmarschall.

Anna von Schönermarck, geb. Gräfin Haeseler.

Dodo Freiherr zu Innhausen und Knyphausen, Graf von Bodelschwingh-Plettenberg

Georg Graf von Hülsen-Haeseler, General-Intendant der Königlichen Schauspiele.

Wiesbaden, den 14. November 1910.

Die Trauerfeier findet am Mittwoch, den 16. November, um 12 Uhr vormittags in der
Wohnung, Erathstrasse 15, statt; daran anschliessend die Beisetzung auf dem Nordfriedhof.